<title>

»PROGRAMMIERTE FREIHEIT – SPIELRÄUME FÜR VERANTWORTUNG«

16. Juni 2018 | Haus der Wirtschaft »König Karl Halle« | Stuttgart

THEODOR HEUSS PREIS 2018

Yvonne Hofstetter
Essayistin, Juristin, IT-Unternehmerin

THEODOR HEUSS MEDAILLEN 2018

AlgorithmWatch
Sensibilisierung der Zivilgesellschaft für die algorithmische Entscheidungsfindung

»aula - Schule gemeinsam gestalten«
Mündige politische Beteiligung in einer digitalisierten Welt

Jugend hackt
Mit Code die Welt verbessern

Ergänzende Informationen zur Preisverleihung finden Sie unter: www.theodor-heuss-stiftung.de

INHALT

BEGRÜSSUNG

Gesine Schwan
Vorsitzende des Kuratoriums der
Theodor Heuss Stiftung

4

GRUSSWORTE

Theresia Bauer, MdL
Ministerin für Wissenschaft,
Forschung und Kunst
des Landes Baden-Württemberg

Isabel Fezer
Bürgermeisterin der Landeshauptstadt
Stuttgart

10

FESTREDE

Andreas Mundt
Präsident des Bundeskartellamts

18

URKUNDENTEXTE

Theodor Heuss Preis- und
Medaillenträger

26

DANK DER PREISTRÄGERIN

Yvonne Hofstetter
Essayistin

44

PODIUMSGESPRÄCH MIT DEN MEDAILLENTRÄGERN

Matthias Spielkamp,
Marina Weisband,
Paula Grünwald
Moderation: Sabine Leutheusser-
Schnarrenberger

60

SCHLUSSWORT

Rupprecht Podszun
Mitglied des Vorstands der
Theodor Heuss Stiftung

80

KOLLOQUIUM

90

ANHANG | NACHRUFE

114

53. THEODOR HEUSS PREISVERLEIHUNG

Gesine Schwan | Vorsitzende des Kuratoriums der Theodor Heuss Stiftung

Begrüßung | Gesine Schwan

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ludwig Heuss, der von uns allen hochgeschätzte und auch sehr gemochte Vorsitzende der Theodor Heuss Stiftung, hat mich gebeten, in diesem Jahr die Begrüßung für die Stiftung zu sprechen. Das ist eine hohe Ehre, aber auch eine erhebliche Herausforderung, weil es ein beeindruckendes Vorbild dafür gibt, dem gerecht zu werden, wirklich schwer ist.

Über mehr als 50 Jahre hinweg hat die Theodor Heuss Stiftung sich inzwischen bemüht, einen wirksamen Beitrag für die Erhaltung und lebendige Weiterentwicklung der Demokratie als politisches System, aber vor allem auch als Lebensform zu leisten. Angesichts von sozialen, ökonomischen und technologischen Entwicklungen der Gegenwart, die uns immer rasanter und unübersichtlicher vorkommen, wird es zu einer Überlebensfrage der Demokratie, ob es uns gelingt, damit auch kulturell Schritt zu halten. Man kann als Bürger – oder einfach auch als Mensch –, selbst wenn man zu den Begünstigten auf unserer Erde zählt, zuweilen den Eindruck gewinnen, dass man kaum noch hinterherkommt, wenn man die Zusammenhänge verstehen möchte.

Das ist aber andererseits notwendig, wenn wir nicht von einer Krise in die nächste taumeln wollen, was das Vertrauen in die Fähigkeit demokratischer Politik, Lösungen für ein gedeihliches Zusammenleben zu finden, endgültig zerstören könnte.

Niccolò Machiavelli, dem man gemeinhin nüchternen Realitätssinn zuspricht, resümiert in seinen »Discorsi« die Erfahrungen mit der römischen Geschichte in dem Satz: »Will es aber das Schicksal, dass das Volk zu niemandem Vertrauen hat, wie es manchmal der Fall ist, wenn es schon früher einmal durch die Umstände oder durch die Menschen getäuscht worden ist, so stürzt es unaufhaltsam in sein Verderben.« (Discorsi, Stuttgart 1977, Bd. I, 53, S. 136). Dabei denkt Machiavelli (anders als in seinem berühmteren »Fürsten«) an die Voraussetzungen für das Gedeihen einer freiheitlichen Republik. Das verweist auf den grundlegenden Zusammenhang zwischen Vertrauen und freiheitlichem Gemeinwesen.

Wir erleben seit Längerem einen zunehmenden Vertrauensverlust nicht nur in die politischen Repräsentanten unserer Gesellschaft. Der um sich greifende sogenannte Populismus definiert sich – bei aller Diffusität des Begriffs – jedenfalls durch ein heftiges Ressentiment gegen die sogenannten Eliten, das seine Anhänger zusammenschweißt und prädestiniert ist, zunehmend Hass und Gewalt zu säen. Dringende Aufgabe ist es, das Vertrauen in unser Gemeinwesen und innerhalb unseres Gemeinwesens dadurch wieder zu kräftigen, dass die verantwortete Wahrnehmung unserer Freiheit – durch die gewählten Repräsentanten von Politik und Gesellschaft wie durch uns Bürgerinnen und Bürger – gestärkt und auch für alle erkennbar wird.

»Programmierte Freiheit – Spielräume für Verantwortung«: Wir haben uns diesmal schwer getan bei der Suche und Formulierung unseres Jahresthemas, das sich eben auf diese Frage richtet. Wenn wir in Vorstand und Kuratorium der Theodor Heuss Stiftung unge-

fähr ein Jahr vor dem anvisierten Termin an die Vorbereitung des Themas für die Preisverleihung gehen, fragen wir uns immer, ob die in den Blick genommene Thematik in der Öffentlichkeit dann auch als wichtig oder dringend wahrgenommen wird. Bisher hat es immer ganz gut geklappt.

Aber diesmal kam hinzu, dass wir uns mehrheitlich nicht sicher genug gefühlt haben, die technologischen und theoretisch-politischen Implikationen der Künstlichen Intelligenz, die im Fokus stehen sollte, kompetent zu durchschauen und zu beurteilen. Andererseits hatten wir den Eindruck, dass hier mit Macht ein Problem auf uns zukommt, das wir schnell öffentlich angehen sollten. Wir mussten also nach unserem ersten Treffen einige Lese-Pausen und -pensen einlegen, um zu einer verantwortbaren Entscheidung zu gelangen.

Das eine, die Aktualität des Themas, ist nun offenkundig gegeben. Seit einem Jahr häufen sich die Bücher, Zeitungsartikel, Symposien, auch Filme, die sich mit den Chancen und den Gefahren der künstlichen Intelligenz befassen. Aber gerade angesichts dessen war es zugleich entscheidend, die Frage, um die es uns geht, genau zu formulieren.

Im Zentrum steht zunächst nicht die zweifellos bedeutsame, aber auch sonst schon vielfach diskutierte Gefahr der Überwachung durch Digitalisierung und Big Data. Im Zentrum steht vielmehr die Frage danach, ob die technologische, ökonomische und kulturelle Dynamik, die die rasante Entwicklung der künstlichen Intelligenz treibt und von ihr zugleich getrieben wird, das auslöscht, was bisher nicht nur in der europäischen Kultur als entscheidendes Kennzeichen von uns Menschen angesehen worden ist: die Fähigkeit und die Pflicht zur Verantwortung für unser Verhalten und für unsere Entscheidungen. Sie setzt echte Freiheit und Entscheidungsspielräume voraus und auch die Möglichkeit, das Entscheidungsfeld, die Alternativen, über die entschieden werden soll, zu erkennen und zu durchschauen. Eben dies wird infrage gestellt, nicht nur, wenn Entscheidungen durch künstliche Intelligenz gefällt werden, sondern auch schon, wenn sie für Personen, die das letzte Wort haben, so vorbereitet werden, dass die Spielräume dafür praktisch verschwinden.

Das Naheliegende wäre, die Verantwortlichkeit systematisch vor die Programmierung z. B. von Algorithmen, die die Weichen stellen, zu platzieren. Die dafür notwendigen Prämissen und Kontexte, mit denen die Maschine für diese Algorithmen »gefüttert« wird, sind aber immer begrenzt und perspektivisch. Davon geht man auch bei Menschen selbstverständlich aus. Eine Gefahr bei der künstlichen Intelligenz besteht jedoch darin, dass künstliche Intelligenz als »objektiv« oder »neutral« und überdies als umfassend angesehen werden könnte, obwohl sie notwendig wie die programmierenden Menschen selbst perspektivisch verfährt. Vorurteile bekämen einen Anschein von Objektivität oder Unbestechlichkeit, würden überdies in atemberaubender Geschwindigkeit weltweit flächendeckend in Weichenstellungen eingespeist und gewännen eine unbezähmbare Macht.

Darüber hinaus aber setzt offensichtlich mit der Programmierung einer künstlichen Intelligenz, die dann ihrerseits »von allein« weiterlernt, eine Eigendynamik ein, die weder am Anfang noch danach durchschaut oder gelenkt werden kann. So wird es wie im wirklichen Leben: Auch Kinder, die lernen, gehen später ihre eigenen Wege. Man behält sie – wovon manche autoritären Erziehungstheorien träumen – eben nicht »im Griff«.

Und doch beunruhigen uns selbstlernende Maschinen mehr als selbstlernende Kinder. Weil wir bei Maschinen das Spezifische menschlicher Verantwortung – sooft wir als Menschen hinter deren Anspruch auch faktisch zurückbleiben – nicht erkennen können: eigenständig auf Wertpostulate, auf Argumentationen und Begründungen einzugehen und in prinzipiell nie endenden Zusammenhängen ein Urteilsvermögen zu entwickeln.

Zwar kann auch eine Maschine so programmiert werden, dass sie Prioritäten setzt. Aber so wie wir Verantwortung bisher verstanden haben, ist das Urteilsvermögen darauf angewiesen, über solche Prioritäten in existenziellem Ernst und ohne die Chance einer letzten Absicherung zu entscheiden. Ein solcher existenzieller Ernst kann sich allein aus den verarbeiteten Daten nicht ergeben. Menschen müssen sich selbst dabei ins Wagnis begeben. Das macht die Würde der Entscheidung aus. Hat es Sinn, bei Maschinen davon zu sprechen?

Und der existenzielle Ernst setzt, woran das Wort »Verantwortung« uns erinnert, eine Fähigkeit und eine Bereitschaft zum »Antworten« und zur Verständigung voraus, die wir im Privaten wie im Politischen als hohen Wert und als unabdingbar für ein friedliches und sinnvolles Zusammenleben annehmen. Unsere Welt würde sich radikal ändern, und ich wage zu sagen: sie würde radikal verarmen, wenn Verantwortung, Gespräch, Verständigung und letztlich Freiheit in ihr keinen Ort mehr hätten, weil ihnen der existenzielle, die Person im Gewissen bindende Ernst fehlte.

Man kann im Angesicht dieses radikalen möglichen Verlusts in der dynamischen Entwicklung der künstlichen Intelligenz auch die Chance erkennen, sich gemeinsam neu darauf zu besinnen, was das Wesen von uns Menschen, im Unterschied zu Maschinen, eigentlich ausmacht. Wollen wir zu Objekten anonymer Entscheidungen werden, oder wollen wir unsere Verantwortung wahrnehmen, um das kostbare Gut unserer Freiheit zu erhalten, die uns oft viel zu schaffen macht, ohne die wir aber auf authentische persönliche Begegnungen verzichten müssten? Und was macht diese Freiheit im Wesentlichen aus, da sie ja immer auch von Kontexten, in denen wir entscheiden, beeinflusst wird?

Es sind schwierige Fragen, in die wir da tauchen. Wir sind froh, dass uns die diesjährige Preisträgerin, Frau Yvonne Hofstetter, dazu sicher helfende Antworten geben wird. Herzlich Willkommen Frau Hofstetter und ebenso herzliche Gratulation zum diesjährigen Theodor Heuss Preis!

Auch den Präsidenten des Bundeskartellamts, Herrn Andreas Mundt, begrüße ich sehr herzlich. Er wird die Festrede halten und sie mit grundsätzlichen Überlegungen zum Thema verbinden. Wir freuen uns auf seine Einsichten und Erfahrungen.

Ich begrüße auch als Medaillenträger Matthias Spielkamp – Frau Jaume-Palasí ist leider kurzfristig erkrankt – von AlgorithmWatch sowie Marina Weisband, die für »aula – Schule gemeinsam gestalten« die Medaille entgegennimmt, und Paula Grünwald, die für »Jugend hackt« die Medaille erhält. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, die stellvertretende Vorsitzende der Theodor Heuss Stiftung, wird die Diskussion im Anschluss der Medaillenverleihung leiten. Auch Ihnen, liebe Frau Leutheusser-Schnarrenberger, ein herzliches Willkommen!

Wir sind sehr dankbar, dass Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst uns heute für das Land Baden-Württemberg die Ehre gibt und Grußworte sprechen wird. Herzlich willkommen, liebe Theresia Bauer.

Für die Stadt begrüßt uns heute Isabel Fezer, Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Stuttgart. Aber das ist nur ihr Nebenberuf. Im Hauptberuf ist sie unser Vorstandsmitglied. Ihren nachdenklichen und beharrlichen Interventionen verdanken wir nicht zuletzt das heutige Thema. Von Herzen Dank und ein herzliches Willkommen.

Rupprecht Podszun wird dieses Mal das Schlusswort sprechen, wir hielten ihn wegen seiner Sachkenntnis besonders dafür geeignet, uns mit den richtigen Wegweisungen wieder ins Freie zu entlassen.

Und natürlich begrüße ich – als Vertreter des Bundes die MdBs und Kuratoriumsmitglieder Cem Özdemir und Stefan Kaufmann – als Vertreter des Landes den Landtagsabgeordneten Jochen Haußmann sowie Minister a. D. Klaus von Trotha, der ebenfalls unser Kuratoriumsmitglied ist; – Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schuster, ehemaliger OB der Landeshauptstadt Stuttgart und ehemaliges Mitglied des Vorstands der Theodor Heuss Stiftung und jetzt Vorsitzender der deutschen Telekom Stiftung; – Herrn Berthold Leibinger als ehemaligen Preisträger und großzügigen Unterstützer; – die ehemaligen Theodor Heuss Preis- und Medaillenträger wie Burkhard Hirsch, Anetta Kahane, Helmut Wilhelm, Dietrich Elchlepp, Marina Silverii; – die Vertreter der Wirtschaft: Hans-Peter Stihl und Prof. Dr. Carl Hahn; – die Gemeinderäte der Landeshauptstadt Stuttgart; – die Vertreter von Kirchen und Religionsgemeinschaften, Verbänden und Stiftungen; – die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Schulen Birklehof, Salem und Königin-Olga-Stift – und vor allem die Unterstützer und Förderer der Theodor Heuss Stiftung.

Und zum krönenden Schluss begrüße ich Ludwig Heuss, der nachher den Preis und die Medaillen verleiht und ohne den wir hier alle nicht zusammen wären!

GRUSSWORTE

Theresia Bauer, MdL | Ministerin für Wissenschaft,
Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg

Grußwort | Theresia Bauer

Sehr geehrter Herr Professor Heuss, Frau Professorin Schwan, sehr verehrte Abgeordnete des Bundestags, Herr Özdemir, Frau Christmann, Herr Kaufmann, Abgeordnete des Landtags, Herr Haußmann, sehr verehrte Preisträgerin Frau Hofstetter, neue Medaillenträgerinnen und Medaillenträger, ehemalige Preisträgerinnen und Preisträger, verehrte Festversammlung,

wir haben eben von Frau Schwan gehört, Sie hätten sich schwergetan mit der Auswahl des Themas. Man kann nur gratulieren und sagen, nach reiflicher Überlegung haben Sie genau ins Schwarze getroffen. Denn es wird ja landauf, landab, und nicht nur hierzulande, sondern zunehmend auch international, über die Frage der künstlichen Intelligenz im Kontext der Digitalisierung insgesamt diskutiert. Es wird viel sinniert über dieses Thema, mal euphorisch, wachsend und zunehmend, aber eben auch skeptisch. Es gibt ja auch Gründe, darüber kritisch nachzudenken. Ich möchte aber als Politikerin auch ein wenig mahnen und sagen: Mit dem Diskutieren allein wird es nicht getan sein, denn der digitale Wandel, auch im Zusammenhang mit KI, findet mit einer enormen Dynamik satt. Wir stehen nicht am Anfang, wir sind mittendrin, und wir wissen, dass dieser Wandel auch weiter an Tempo gewinnen wird. Er verändert in einer grundlegenden Art und Weise unser Leben, unsere Art zu kommunizieren, zu produzieren, in allen Bereichen. Manche sagen auch, er verändert unsere Art, wie wir wahrnehmen und wie wir denken. Er betrifft Unternehmen, Schulen. Hochschulen, Kultureinrichtungen, Verwaltungen, er verändert und betrifft schließlich jeden Menschen. Wenn es um KI geht, fragen die Leute sich häufig: Finde ich das, was da passiert, gut oder schlecht? Ist das positiv, voller Chancen oder voller Bedrohungen? Ich meine aber, wir müssen sehr viel mehr Wert darauflegen, uns zu fragen, ob wir Zuschauer dieses Prozesses sein wollen oder ob wir ihn gestalten wollen. Deswegen brauchen wir eine andere Handlungsorientierung und die Bereitschaft einzugreifen, um die Verantwortung, die in dieser Frage steckt, wahrnehmen zu können. Wir haben uns das als Landesregierung in Baden-Württemberg vorgenommen – als Hightech-Land, das wir sind, sind wir ja in einer besonderen Weise von diesen Fragen auch betroffen. Wir wollen den Wandel gestalten und Verantwortung übernehmen.

All die Themen, für die Baden-Württemberg in einer besonderen Weise steht, sind in einer besonderen Weise auch berührt von den Veränderungen, über die wir nachdenken, sei es das Thema Automobil und Mobilität insgesamt, sei es das Thema Gesundheit und Medizintechnik oder auch Maschinenbau, maschinelles Lernen. Unsere Hochschulen, unsere Universitäten, unsere Schulen sind betroffen.

Es ist uns klar, dass es dabei eben nicht nur um Technologie geht, sondern um viel mehr: Es geht um Kommunikation insgesamt. Es geht auch um die Frage der Energieversorgung, es geht um Politik, um Demokratie, um Datenschutz, es geht um die Souveränität und Handlungsfähigkeit unserer Bürger.

Die Landesregierung Baden-Württemberg hat deswegen beschlossen, das Thema auch in einer umfassenden Weise zu bear-

beiten. Wir haben uns vorgenommen, Baden-Württemberg zu einer digitalen Leitregion in Deutschland zu machen. Wir wollen ressortübergreifend gemeinsam anpacken in den verschiedenen Facetten, die darin stecken. Das ist ein anspruchsvolles Ziel, und es ist viel mehr als die Frage: Bekommen wir schnell genug das leistungsfähige und schnelle Internet im ganzen Land ausgebreitet und ausgerollt? Das ist anspruchsvoll und kompliziert genug, aber es geht eben um viel mehr.

Die Digitalisierungsstrategie des Landes umfasst gewaltige Investitionen und mutige Prioritätensetzungen. Wir investieren rund eine Milliarde Euro in dieser Legislaturperiode in diesen Bereich und setzen damit ein klares Bekenntnis dafür, dass wir den technologischen und auch den kulturellen Wandel nicht nur ertragen, sondern ihn gestalten wollen.

Mehr als 120 Millionen Euro gehen allein in die Forschung zum Thema »Künstliche Intelligenz« in Baden-Württemberg. Auch da geht es um viel mehr als nur das maschinelle Lernen. Viele weitere Fragen sind in diesem Zusammenhang berührt. Text Mining, zum Beispiel, Big Data, im Wissenschaftsbereich, der alle Disziplinen umfasst, das Thema Dekarbonisierung, Cyber Security. KI ist eine Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts, und wir wollen aktiv daran arbeiten, eine sinnvolle Nutzung dieser neuen Möglichkeiten zu durchdringen und auch voranzutreiben.

Wenn man den Blick in die Welt richtet, ist es uns völlig klar, dass die Veränderungen, die Prozesse, wie sie in den USA oder in China massiv vorangetrieben werden, nicht stehenbleiben. Deswegen ist es nötig und dringlich, darüber nachzudenken, was unsere Antwort, was unsere Herangehensweise hier im Land, in Deutschland insgesamt, aber insbesondere auch gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn ist. Wir wollen mit europäischen Kooperationen auch die KI-Revolution hier im Land voranbringen.

Wir haben vor wenigen Jahren ein groß angelegtes Projekt der Forschungskooperation hier im Raum Stuttgart–Tübingen angestoßen, zusammen mit Max-Planck-Instituten, unseren Universitäten in Tübingen und in Stuttgart, mit wichtigen Unternehmen hier in der Region, Bosch, Daimler, aber auch mit überregionalen, internationalen Unternehmen, wie zum Beispiel Amazon; immer weitere stoßen hinzu. Wir werden gemeinsam das Thema künstliche Intelligenz in seinen Grundlagen und seinem Anwendungsbezug erforschen, Gründeraktivitäten fördern, aber eben auch Fragen stellen zu den ethischen, sozialwissenschaftlichen, philosophischen und auch künstlerischen Implikationen, die das Thema beinhaltet. Deswegen bin ich der Theodor Heuss Stiftung sehr dankbar dafür, dass sie dieses Jahresthema gewählt hat. Ich glaube, es ist hochaktuell, es ist hochbrisant, und es ist wichtig, über diese Fragen miteinander nachzudenken in dem Interesse, mehr zu wissen, die Urteilskraft zu schärfen, aber auch in dem Interesse, handlungsfähig zu werden, weil wir einen eigenen Zugang und Umgang brauchen.

Dass wir diesen eigenen Zugang in Baden-Württemberg und in Deutschland brauchen, hat auch etwas mit Wettbewerbsfähigkeit weltweit zu tun, weil wir sehr genau erkennen können, dass der chinesische Weg und zunehmend auch der amerikanische Weg, mit dem Thema umzugehen, nicht das

Modell ist, dem wir einfach folgen sollten. Wir haben Werte und Grundüberzeugungen, die uns wichtig sind und die wir auch im KI-Zeitalter hochhalten werden. Dazu brauchen wir eigene Antworten und eigene Ansätze. Wir wollen Künstliche Intelligenz voranbringen, aber dies nicht in Konkurrenz und in Abgrenzung zu Freiheit, zu Demokratie, zu unseren Vorstellungen von liberaler Demokratie, von Souveränität und Menschenrechten betreiben, sondern es in Einklang bringen und in Verbindung setzen. Deswegen müssen wir Antworten liefern, wie der digitale Fortschritt verantwortungsvoll gestaltet werden kann, wie man die neuen Technologien entwickeln und gleichzeitig Datenschutz gewährleisten kann, wie man Digitalisierung nutzen kann, um die Rechte der Bürgerinnen und Bürger um Teilhabe und Demokratie zu stärken, und wie so etwas wie ermöglichender Datenschutz aussehen kann, der – in einer besonderen Weise im Bereich Forschung und Entwicklung – Fortschritte ermöglicht, der z.B. für Big Data in der Wissenschaft neue Spielräume schafft, ohne aber die individuelle Selbstbestimmung auszuhebeln.

Ich vermute, die meisten von Ihnen erinnern sich noch daran, dass, als es losging mit dem Internet, dass ähnliche Hoffnungen formuliert wurden, nämlich dass diese digitale Wende es uns ermöglicht, unsere Werte und Freiheiten durch die neuen Technologien zu stärken. Es hat sich einiges als Trugschluss erwiesen, aber der Impetus war damals mit dabei, und wir sollten ihn auch heute noch mal beleben und neu durchbuchstabieren.

Die digitalen Technologien können uns helfen, davon bin ich überzeugt, die großen Herausforderungen unserer Zeit besser zu bewältigen. Sie können helfen, um Antworten auf den Klimawandel zu finden, sie können aber auch Teil des Problems sein. Sie können helfen, beispielsweise Tierversuche zu reduzieren, weil Simulationen immer besser, komplexer und auch klüger werden. Der digitale Wandel kann helfen, dass unsere Gesellschaften besser informiert sind und mehr Urteilskraft entwickeln können, es kann aber eben auch etwas ganz anderes daraus gemacht werden. Deswegen geht es darum, wie wir einen Umgang finden und wie wir gestalten und wie wir eben nicht nur kommentieren, sondern eine eigene aktive Rolle übernehmen können. Nicht zuletzt geht es im Zusammenhang mit diesen Veränderungen auch um die Frage, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt, unser gemeinsames Nachdenken als Gemeinwesen, vorangebracht werden kann, und letztendlich, wie unsere Demokratie sich unter diesen Gesichtspunkten weiterentwickeln kann. Deswegen danke ich der Theodor Heuss Stiftung sehr, dass sie auch im Jahr der 53. Preisverleihung ein solch brisantes Thema ins Zentrum gestellt hat und wie bewährt ein Gespür dafür hat, an welchen Punkten wir genauer hinschauen müssen.

Ich möchte mich bedanken, insbesondere bei der Hauptpreisträgerin und allen weiteren Preisträgern, dass Sie mit Ihren Beiträgen genau diese Auseinandersetzung befördern – dass Sie uns helfen, kritisch zu bleiben, kompetenter zu werden, aber auch Lösungen zu erarbeiten, die wir im Umgang mit dem digitalen Wandel brauchen. Durch Initiativen wie die Ihrigen arbeiten wir aktiv daran mit, eine verantwortungsvolle digitale Zukunft zu ermöglichen, woran wir alle gerne teilhaben wollen und Teilhabe ermöglichen wollen. Herzlichen Dank.

GRUSSWORTE

Isabel Fezer | Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Stuttgart

Grußwort | Isabel Fezer

»Wir erleben den Anbruch einer totalitären Zeit, und wir sollten Angst haben.« Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit diesen aufmunternden Worten begrüße ich Sie im Namen der Landeshauptstadt Stuttgart ganz herzlich und darf Ihnen auch die Grüße des Oberbürgermeisters und des Gemeinderats der Landeshauptstadt übermitteln. Ich darf mich Ihrer Begrüßung anschließen, liebe Frau Professor Schwan. Sie haben all die Menschen, die mir heute zu begrüßen wichtig sind, bereits willkommen geheißen. Aber eine Freiheit möchte ich mir an dieser Stelle nehmen und gleich zu Anfang ganz herzlich der Preisträgerin und den Medaillenträgern und -trägerinnen gratulieren, die wir heute ehren wollen. Wir haben gestern im Kolloquium viel über Ihre Projekte gehört, und ich war noch mehr beeindruckt, als ich das schon im Vorfeld war; wir haben uns ja immerhin gemeinsam für Sie entschieden. Ich kann uns, die Theodor Heuss Stiftung, nur loben, wir haben das richtig gut gemacht.

»Wir sollten Angst haben.« Mit diesen Worten versucht der Hauptdarsteller in dem Film »Invention of Trust« uns aufzurütteln. In dem 2016 mit dem Student Academy Award, dem Studenten-Oscar, in Gold ausgezeichneten Film von Alex Schaad gerät ein junger Lehrer durch seine ganz normalen privaten und beruflichen Aktivitäten in ein Netz umfassender Kontrolle, Steuerung und schließlich in die totale Isolation. Der Film ist eine Fiktion und dennoch, der florierende Datenhandel existiert schon seit vielen Jahren und seine Effektivität wächst ständig, unterstützt durch technologische Fortschritte in der Algorithmisierung, bei der künstlichen Intelligenz. Und möglich ist dies nur, weil die allermeisten von uns ihre Daten reichlich und bereitwillig den Konzernen der Digitalwirtschaft zur Verfügung stellen. Wir haben nichts zu verbergen, wir verscherbeln unsere Privatsphäre für ein paar Likes und verschaffen uns so die Illusion von Anerkennung und Aufmerksamkeit. Wir geben persönliche Informationen preis aus Bequemlichkeit und aus Spielfreude an den neuen Technologien. Die Narrative der großen Digitalkonzerne lullen uns in eine Wohlfühlatmosphäre ein. Sie nennen sich soziale Netzwerke, reden von Community, Freunden, Liken, und kaum eine Seite kommt ohne Herzchen aus. Die Vermittlung wohligen Gemeinschaftsgefühls lenkt von dem eigentlichen Ziel der Datenhandelskonzerne ab. Es geht nur darum, den Nutzer im Hinblick auf seine Interessen und sein Potenzialprofil als Individuum zu isolieren, nicht im Sinne der Aufklärung zu individualisieren, zu autonomisieren, sondern als einzelnen Konsumenten – womöglich auch Wähler – zu vermessen und zu katalogisieren. Und spätestens an diesem Punkt geht es nicht mehr allein um den Schutz der Privatsphäre des einzelnen Bürgers, hier geht es um Gefahren für unsere freiheitliche Demokratie. Hannah Arendt schrieb 1951 in »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft«: »Die Folgen maximaler Personalisierung sind dramatisch. Die Gesellschaft wird zerstreut, fragmentiert und in eine Masse von Individuen zertrümmert.« Frau Hofstetter, Sie haben in Ihrem Beitrag in dem Band »Reclaim Autonomy: Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung« auch auf dieses Zitat verwiesen, um eben vor dieser Gefahr der Atomisierung der Gesellschaft zu warnen. Wenn das Individuum in Echokammern letztlich nur seinen eigenen Widerhall wahrnimmt, ist ein demokratischer Meinungsbildungsprozess, der vom Austausch

widerstreitender Meinungen lebt, nicht möglich. Sollten wir Angst haben?

Die Sensibilität in der Öffentlichkeit für die Gefahr für unsere Freiheit ist gewachsen. Die jüngsten Datenskandale haben wieder den jahrzehntelangen Kampf für den Schutz von Bürgerrechten von Persönlichkeiten wie Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Gerhart Baum in unser Bewusstsein gerückt. Nun hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Bislang ging es darum, unsere Abwehrrechte gegen einen datenhungrigen Staat durchzusetzen, nun droht zusätzlich die Gefahr für Bürgerrechte und Demokratie von privater Seite. Mit der Europäischen Datenschutzgrundverordnung wird der Versuch unternommen, auch den privaten Konzernen Paroli zu bieten. »Für Datenhamster ist die Zeit der Unschuld zu Ende gegangen«, so formulierte es jüngst Uwe Jean Heuser in der Zeit. Und nun kommt da noch ein neues Element hinzu: das Thema Algorithmisierung, künstliche Intelligenz. Liebe Frau Professor Schwan, wir haben uns in den vergangenen Monaten immer wieder über diese Themen intensiv unterhalten und darüber diskutiert, und wir haben uns alle zusammen schwergetan, uns dem zu nähern. Es ist schließlich nicht jeder ein Mitglied bei AlgorithmWatch. Aber mit Ihrer Rede haben Sie für mich das Thema, unsere Fragestellung, wirklich komplett erfasst, so, wie ich es gemeint habe, besser, als ich es sagen könnte. Und ich hoffe, ich spreche jetzt auch im Namen von Ruprecht Podszun, der eigentlich die Ursprungsidee hatte.

Wie geht es nun uns Nutzern in diesem Bereich der Digitalisierung, der Algorithmisierung, der drohenden Wolke der künstlichen Intelligenz? Wir genießen zunächst einmal die unbestrittenen Annehmlichkeiten, die die Algorithmisierung für uns bereithält. Dadurch wird nicht nur der Alltag für uns leichter. Wir zahlen in manchen europäischen Ländern nur noch bargeldlos, zum Teil auch schon mit implantierten Chips. Und da fragt man sich, gehören wir dann zum Internet der things oder schon zum Internet der human beings? Soziale Netze lesen uns Konsum- und Kommunikationswünsche wenn nicht von den Augen ab, das wird wohl auch noch kommen, aber dann bereits heute schon von unserem Verhalten. Und den Rest erledigt Alexa. Das klingt für viele von uns noch verspielt, nicht wirklich relevant, schon gar nicht politisch, aber in ein paar Jahren werden wir diese technischen Möglichkeiten nicht mehr missen wollen. Die Wirtschaft und die Wissenschaft stellt diese Fragen schon lange nicht mehr. Ich sehe Herrn Professor Leibinger, ich sehe Herrn Stihl: Sie arbeiten längst mit diesen Technologien. Ihre Unternehmen können heute ohne künstliche Intelligenz schon gar nicht mehr existieren. Und Sie erwarten von uns, von der Gesellschaft, auch von einer Bildungsbürgermeisterin, dass sie sich darauf einstellt, dass sie die Konsequenzen zieht, dass sie die Schülerinnen und Schüler, die Jugend und die Wissenschaftler in diese Richtung ausbildet. Das ist die Realität, die heute schon da ist und in manchen Bereichen unaufhaltsam näher kommt.

Lassen Sie mich ein Beispiel aus dem Bereich der politischen Meinungsbildung nennen. Eine umfassende politische Partizipation, wie wir sie uns alle wünschen, funktioniert nur mit Unterstützung von Algorithmen. Auch Sie, Frau Ministerin Bauer, haben bereits darauf hingewiesen, und ich verweise auf das Projekt aula – Schule gemeinsam gestalten. Sie stellen politische Partizipation bei jungen Menschen mit der Hilfe von Digitalisierung, von Algorithmisierung her und gewinnen damit unglaublich wertvolle Beiträge für unsere Gesellschaft. Ich möchte diese Form der Möglichkeit politischer Beteiligung der Zivilgesellschaft nicht mehr missen und nicht mehr darauf verzichten, und dafür brauchen wir Algorithmen, und dafür werden wir auch künstliche Intelligenz brauchen. Aber all das funktioniert nur dann, wenn wir bereit sind, unsere Daten an Netzbetreiber herauszugeben, Netze, die wiederum mit anderen Netzen interagieren, undurchschaubare Prozesse – für die meisten von uns jedenfalls. Es sind Netze, die von Algorithmen gesteuert werden, Kommunikationsprozesse, Interaktionsprozesse, die von Algorithmen gesteuert werden, die sich uns nicht ohne weiteres erschließen. Wenn es aber sein kann, dass Algorithmen Einfluss auf politische Meinungsbildungsprozesse nehmen, dann geht es darum, dass wir die Möglichkeit haben, diese zu kontrollieren und zu verantworten.

Und hier kommen wir zuletzt auch auf das Thema Vertrauen. Das Vertrauen der Nutzer, der Bürgerinnen und Bürger in die Digitalkonzerne wankt und ist zum Teil verloren gegangen. Ganz unabhängig davon, ob jeder oder jede von uns bereit ist, dies zu reflektieren, es geht um unsere Bürgerrechte, es geht um die Demokratie. Der Schweizer Wissenschaftler Dirk Helbing fordert, dass jetzt die Basis einer digitalen Vertrauensgesellschaft gelegt werden muss. Und der Hauptdarsteller am Ende des Films »Invention of Trust« resümiert: »Vertrauen ist etwas, was mühsam erarbeitet werden muss, um als intelligente Gemeinschaft wieder zueinanderzufinden.« Es geht um die Wiederherstellung der informationellen Selbstbestimmung und es geht um die Bewahrung der informationellen Selbstbestimmung. Das setzt Einblick, Zugang zu Daten, fachliche Befähigung, Bewusstseinsbildung und Partizipation voraus. Wir brauchen den mündigen Bürger, die mündige Bürgerin, um zu verstehen, zu kontrollieren, Verantwortung zu tragen und gegebenenfalls Widerstand zu leisten. Und genau deshalb brauchen wir Publizistinnen wie Yvonne Hofstetter, die uns den Ernst der Lage vor Augen führen, die vordenken, die wachrütteln. Und deswegen brauchen wir Initiativen wie AlgorithmWatch, die uns helfen, die Prozesse zu verstehen, die uns helfen zu kontrollieren, die uns helfen, emanzipiert und mündige Bürger zu bleiben. Nicht umsonst haben wir Sie in die Reihe der Medaillenträger aufgenommen. Es ist eine Form von Bestechung, weil wir Sie noch brauchen, Herr Spielkamp.

Und nicht zuletzt als Bürgermeisterin für Jugend und Bildung weiß ich, wie dringend unsere Medaillenträger aula und Jugend hackt gebraucht werden. Ich bin begeistert von Initiativen, die bereits Kinder und Jugendliche sensibilisieren und fit machen, ihre Rechte zu verteidigen und ihre eigene Zukunft in einer demokratischen freiheitlichen Gesellschaft zu sichern. Und was mir dabei besonders wichtig ist, diese Initiativen respektieren die Lust an der Technologie, die Freude an der Vernetzung und die Chancen, die die Digitalisierung und die künstliche Intelligenz am Ende eben auch bieten.

Lassen Sie mich ein letztes Mal auf den wunderbaren Film Invention of Trust zurückkommen. Ganz am Ende des Films sagt der Hauptdarsteller: »Wir erleben den Anbruch einer totalitären Zeit, aber noch können wir unsere Zukunft gestalten. Wir können es schaffen.« Ich danke Ihnen.

FESTREDE

Andreas Mundt | Präsident des Bundeskartellamts

Festrede | Andreas Mundt

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Professor Heuss, sehr geehrte Frau Schwan, sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrte Frau Fezer, sehr geehrte Frau Hofstetter, liebe Medaillenträger, gewesene, aktuelle, ich habe mir mit viel Vergnügen die Vorreden angehört, und ich habe, ehrlich gesagt, das Gefühl, hier ist viel Verzagtheit im Raum, wenn ich mir all die Ausführungen anhöre zu KI und verwandten Themen. Ich hoffe, dass ich Ihnen vielleicht ein bisschen Optimismus mitgeben kann am Ende meiner Rede im Hinblick auf das, was uns bevorsteht, und im Hinblick auf das, was wir tun müssen.

Ich bin außerordentlich gerne nach Stuttgart gekommen, um hier die Festrede zur Verleihung des 53. Theodor Heuss Preises zu halten, ein Preis, der getreu den Werten von Theodor Heuss der Demokratie, der Freiheit und dem Rechtsstaat gewidmet ist. Das alles sind für mich nicht Phrasen, sondern es ist mir ein Herzensanliegen, dass diese Werte hochgehalten werden. Ich halte mich aber auch aus anderen Gründen für geeignet, diese Rede zu halten, weil mich auf wundersame Weise der Name Theodor Heuss seit vielen, vielen Jahren begleitet. Zunächst wohne ich in Bonn-Bad Godesberg seit Dekaden in der Theodor-Heuss-Straße. Als ich meine Stelle bei der FDP-Bundestagsfraktion als junger Referent antrat, Frau Leutheusser-Schnarrenberger wird sich erinnern, da war mein Büro in der Heuss-Allee. Und als ich Präsident des Bundeskartellamtes wurde, bin ich in mein neues Büro eingezogen, das Büro, das früher, als Bonn noch Bundeshauptstadt war, das Büro der frühen Bundespräsidenten in der Nachkriegszeit war. Sie ahnen es: Mein Büro ist das Büro von Theodor Heuss. Das erzähle ich auch jedem Besucher ganz stolz und habe prompt einen direkten Zugewinn an Ehrfurcht auf der anderen Seite des Tisches, einfach weil wir in diesem Büro sitzen.

Aber von diesen Arabesken abgesehen, verbinde ich mit Theodor Heuss in der Tat tragende Werte, tragende Werte für die Zivilgesellschaft, für eine Herrschaft des Rechts, das auf liberalen Werten fußt: Freiheit, Eigenverantwortung, Chancengleichheit, gesellschaftliche Partizipation. Und natürlich fühle ich mich auch als Leiter einer Wettbewerbsbehörde Theodor Heuss besonders verbunden. Das Bundeskartellamt ist eine Institution, die schon per definitionem der Sicherung von fairem Wettbewerb und freien, offenen Märkten verbunden ist. Märkte sollen für diejenigen besonders gut funktionieren, für die sie gemacht sind, und das sind nicht nur die Unternehmen. Alles, was wir als Wettbewerbsbehörden tun, tun wir am Ende des Tages für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

Der heute verliehene Preis soll das politische Erbe und die demokratisch geprägte Geisteshaltung von Theodor Heuss lebendig halten. Dessen Credo war es, dass Demokratie und Freiheit eben nicht nur Worte sind, sondern dass sie lebensgestaltende Werte sein müssen. Lebensgestaltend bedeutet aber, dass sie sich im Leben, im Alltagsleben der Bürgerinnen und Bürger nie-

derschlagen müssen. Alle heutigen Preisträger, Frau Hofstetter, AlgorithmWatch, aula – Schule gemeinsam gestalten, Jugend hackt, haben sich mit diesen Themen auf ihre Weise befasst. Und ich möchte daher vor allen Dingen dem Thema nachgehen, wie wir sicherstellen können, dass im Zuge der Digitalisierung diese Werte von Theodor Heuss auch in dem – wie ich es manchmal nenne – digitalen Schattenreich hochgehalten werden können.

Ich will es vorwegnehmen. Ich habe gar keine Sorge, dass wir das können. Ich habe keine Angst vor künstlicher Intelligenz, jedenfalls dann nicht, wenn wir uns als Zivilgesellschaft und wenn sich die Politik endlich, daranmachen, konsequent die Digitalisierung zu gestalten. Ich habe keine Angst, wenn wir konsequent dafür sorgen, dass die Digitalisierung nicht unser Leben gestaltet, sondern dass wir Einfluss auf sie nehmen. Ganz im Sinne von Roman Herzog, der in seiner berühmten Ruck-Rede, die auf ganz andere Tatbestände gemünzt war, gesagt hat: »Innovationsfähigkeit fängt im Kopf an bei unserer Einstellung zu neuen Techniken, zu neuen Arbeits- und Ausbildungsformen, bei unserer Haltung zur Veränderung schlechthin.« Das kann man auch auf die Digitalisierung beziehen. Es passt auch uneingeschränkt im Hinblick auf die künstliche Intelligenz. Umgekehrt ist es natürlich auch erforderlich, dass wir der Digitalisierung, wo nötig, Grenzen aufzeigen. Auch sie muss sich dem Recht und den demokratischen Prozessen unterwerfen und nicht umgekehrt.

In einer Rede von Frau Hofstetter habe ich viel über den Vergleich zwischen den USA und Europa gelesen, warum die Amerikaner es so viel leichter nehmen mit dem Umgang mit den neuen Technologien. Frau Hofstetter, Sie haben im Akademiegespräch im Bayrischen Landtag 2014 gesagt: »Die Amerikaner kommen aus einem ganz anderen Verständnis von Wirtschaften. Wir haben in Amerika den Pragmatismus. Das ist eine philosophische Linie, die besagt, alles, was finanziell erfolgreich ist, ist gut und gerechtfertigt. Jetzt trifft aber dieses Modell...« – in Europa – »... auf die soziale Marktwirtschaft. Wir schauen nicht nur, dass wir den Profit maximieren, sondern wir schauen auch auf die Rechte der Anderen. Das heißt, dass dieses System eigentlich eher schon unterlegen sein wird.«

Man soll ja mit einer Preisträgerin nicht streiten, schon gar nicht in einer Festrede, aber ich glaube trotzdem, Frau Hofstetter, dass wir über diese Worte doch tref ich diskutieren könnten. Das, was Sie als potenziellen Nachteil erachten, ist meines Erachtens im Moment vielleicht der größte Vorteil der Europäer, nämlich die Erkenntnis, dass man die digitale Revolution und die Märkte nicht einfach sich selbst überlassen sollte und kurzfristige Gewinnchancen und Ef zienzen in den Vordergrund stellt, sondern dass man sie entlang seiner Werte und Prinzipien gestalten muss. Das dämmert den Amerikanern gerade erst. Sie haben erste Erfahrungen damit gemacht, was Big Data, was die großen Datensammler GAFA – Google, Apple, Facebook und Amazon – mit ihnen machen. Sie sehen, welche politische

Manipulation mit Big Data möglich ist. Und ihnen dämmert, dass auch sie gestalten müssen. Die USA mögen technologisch vorne liegen; ich kann Ihnen versichern, gestalterisch liegen die USA meilenweit hinter dem, wo wir in Europa sind.

Es gibt in Europa schon viele Beispiele für erfolgreiche Gestaltungskraft. Gleichzeitig gibt es noch einiges anzumahnen, und ich möchte heute kurz drei übergeordnete Handlungsfelder aufzeigen, zu denen ich denke, dass wir einiges getan haben, zu denen ich aber auch denke, dass wir noch sehr viel mehr machen müssen.

Das erste Handlungsfeld ist, das Bewusstsein für Veränderung zu schaffen und dann diesem Bewusstsein auch Rechnung zu tragen. Und da gibt es Defizite. Wir haben echte Gestaltung bewiesen beim Thema Datenschutz mit der Datenschutz-Grundverordnung. Wir kennen die Big Data-Geschäftsmodelle. Wir wissen, dass die Daten ein exaktes Profiling von jedem liefern, der hier im Raum sitzt. Die Unternehmen wissen, wo wir sind, was wir tun, was wir bevorzugen, was wir ablehnen. Auch wir im Bundeskartellamt, der kleinen Behörde in Bonn am Rhein, versuchen dieses Thema stärker zu durchdringen. Wir haben ein Verfahren gegen Facebook eingeleitet. Facebook sammelt Ihre Daten, wenn Sie auf Facebook sind. Das ist noch nicht so ungewöhnlich. Facebook sammelt auch Ihre Daten, wenn Sie auf Websites von Unternehmen sind, die zu Facebook gehören, also WhatsApp und Instagram. Aber auch wenn Sie auf Websites sind, auf denen Sie ein kleines blaues Feld sehen, den Like- oder den Share-Button von Facebook, dann sammelt Facebook Ihre Daten. Und auf Websites, auf denen Sie überhaupt nichts von Facebook sehen, sammelt Facebook auch Ihre Daten, und zwar mit Facebook Analytics. Und selbst wenn Sie gar kein Facebook-Konto haben und Sie sich sicher wähnen, kann Facebook Ihre Daten sammeln; wenn Sie später ein Konto haben, können diese Daten Ihrem Konto zugeordnet werden.

Facebook hat die digitale Gesichtserkennung inzwischen über DeepFace mit der Sammlung biometrischer Daten so perfektioniert, dass Sie selbst mit verhülltem Gesicht erkannt werden anhand Ihrer Kopfform, anhand Ihrer Kleidung, anhand Ihrer Körperform. Vor diesem ganzen Hintergrund steht unser Verfahren, bei dem wir in einem wettbewerbsrechtlichen Rahmen prüfen, ob Facebook diese Daten als marktbeherrschendes Unternehmen zu Recht sammelt und verwertet.

Wir beschäftigen uns im Wettbewerbsrecht auch mit algorithmischen Problemen. Wir befassen uns zum Beispiel mit sogenannten kollusiven Algorithmen, Algorithmen also, die Preise untereinander abstimmen. Manchmal haben wir den Eindruck, die Welt ist so komplex, dass selbst die, die die Algorithmen programmieren, nicht wissen, was sie wirklich tun. EU-Kommissarin Vestager zitiert mitunter einen Fall von zwei Unternehmen, bei dem das eine Unternehmen seinen Algorithmus so programmiert hat, dass es immer so teuer ist wie der Wettbewerber. Der Wettbewerber wiederum hatte

seinen Algorithmus so programmiert, dass er immer ein paar Cent teurer war als der andere. Es ging um ein Buch. Keiner von beiden hat dieses Buch verkauft. Irgendwann haben sie mal geguckt, was der Algorithmus aus dem Preis gemacht hat. Sie waren bei einem Preis von mehreren Millionen Euro für ein Buch, weil die Algorithmen entsprechend immer aufeinander reagiert haben.

Unser Facebook-Verfahren, unsere Beschäftigung mit Algorithmen – das sind Beispiele für den gestaltenden Teil, den wir wahrgenommen haben, aber ich glaube, wir brauchen viel mehr davon. Ich nenne Ihnen einige Beispiele.

Ich glaube, wir brauchen so etwas wie ein Gesetzbuch für Daten. Heute ist es so, derjenige, der Daten erhebt, dem gehören sie erst mal, er nutzt sie. Das ist quasi das Recht des Stärkeren. Wer sie hat, nutzt sie; ein anderer bekommt sie nicht, selbst dann, wenn er sie braucht, um vielleicht bestimmten Unternehmen in bestimmten Feldern Wettbewerb zu machen. Wir brauchen selbstverständlich eine Art BGB für Datennutzung, für Dateneigentum, auf dem wir z. B. dann als Wettbewerbsbehörde mit Verfahren aufsetzen könnten.

Wir müssen uns vielleicht irgendwann auch mal fragen, wie stellen wir im Internet eigentlich sicher, dass wir diejenigen schützen, die des Schutzes bedürfen? Wir haben ein fein ziseliertes Jugendschutzgesetz in Deutschland. An der Kinokasse dürfen Sie eine Karte mitunter erst kaufen, wenn Sie älter als 18 Jahre sind. Derselbe Jugendliche, der diese Kinokarte nicht kaufen kann, dreht sich um und guckt denselben Film auf seinem Tablet. Wir haben keinen Jugendschutz mehr in diesem Sinne in Deutschland. Ich finde, wir müssen uns dringend daranmachen.

Wie sichern wir ein Level Playing Field zwischen etablierten traditionellen Geschäftsfeldern und neuen Geschäftsmodellen, die über Internetplattformen, über künstliche Intelligenz zu uns kommen? Mein Lieblingsbeispiel ist da immer UBER, ein hoch ef zientes Geschäftsmodell. Was hätte die Politik machen müssen? Sie hätte auf der einen Seite das Taxigewerbe deregulieren müssen, um hier zu einer Anpassung zu kommen an das, was heute notwendig ist. Und sie hätte andererseits auch UBER regulieren müssen, um zwischen beiden Bereichen ein Level Playing Field zu schaffen. Es ist doch nicht zu verstehen, warum ein Taxifahrer jedes Jahr eine Gesundheitsprüfung brauchen soll wie ein Pilot. Es ist auch im Zuge der modernen Navigationsgeräte nicht zu verstehen, warum ein Taxifahrer detaillierte Kenntnisse von jedem Ort haben muss. Doch die Politik hat es nicht geschafft, für vernünftige Rahmenbedingungen zu sorgen. UBER hat mit seinem sehr intelligenten Geschäftsmodell Deutschland verlassen müssen. Wir haben also eine Politik, die KI gestalten will, es aber noch nicht einmal schafft, das Taxigewerbe angemessen zu regulieren. Ich glaube, hier ist deutlich mehr Gestaltungskraft gefragt.

Oder noch ein Thema: Wie sichern wir die Besteuerung von weltweit agierenden Internetplattformen? Wir sind perfekt darin, die Besteuerung von kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland zu regulieren. Vielleicht sollten wir uns auch mal denen zuwenden, bei denen es schwierig ist.

Meine Damen und Herren, ich könnte ganz lange fortfahren. Etwa mit der publizistischen Vielfalt, die es zu sichern gilt, mit geistigem Eigentumsrecht. Das Internet ist auf seine Art und Weise ein Wilder Westen, und es braucht Regulierung, und es braucht vor allen Dingen Rechtsdurchsetzung. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin nicht für Zensur. Das ist ja ein Vorwurf, dem man sich gerade bei der Netzgemeinde sehr schnell aussetzt. Ich bin auch nicht dafür, die Ef zienzen dieser hochef zienten Plattformen zu verschütten. Aber ich spreche schon dafür, liberales Gedankengut ernst zu nehmen, und ich spreche schon dafür, die Herrschaft des Rechts durchzusetzen, die notwendige Regulierung zu schaffen, also eine Gesetzgebung und Rechtsdurchsetzung, wie sie in der Of ine-Welt integraler Bestandteil unserer Gesellschaftsordnung ist. Es kann nicht sein, dass all das im Internet nicht mehr gilt. Hier sehe ich klare Defizite, vor allen Dingen dann, wenn wir dem Grundgedanken von Theodor Heuss Rechnung tragen wollen, dass Demokratie und Freiheit nicht nur Worte, sondern lebensgestaltende Elemente sind. Das muss auch für die digitale Welt gelten.

Ein zweites Thema, dem wir Geltung verschaffen müssen, ist die Sicherung von Freiheit in einer digitalen Welt. Von wirtschaftlicher Freiheit verstehen wir was im Bundeskartellamt, wir sichern diese wirtschaftliche Freiheit, etwa die Freiheit der kleinen und mittleren Unternehmen gegenüber den Tech Giants aus den USA, GAFA – Google, Apple, Facebook und Amazon. Es gibt übrigens nicht nur GAFA. Wenn Sie den Blick nach Osten wenden, nach China, dann stoßen Sie auf BAT: Baidu, Alibaba und Tencent. Das sind ähnliche Kaliber, die es allerdings in Europa noch nicht gibt. Wir versuchen als Wettbewerbsbehörde, unserem ordnungspolitischen Kompass folgend, Märkte offen zu halten und Wettbewerb durchzusetzen, Monopolstellungen zu verhindern, überhaupt die Märkte für Newcomer, für mögliche eintretende Unternehmen zu öffnen. Hier gibt es eine Vielzahl von Verfahren.

Aber ich spreche natürlich nicht nur von wirtschaftlicher Freiheit, ich spreche genauso von der Freiheit des Einzelnen, die es im Zuge der Digitalisierung zu sichern gilt. Wir kennen heute die Manipulationsmöglichkeiten der sozialen Medien. Wir wissen, wie sie Nachrichten beeinflussen, wie sie die Wahrnehmung durch die Nutzer beeinflussen. Die gesellschaftlichen Dimensionen dieser Manipulation sind gravierend, sie können das gesellschaftliche Klima verändern, meinungsbildend sein, und sie können Wahlen beeinflussen. Das ist vielleicht der stärkste Eingriff in die individuelle Freiheit überhaupt, weil ich mir ihrer nicht einmal

bewusst bin. Ich weiß nicht mehr, inwieweit meine Optionen eigentlich beschränkt werden.

Und wir müssen darüber hinaus den Blick dafür schärfen, dass die Märkte und die Innovationen den Menschen dienen sollen. KI darf nicht unseren Alltag organisieren, KI soll den Alltag für uns organisieren. KI soll uns nicht sagen, was für uns gut ist und was nicht, das will ich immer noch selber entscheiden, auch mit Alexa und auch in der Zukunft. Ich selber habe manchmal die Horrorvision, dass ich mich in der Zukunft in das pilotierte Auto setze, das Auto scannt mich, ich sage: »Ich möchte in mein Büro«, und mein Auto sagt mir: »Heute fahren wir aber nicht ins Büro«. Was mache ich darüber hinaus, wenn das Auto mir sagt: »Herr Mundt, Sie fahren überhaupt nirgendwo mehr hin mit einem pilotierten Auto«. Das steht für die Frage: Was mache ich eigentlich, wenn mir willkürlich digitale Dienstleistungen in der Zukunft entzogen werden von marktmächtigen Unternehmen, die ihren Sitz in Mountain View und in Cupertino haben? Wollen Sie sich da beschweren? Viel Erfolg! Das sind alles Punkte, die unsere Freiheit massiv beeinträchtigen können, und da sind wir genau bei dem Thema, um das es bei dieser Veranstaltung geht: programmierte Freiheit – geht das überhaupt? Ich glaube, es geht. Algorithmen werden von Menschen gemacht. Ich habe das auch gesagt, als wir als Bundeskartellamt kürzlich die Preissetzung der Deutschen Lufthansa angesehen haben. Als die Deutsche Lufthansa sagte: Naja, die Preissteigerung nach dem Exit von Air Berlin, die macht halt der Algorithmus. Ich kann mich da nur wiederholen: Algorithmen werden auch bei der Lufthansa nicht im Himmel geschrieben, sie werden auf der Erde gemacht, von Menschen. Wir nennen das im Wettbewerbsrecht Compliance by Design. Und das muss die Zukunft sein nicht nur im Wettbewerbsrecht. Das ist ein viel breiteres Thema, das brauchen wir in allen Bereichen. Wir beschäftigen uns sehr intensiv damit, übrigens gemeinsam mit unseren Kollegen in Paris, mit der französischen Wettbewerbsbehörde.

Das dritte Handlungsfeld, das ich sehe, ist, dass wir dafür sorgen müssen, dass Digitalisierung und KI allen Bürgern zugutekommt und nicht nur einer digitalen Elite oder einigen Großunternehmen. Es gibt Anzeichen dafür, dass das nicht überall besonders gut läuft. In den USA haben wir in den Jahren 1997 bis 2012 einen echten Konzentrationsschub erlebt. In den meisten Märkten kontrollieren inzwischen vier bis fünf Unternehmen mit einem Marktanteil von mehr als 50 Prozent die Märkte, und das mit steigenden Gewinnmargen. Das ist natürlich nicht nur, aber das ist auch eine Folge der Digitalisierung. Gleichzeitig sinkt die Lohnquote gemessen am Bruttoinlandsprodukt, auch belegt durch OECD-Studien. Und die Lohnquote sinkt am meisten in den Unternehmen, die ohnehin eine geringere Lohnquote haben, nämlich den Großunternehmen. Also die Gewinnmargen steigen, die Lohnquoten sinken, das spricht nicht gerade für Partizipation. Gleichzeitig wissen wir, dass KI Millionen Arbeitsplätze kosten wird.

Das Gute ist, KI wird auch Millionen Arbeitsplätze schaffen, aber wir werden hier einen enormen Transformationsprozess begleiten müssen. Es gibt eine McKinsey-Studie, die sagt, in der westlichen Welt werden rund 300 Millionen Arbeitsplätze von Veränderungen in einer Art betroffen sein, dass entweder eine massive Umschulung oder aber eine Umbesetzung des Arbeitsplatzes erfolgen muss. Also es ist ein enormer Transformationsprozess, den wir begleiten müssen. Das braucht viel Unterstützung, das braucht Ermutigung, das braucht Maßnahmen, und auch darin sind wir nicht so schlecht. Wir in Deutschland haben das mehrfach bewiesen. Ich denke an die Wiedervereinigung, ich denke an die Finanzkrise im Jahr 2008. Ich glaube, wir können hier viel tun und unsere Erfahrungen nutzen, die wir gesammelt haben. Gleichzeitig müssen wir natürlich in Köpfe investieren. Wo wären die Voraussetzungen dafür eigentlich besser als in Deutschland? Und wir müssen die besten Köpfe weltweit zu uns holen. Ich glaube, auch hier ist Gestaltungskraft gefragt. Ich weiß nicht, seit wie viel Dekaden wir über ein Zuwanderungsgesetz diskutieren. Vielleicht wäre es auch hier an der Zeit, einmal gestalterisch tätig zu werden und das endlich umzusetzen.

Gestaltungskraft in der digitalen Zeit haben gerade die Preisträger wahrgenommen. Frau Hofstetter, Ihre Beiträge über die Vereinbarkeit von Digitalisierung und Zivilgesellschaft haben einen echten Einfluss auf die Diskussion, auf den auch politischen Diskurs in Deutschland. Sie, Frau Hofstetter, nehmen das mehr als wahr und ernst. AlgorithmWatch als Projekt, das die Funktionsweise von Algorithmen nachvollziehbar machen will, trägt genau zu der Bewusstseinsbildung bei, die wir brauchen. Das Projekt »aula – Schule gemeinsam gestalten« verbindet die mediale Bildung mit politischer Teilhabe in der Schule und greift so die Themen Bildung und Gestaltung auf. Und »Jugend hackt« als Vermittler für Technik- und Medienkompetenz für Jugendliche setzt genau dort an, wo es nötig ist, nämlich die schlauen Köpfe zu fördern und ihnen Technik nahezubringen. In seiner Ruck-Rede – ich liebe diese Rede, Sie merken es, weil ich finde sie so passend für unsere Zeit – sagt Roman Herzog ganz am Ende: »Wir müssen jetzt an die Arbeit gehen. Ich rufe auf zu mehr Selbstverantwortung, ich setze auf erneuerten Mut, und ich vertraue auf unsere Gestaltungskraft.« Alle Preisträger haben genau dies beherzigt. Ich habe manchmal das Gefühl, dass dieser Wille zur Gestaltung in der Zivilgesellschaft mitunter stärker ausgeprägt ist als in der politischen Gesellschaft. Die Signale sind aber in der Politik angekommen, aber vielleicht noch nicht genug. Mein Vorschlag wäre: Gehen wir's an! Um es mit Garri Kasparow zu sagen: Lassen wir den Drachen reiten, spielen wir mit KI und nicht gegen KI. Und lassen Sie uns gemeinsam Licht und Gestaltung in dieses digitale Schattenreich bringen. Und wenn wir das tun, dann bin ich sicher, dass die Digitalisierung uns dienen wird und nicht umgekehrt. Ganz herzlichen Dank.

URKUNDENTEXTE

THEODOR HEUSS PREIS- UND MEDAILLENTRÄGER

Theodor Heuss Preis 2018

Yvonne Hofstetter
Essayistin

Theodor Heuss Medaillen 2018

AlgorithmWatch
Sensibilisierung der Zivilgesellschaft für
die algorithmische Entscheidungsfindung

»aula - Schule gemeinsam gestalten«
Mündige politische Beteiligung in einer digitalisierten Welt

Jugend hackt
Mit Code die Welt verbessern

53.
Theodor Heuss Prei
»Programmierte
eit – Sp
me für Ve
in Deu

DER THEODOR HEUSS PREIS FÜR DAS JAHR 2018 WIRD

YVONNE HOFSTETTER

für ihren demokratiepolitischen Beitrag zum Diskurs über die Risiken einer Künstlichen Intelligenz ohne Leitplanken zuerkannt.

Mit ihrem Buch »Das Ende der Demokratie – Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt« sowie durch zahlreiche Interviews und Vorträge belebt Yvonne Hofstetter die Debatte um die Auswirkungen von Vernetzung, Datenmacht und Algorithmen auf die freiheitliche Gesellschaft. Mit ihren technischen Kenntnissen, ihrer Programmiererfahrung und juristischen Ausbildung schärft Yvonne Hofstetter den Blick für eine wesentliche Herausforderung für die Demokratie: Wie kann unsere Gesellschaft die Vorteile der Digitalisierung nutzen, ohne eine Einschränkung der Grundrechte zuzulassen?

Yvonne Hofstetter ist keine Technologiefeindin. Sie engagiert sich dafür, die Errungenschaften der Digitalisierung in den Dienst von Bürgerinnen und Bürgern zu stellen. Es geht ihr um die ethische und die demokratische Dimension beim Einsatz von Algorithmen und der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz.

Der Theodor Heuss Preis 2018 gilt einer Vordenkerin, die mit ihren Beiträgen eine dringend zu führende Diskussion in die Mitte von Politik und Zivilgesellschaft trägt.

»Prog nierte Freih
53.
Theodor Heuss Preis
»Programmierte Freiheit – Spielräume für Verantwortung«

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2018 WIRD

ALGORITHMWATCH

für ihren Beitrag zu einer differenzierten Betrachtung von Algorithmen und deren Wirkmechanismen zuerkannt.

AlgorithmWatch ist eine Initiative, die sich zum Ziel gesetzt hat, komplexe Prozesse der Datenverarbeitung nachvollziehbar zu machen, um sie demokratischer Kontrolle unterziehen zu können. Die 2015 gegründete gemeinnützige GmbH betrachtet Prozesse algorithmischer Entscheidungsfindung von sozialer Relevanz und ordnet diese ein. Beobachten, Erläutern, Verknüpfen, Mitgestalten – das sind die Tätigkeitsfelder der drei Gesellschafter Lorena Jaume-Palasí, Lorenz Matzat und Matthias Spielkamp.

AlgorithmWatch geht es darum, die Kriterien und Werte, die bei der Entwicklung eines Algorithmus zugrunde gelegt werden, zu überprüfen und gegebenenfalls zu hinterfragen. Auf der gleichnamigen Beobachtungsplattform werden diese Analysen algorithmischer Entscheidungsfindung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Auswirkungen auf die Gesellschaft diskutiert. Die Arbeit der Initiative ist ein wichtiger Beitrag zur stärkeren demokratischen Kontrolle bei der Entwicklung von Algorithmen.

»Programmierte Freiheit –
53.

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2018 WIRD

»AULA – SCHULE GEMEINSAM GESTALTEN«

für sein Engagement für Demokratie und digitale Medienbildung an Schulen zuerkannt.

»aula – Schule gemeinsam gestalten« ermöglicht es Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen, sich innerhalb eines zuvor festgelegten Rahmens aktiv in Entscheidungen des Schulalltags einzubringen. Herzstück des Projekts ist eine Online-Plattform, auf der sie ihre Ideen präsentieren und gemeinschaftlich über deren Umsetzung abstimmen können. Unter didaktischer Begleitung wird der Verlauf der Vorschlagspräsentation und Mehrheitsfindung reflektiert und die Verbindung zur Gestaltung demokratischer Prozesse hergestellt.

Mit aula lernen Schülerinnen und Schüler, dass sie mit guten Vorschlägen, Einsatz und Überzeugungsarbeit gemeinschaftlich Dinge in ihrem Umfeld verändern können. Der innovative Ansatz kombiniert praxisnah Medienbildung und politische Bildung. So wird mit aula bereits in der Schule der Grundstein für digital-demokratisches Engagement der Erwachsenen von morgen gelegt.

»Programmierte Freiheit –

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2018 WIRD

JUGEND HACKT

für die Verknüpfung von gesellschaftlicher Verantwortung und Programmieren zuerkannt.

»Mit Code die Welt verbessern« – unter diesem Motto organisieren die Open Knowledge Foundation Deutschland und die Medienbildungsagentur mediale pfade.org – Verein für Medienbildung seit 2013 in regelmäßigen Abständen sogenannte »Hackathons«. Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren haben bei diesen Veranstaltungen ein Wochenende lang Zeit, unter fachkundiger Anleitung in Kleingruppen an eigenen Programmierprojekten mit gemeinnützigem Zweck zu arbeiten.

Bei Jugend hackt vernetzen sich Jugendliche untereinander und tüfteln gemeinsam an konkreten Fragestellungen. So entwickeln sie eine aktive Haltung gegenüber Problemen – statt diese nur festzustellen, lernen sie, dass sie viele davon mit einer guten Idee und Engagement angehen können. Den Teilnehmern werden also nicht nur technische Kenntnisse vermittelt. Sie erleben auch, wie mit einem gut durchdachten Programmierprojekt das Bewusstsein für gesellschaftliche Veränderung geschärft und gesellschaftlicher Wandel angestoßen werden kann.

DANK DER PREISTRÄGERIN

DANK DER PREISTÄGERIN

Yvonne Hofstetter | Essayistin

Sehr geehrter Herr Professor Heuss, sehr geehrte Damen und Herren,

mit der E-Mail der Theodor Heuss Stiftung vom 9. Februar 2018, in der man mir mitteilte, dass mir der 53. Theodor Heuss Preis zuerkannt wurde, regten sich gleichermaßen Staunen und Ungläubigkeit. Weshalb sollte ausgerechnet mir, die ich nichts weiter verrichte als meine tägliche Arbeit, eine Anerkennung solchen Glanzes zuteil werden – und nicht meinen zahlreichen Mitstreitern in derselben Sache?

Unter jenen befinden sich Vordenker und Philosophen wie Byung-Chul Han; engagierte Landesdatenschützer von Hamburg bis Bayern; vorbildliche Verfassungsjuristen und -richter, von denen hier namentlich Wolfgang Hoffmann-Riem erwähnt sei; Ausnahmemathematiker wie Edward Frenkel aus Berkeley, Physiker, Sozialwissenschaftler und Theologen, nicht zu vergessen die Politiker und Journalisten, deren zweiter Name »Freiheit« lautet.

Nur mit ihnen gemeinsam war und bin ich in der Lage, selbst einen gesellschaftlichen Beitrag zu unserer freiheitlichen Demokratie zu leisten. So möchte ich mich Theodor Heuss darin anschließen, dass Demokratie zwar aus dem »mit mir« schöpft (Heuss, Theodor (1965). Rede »Soldatentum in unserer Zeit« vom 12.3.1959, in: Theodor Heuss: Die großen Reden. Der Staatsmann, S. 283 f. Tübingen: Rainer Wunderlich.) – aber deshalb auch immer aus dem »mit dir«, aus der Debatte, der politischen Meinungsbildung und aus der Komplementarität ganz unterschiedlicher Standpunkte in einer pluralistischen Gesellschaft.

Erst meine Mitstreiter und deren Unterstützung haben es mir erlaubt, meine eigenen Charismen in den Dienst vieler zu stellen. Deshalb möchte ich die hohe Auszeichnung, die Sie mir heute überreichen, mit dem Gedanken der Stellvertretung verbinden und sie auch für jene entgegennehmen, die sich in ganz gleichem Maße wie ich selbst für die Freiheit in digitalen Zeiten engagieren.

»Spielräume für Verantwortung in Zeiten »programmierter Freiheit« – das diesjährige Motto der Stiftung – provoziert jeden, der nicht der Idee vom Menschen als Biomaschine im Sinne der Reiz-Antwort-Maschine eines kybernetischen Menschenbilds folgen will. Denn Programmierung legt immer einen vorherbestimmten Handlungsablauf aus endlichen, definierten Einzelschritten fest. So jedenfalls lautet die Definition von »Algorithmus«. So gesehen kennen Algorithmen keine Freiheitsgrade. »Programmierte Freiheit« – zwei Wörter, eine Widersprüchlichkeit, ein Oxymoron.

»Ich verstehe, was Sie uns sagen wollen«, ließ mich kürzlich ein zwanzigjähriger Stuttgarter wissen. »Aber ich kann meine Freunde nicht motivieren, sich gemeinsam mit mir für die Grundrechte einzusetzen. Wir fühlen uns so frei wie nie zuvor.«

Nur einen Tag später klagte man mir: »Man wird ständig gezwungen, sich zu aktualisieren, neue Computer zu kaufen, damit die neuen Programme funktionieren. Die dauernden Updates und Änderungen sind unerträglich.«

Sprechen wir heute also von Programmierung als einer Zwangsherrschaft, die unsere Freiheit einschränkt? Rechtsphilosophen wie Mireille Hildebrandt oder Lawrence Lessig würden dem zustimmen. Oder meint programmierte Freiheit, dass die modernen Technologien das Individuum über seine bislang erfahrenen Grenzen hinaus ermächtigen wie nie zuvor in der Geschichte? Meint Freiheit, dass Einzelne ohne Auftrag eines Staates mithilfe digitaler Technologien in die Lage versetzt werden, ganze Organisationen, Staaten, Netzwerke anzugreifen und auf Knopfdruck auszuschalten?

Deshalb, denke ich, hilft eine Positionsbestimmung. Von welcher Freiheit ist überhaupt die Rede? Von welcher Freiheit ist die Rede?

Noch bevor die Handlungs- und Willensfreiheit, die zuerst John Locke hundert Jahre vor der französischen Revolution nur vom Institut des Eigentums ableitet, in die erste Verfassung der Vereinigten Staaten, dann in die französische Menschenrechtserklärung von 1789 Einzug halten, besteht die Idee von Freiheit seit rund dreitausend Jahren im semitisch-christlichen Kulturkreis. Seit dem Auszug aus Ägypten stellt Jahwe, an dessen Person sich die Hebräer gebunden haben – hier leuchtet bereits der Gedanke von Personalität auf – sein auserwähltes Volk vor die Wahl: »Willst du mir oder den fremden Göttern folgen?« (»So spricht Jahwe: Was haben eure Väter an mir Unrechtes gefunden, dass sie von mir weggingen? Dass sie hinter dem »hæbæl« (Hebräisch für »Nichts«) herliefen und selbst zu nichts wurden?« Jer 2, 5). Das Volk tut mal so, mal anders und trägt dafür die oft schrecklichen Konsequenzen.

Viele Jahrhunderte später wiederholt sich die Entscheidungsfreiheit auserwählter Scharen bei der Galiläischen Krise. Beim Wirken in seiner Heimat nehmen viele Anhänger Christi Anstoß an seinen Reden und verlassen ihn voller Empörung, bis zwölf zurückbleiben, denen er die Frage stellt: »Und ihr, wollt auch ihr mich verlassen?« (Joh 6, 67). Die Gemeinsamkeit der Entscheidungsfreiheit für oder wider Gott liegt in beiden Fällen bei Volksscharen, bei einer Anhängerschaft, bei der Gruppe der »Zwölf« und damit immer bei einem ganzen Kreis von Menschen statt bei einem einzelnen Individuum.

Erst mit der Aufklärung hält das radikal Neue im Freiheitsverständnis Einzug in Gesellschaft und Staat. Der Mensch, jeder einzelne mit Vernunft ausgestattet, ist in der Lage, moralisch zu handeln und sich als autonom zu begreifende Person zwischen »Gut« und »Böse« zu entscheiden, so Immanuel Kant. Es ist die menschliche Befähigung zur Vernunft, die dazu führt, dass der Einzelne um seiner selbst willen etwas vom anderen verlangen kann. Zum radi-

kal Neuen am Freiheitsverständnis seit der Aufklärung zählen deshalb die subjektiven Rechte, die jedem Individuum zukommen und die auch von der Regierung geachtet werden müssen. Die Idee der subjektiven Freiheiten – verstanden als Abwehrrechte gegenüber dem Machtanspruch des Staates – spiegelt sich noch heute in unseren europäischen Verfassungen und Rechtsordnungen, die auf der Dichotomie von Rechtssubjekt – dem Träger von Rechten und Rechtspflichten – und Objekten des täglichen Lebens beruhen.

Die Französische Revolution begreift die Freiheit als Selbstbestimmung, als die Fähigkeit und den Auftrag, »selbst zu denken«, statt ausgebeutet, unterdrückt oder bevormundet zu werden, etwa durch den Adel oder die Kirche. Dabei geht die Französische Revolution noch einmal einen radikalen Schritt weiter, weil sie mehr will als die Bürgerrechte »Leben, Freiheit und Eigentum«. Die Motivation ihrer Väter ist es, sich zu befreien, um ein politisches Leben zu führen und »sich an den öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen« (vgl. dazu Arendt, Hannah (1967 [2018]). Die Freiheit, frei zu sein. München: dtv Verlagsgesellschaft). Ihr Freiheitsideal ist letztlich intersubjektiv, weil politische Freiheit nur im Austausch mit anderen zur Gestaltung von Staat und Gesellschaft – auch und nicht zuletzt im Interesse des Gemeinwohls – erlangt werden kann.

Weil die Befreiung gerade von kirchlicher Vorherrschaft ein Leitmotiv der Französischen Revolution ist – im Gegensatz zum gleichzeitigen Anspruch auf Religionsfreiheit auf amerikanischem Boden –, ist umso bemerkenswerter, dass ausgerechnet die Religion das Menschenbild von der »Person« begründet und so den Grundgedanken für die Freiheit abendländischer Prägung gelegt hat. Auch deshalb fiel es dem christlich geformten europäischen Kulturkreis relativ leicht, gedanklich den Schritt von der freien Gruppe weg und hin zum freien Individuum zu gehen. Die Rezeption der Idee von der Freiheit der einzelnen Person ist also nicht selbstverständlich; sie hat eine lange Vorgeschichte, weshalb wir denselben Schritt nicht schnell von anderen Kulturkreisen mit anderem kulturgeschichtlichen Hintergrund erwarten dürfen.

Kommen wir zu drei programmatischen Angriffen auf die Freiheit im 21. Jahrhundert.

Erster Angriff: Algorithmische Personalisierung lähmt die politische Freiheit. Wenn das Individuelle der höchste Ausdruck einer subjektiven Freiheit des Einzelnen ist, hat dann der zwanzigjährige Stuttgarter, den ich am Beginn meiner Rede zu Wort kommen ließ, recht, wenn er glaubt, er sei heute freier denn je? Immerhin ist sein Alltag randvoll gefüllt mit personalisierten digitalen Angeboten, angefangen bei zielgenauer Werbung über individualisierte News Feeds bis hin zu spezifischen Warenanfertigungen einer Losgröße eins durch die Industrie 4.0.

Es sind Computerprogramme, die die Produktion flexibel machen, sowohl die Produktion virtueller Leistungen wie individuell zusammengestellter Nachrichtenfeeds als auch die Herstellung physischer Waren, etwa mithilfe von 3D-Druckern.

Doch wer Technologie und Verfahren hinter der Personalisierung kennt, käme nicht auf die Idee, sie ernsthaft als persönlich und individuell zu bezeichnen. Bei den sozialen Medien wird die Bespielung mit personalisierter Information – die Filterblase oder Echokammer – nicht nur durch künstliche Intelligenz, die auch nur mit Statistik hantiert, ermöglicht. Ihr Mechanismus wird ergänzt durch proprietäre Hochfrequenz-Handelsplattformen der Anbieter.

Die für die Nutzer unsichtbare funktionale Schicht ihrer geliebten sozialen Medien sind Börsenhandelsplätze, die nicht mit Aktien, stattdessen aber mit der Aufmerksamkeit ihrer Nutzer handeln. Sie überwachen und verfolgen Nutzer nicht nur in Echtzeit online und möglichst auch offline, sondern leiten die von uns freiwillig eingespeisten Daten unseres Lebens in Sekunden an die Vertragspartner der sozialen Medien, an Werbetreibende oder -agenturen, als Offerte weiter: Hier unser Angebot für die Aufmerksamkeit von Nutzer N. N., der Preis beträgt soundsoviel: Deal. Nutzer erhalten so die passenden Werbeangebote in ihrer mobilen Facebook-Timeline oder E-Mail-Inbox angezeigt (vgl. Martínez, Antonio García (2016). Chaos Monkeys: Obscene Fortune and Random Failure in Silicon Valley. New York, NY: Harper). Gleichzeitig machen unsere Lieblingsmarken Profit mit Werbeeinnahmen, deren Höhe sie in ihren gut gehüteten Büros auf Billboards als Kennzahl und Motivational Ticker in Echtzeit anzeigen. Profit machen ist aber nur ein anderer Begriff für Kapitalismus. Die Internetgiganten wandeln unsere Aufmerksamkeit unmittelbar in bares Geld um.

Das Narrativ von der Personalisierung hingegen ist nichts als Ideologie und die Grundlage für einen Hyperkapitalismus, »symbolisiert durch die heutige Totalkommunikation, die immer mehr mit der Totalüberwachung und Totalausbeutung zusammenfällt« (Han, Byung-Chul (2016). Die Totalausbeutung des Menschen. München: Süddeutscher Verlag; Süddeutsche Zeitung. http://www.sueddeutsche.de/politik/hyperkapitalismus-und-digitalisierung-die-totalausbeutung-des-menschen-1.3035040 (01.05.2018)). Direkter drückte sich ein amerikanischer Valley-Investor und Kapitalanleger in Facebook aus, mit dem ich aus beruflichen Gründen das letztjährige Oktoberfest besucht habe: »Irgendetwas musste Facebook den Nutzern ja erzählen«, sagte er mir, »sonst hätte uns keiner seine Daten gegeben.« Dieses »Irgendetwas« ist die Weiterleitung von Nutzeraufmerksamkeit nicht nur an die Werbeindustrie, sondern gleichzeitig und zu nahezu null Grenzkosten auch an unsere »Freunde«.

Die Werbetechnologie amerikanischer Technologiekonzerne und deren Pseudo-Individualisierung haben wir zur neuen Plattform für die Meinungsfreiheit auserkoren und halten daran fest wie an einer messianischen Idee.

»Wir sind verrückt geworden« (vgl. Kobek, Jarett (2016). Ich hasse dieses Internet. Ein nützlicher Roman. Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag.), möchte ich den Amerikaner Jarett Kobek aus seiner Wutschrift gegen das Internet zitieren. Tatsächlich hat auch mir noch niemand erklären können, warum uns digitale Werbetechnologien freier machen. Sie haben viel mit Markt zu tun, aber wenig mit Bürgerrechten oder politischer Freiheit.

53.
Theodor Heuss Preis
theodor heuss stiftung
zur Förderung der politischen Bildung und Kultur
in Deutschland und Europa
»Programmierte Freiheit – Spielräume für Verantwortung«

Zweiter Angriff: Aus der Objektivierung der Person zum Datenhaufen entsteht der Neue Mensch.

Hinter dem Narrativ von der maximalen Individualisierung, die gar keine ist, gähnt ein weiterer Abgrund. Denn Freiheit, wie wir Europäer sie meinen, beruht auf einem bestimmten Menschenbild, eben jener Vorstellung von der vernunftbegabten Person, die »selbst denken« und auch selbstverantwortlich entscheiden kann.

Digitale Anbieter hingegen gehen von einem grundlegend anderen Menschenbild aus. Aus dem Silicon Valley, aus dem alle unsere Lieblingsmarken von Apple bis WhatsApp stammen, hören wir Sätze wie die folgenden: »Der Mensch ist die ultimative Maschine.« (Das Ende des Zufalls (2015). [Video]. Autoren: Jakob Kneser und Pina Dietsche. Mainz: ZDF/3sat, Ausstrahlung: 19.2.2015. http://www.3sat.de/mediathek/?mode =play&obj=71022 (16.1.2018))

»Der Mensch ist ein biologistischer Algorithmus. Wir wollen Künstliche Intelligenz einsetzen, um die Menschen umzuprogrammieren, damit sie sich besser benehmen.« (Mortensen, Dennis (2017). Using AI to program humans to behave better. Sunnyvale, CA: Microsoft Corp; LinkedIn. https://www.linkedin.com/pulse/using-ai-program-humans-behave-better-dennis-r-mortensen/ (01.05.2018)).

Der »Mensch als Datenhaufen« ist das Prinzip, das tief eingewoben ist in die digitalen Angebote des Valley und für das wir uns mit dem Kauf seiner Hardware und Software ein erstes Mal unbewusst entscheiden. Denn digitale Angebote sind keinesfalls wertfrei oder neutral.

Auch wer ein billiges T-Shirt erwirbt, das pakistanische Näherinnen unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen herstellen, kauft sich mit dem T-Shirt den »Wert« pakistanischer Arbeitsverhältnisse ein. Wer digitale Angebote und Geräte aus dem Silicon Valley nutzt, kauft sich die »Werte« von kontinuierlicher Überwachung und des Profiling der eigenen Person ein – und dazu den Anspruch des Technologieanbieters, mit beidem Geld zu verdienen.

»Überwachungskapitalismus« nennt die amerikanische Wissenschaftlerin Shoshana Zuboff dieses rationale wirtschaftliche Vorgehen der digitalen Wirtschaftsakteure und ihrer Investoren.

Mit der Nutzung unserer digitalen Werkzeuge aus dem Valley bestätigen wir in einem nächsten Schritt die Ideologie vom »Neuen Menschen«, von der Mensch-Maschine-Unschärfe dauerhaft – wir legitimieren sie soziologisch, weil wir die digitalen Marken täglich benutzen und so meist gedankenlos und oft kritiklos akzeptieren, was uns die Erfindungen und Fiktionen der Meister aus dem Valley schmackhaft machen wollen.

Deshalb haben die Ansprüche, die mit den digitalen Angeboten verknüpft sind, auf längere Frist das Potenzial, sich und uns selbst als Neuen Menschen zu materialisieren. Wird nämlich der Mensch zum steuerbaren Algorithmus – mindestens zum Datenhaufen – erklärt und von diesen Angeboten auch dauerhaft so behandelt, verändert dieses neue Verständnis vom Menschen schließlich auch den Menschen selbst. Es macht etwas mit uns. Es verändert unsere Selbstwahrnehmung, unser Wertesystem und unser Zusammenleben in Gesellschaft und Staat. Das wird nicht ohne Folgen bleiben für die künftige Gestaltung unserer Gesellschaft durch das Rechtssystem.

Ich möchte meinen guten Freund Friedrich Westphalen zitieren, der warnend zusammenfasst: »Nichts ist so entscheidend für den Stil eines Rechtszeitalters wie die Auffassung vom Menschen, an der es sich orientiert‘, äußerte sich der große Rechtsphilosoph Gustav Radbruch schon 1927. Eine Gesellschaft, die soziologisch normiert, dass der Mensch auf das naturwissenschaftlich Messbare – eben auf Big Data –, auf das empirisch Beobachtbare reduziert wird, muss und wird dieses Menschenbild früher oder später auch im hoheitlich gesetzten Recht manifestieren. Denn Recht ist nichts anderes als ‚geronnene Politik‘« (Westphalen, Friedrich; Hofstetter, Yvonne (2017). Der drohende Verlust der Privatautonomie des Verbrauchers. Wie Big Data die Welt verändert – und was das für das Menschenbild im Recht bedeutet. In: Anwaltsblatt 12/2017, S. 1174–1185. Berlin: Deutscher Anwaltsverein.).

Eine schleichende soziologische Normierung des Bildes vom Menschen als Datenhaufen wird auf längere Frist – dieses Menetekel sollten wir immer bedenken – das Ende des souveränen, mit einem unantastbaren Würdeanspruch ausgestatteten Menschen bedeuten. Denn, so belehrt uns Immanuel Kant schon 1784, der Mensch ist mehr als eine Maschine. Derselben Tradition folgt das Bundesverfassungsgericht im Jahre 1969:

»Mit der Menschenwürde wäre es nicht zu vereinbaren, den Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit zu registrieren und zu katalogisieren, sei es auch in der Anonymität einer statistischen Erhebung, und ihn damit wie eine Sache zu behandeln, die einer Bestandsaufnahme in jeder Beziehung zugänglich ist.«

Menschenwürde, das ist ein Synonym für Souveränität, für Selbstbestimmung und für eigenverantwortliches Handeln. Nur Personen als Rechtssubjekten stehen die Freiheits- und Gleichheitsgarantien der Grundrechte zu, sei es auf nationaler Ebene oder in der Europäischen Union. Wer hingegen den Menschen zum Objekt degradiert, wer ihn gar zur Maschine erklärt und ihn auch so behandelt, bringt den Menschen langfristig, so die These, um seine verfassungsmäßigen Freiheitsrechte und er raubt ihm seine Würde – mit ungeahnten Folgen für eine freie Gesellschaft und ein demokratisches Herrschaftssystem.

Dritter Angriff: Die Fragmentierung und Schwächung des Souveräns ist Nährboden für Tyrannei und für eine neue – nicht notwendigerweise demokratische – Gesellschaft.

Zurück zu den sozialen Medien und den Folgen personalisierter Filterblasen und Echokammern nicht für das Individuum, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt.

Die Debatte über die unerlaubte Datennutzung von Facebook-Nutzerprofilen durch das britische Psychometrieunternehmen Cambridge Analytica verstellt den Blick auf die viel subtileren gesellschaftlichen Effekte sozialer Medien. Das kann dem geschuldet sein, dass die unerlaubte Nutzung von rund 87 Millionen

Facebookprofilen am Ende doch ein justiziabler Akt und damit konkret fassbar ist.

Diese Dinghaftigkeit gilt aber nicht in demselben Maße für die psychologischen Auswirkungen sozialer Medien auf die Gesellschaft. Nicht umsonst setzen staatliche wie nichtstaatliche Akteure, von Russlands Präsident Putin über die israelische Armee, die Hisbollah, dem IS bis hin zum amerikanischen Präsidenten Trump die sozialen Medien für weitreichende psychologische Operationen ein, in Militärkreisen als »PSYOP« bezeichnet.

Die Effekte strategischer Kommunikation sind für die »Hyper-Quantitativen« (Rickli, Jean-Marc (2018). Im Interview von Yvonne Hofstetter am 14.03.2018. Zitat Nr. 124.) nicht unmittelbar messbar. Empirisch beobachtbar ist nur, dass sich um Narrative und Kampagnen, die in sozialen Netzwerken lanciert werden, eine Aggregation von Anhängern, Freunden, Followers bildet mit dem Potenzial, Schneeballeffekte auszulösen.

Deshalb hilft es, sich auch auf die jüngeren Erkenntnisse der politischen Theorie zu stützen und den aufgezeigten Phänomenen analytisch und theoretisch zu begegnen – also ganz ohne Daten. Das ist übrigens keineswegs unwissenschaftlich, wie den Theoretikern heute fälschlich vorgeworfen wird. Sir Isaac Newton, Albert Einstein oder Karl Marx haben ihre Theorien auf analytischem Wege begründet, ohne auch nur entfernt über Massendaten zu verfügen.

Zur Weihnachtszeit 2017 strahlte ein Radiosender folgenden Werbespot aus: »Setz deine Beatsx-Kopfhörer auf, schalte deinen Apple Music Stream ein, und mach diese Welt zu deiner Welt.« Selten hat jemand so treffend auf den Punkt gebracht, was Vereinzelung im 21. Jahrhundert bedeutet. Deine Welt ist eben nicht seine Welt und schon gar nicht meine Welt.

Die These sei gestattet, dass es – neben anderen Faktoren – auch diese Vereinzelung ist, die den Mitgliederschwund in politischen Parteien, Vereinen oder Kirchen verschärft. Wer sich nur noch in seiner eigenen Welt bewegt, vielleicht sogar in einer virtuellen Welt, wie sie uns von Virtual Reality eröffnet wird, kann sich nicht leicht mit programmatisch formulierten Prinzipien, die übergreifend für viele gelten sollen, identifizieren.

Sich in seiner eigenen Welt, in seiner Echokammer zu befinden, die so ganz anders sein wird als die Wirklichkeit, kann sein wie eine Gummizelle, in der man sich um nichts als sich selbst dreht und aus der es kein Fenster und keine Tür nach draußen in die Wirklichkeit gibt.

Hier kann man durchaus an eine der Grundthesen des Soziologen Niklas Luhmann erinnern: Die von ihm entdeckten und tref ich beschriebenen »selbstreferentiellen Zirkel« werden immer kleiner (Luhmann, Niklas (1994). Interview (Interviewt von Andreas Otteneder und Hermann Schubert). Abgerufen am 10.06.2018 von www.fifoost.org unter http://www.fifoost.org/?p=904.). Und als Folge fragmentiert der öffentliche Diskurs immer mehr; das Gemeinwohl findet kaum noch genug Advokaten für die Förderung des »res publica«.

Nur: Ohne das Verständnis einer gemeinsamen Wirklichkeit in einer Gesellschaft, auf die die Bürger einer Demokratie gleichermaßen zugreifen, um darüber ihre Argumente auszutauschen und sich zu positionieren, wird politische Meinungsbildung unmöglich.

Für die politische Meinungsbildung, schreibt Hannah Arendt deshalb schon 1967, braucht der Bürger unabdingbar »das Recht auf nicht manipulierte Tatsacheninformation« (Arendt, Hannah (1967/2013). Wahrheit und Lüge in der Politik. 3. Aufl. 2016, S. 42. München, Berlin: Piper Verlag GmbH), weil, ergänzt Wolfgang Thierse, Träger des Theodor Heuss Preises im Jahr 2001, in einem Interview, »(...), weil Freiheit sich immerfort neu ihrer eigenen Grundlagen, der Grundlagen des Zusammenhalts, (...) der elementaren Übereinstimmung [versichern muss], weil Freiheit sonst schiefgeht.« (Freiheit – Wie viel und für wen? (2016). [Radiobeitrag], Sendung: radioWissen, Min. 10:45. Autor: Christoph Fleischmann. Bayerischer Rundfunk, Ausstrahlung: 20.07.2016. https://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/freiheit-wie-viel-und-fuer-wen/32682 (06.05.2018)) Damit meint auch Wolfgang Thierse die Freiheit der politischen Teilhabe an öffentlichen Aufgaben, also die politische Freiheit.

Neben dem Friedenspotenzial, das sie zu verwirklichen haben, ist eben auch dies die Anforderung an die Medien in einer Demokratie: dass sie nämlich »frei und nicht korrupt« sind (Arendt, Wahrheit und Lüge in der Politik, S. 42.). Nur so sind sie auch in der Lage, eben jene Wirklichkeit zum Bürger hin zu transportieren, die allen Bürgern gemeinsam ist und die sie miteinander teilen. Doch die Algorithmen der sozialen Medien tun bewusst das Gegenteil.

Nun hat Hans-Werner Sinn seine Autobiografie veröffentlicht und sie mit Auf der Suche nach der Wahrheit betitelt. Botschafter Wolfgang Ischinger beklagte im Dezember 2017 als eine Verfallserscheinung der globalen Ordnung den »Verlust der Wahrheit«. Heute sei der Unterschied zwischen Märchen und Wahrheit nicht mehr erkennbar.

Während ich mich sowohl Hannah Arendt als auch Wolfgang Ischinger ohne Vorbehalte anschließen kann, wird die Academia in ihrer Mehrheit opponieren. Die Postmoderne, so ihr Einwand, kennt keine objektive Wahrheit mehr. Es gibt nur noch viele verschiedene Wahrheiten. Und alle sind sie Illusion. (Auch die heutige Preisverleihung bilden wir uns nur ein.) Und so gab dann auch Hans-Werner Sinn auf meine Frage, ob er denn die Wahrheit gefunden habe, ganz politisch korrekt zur Antwort: Es gibt keine Wahrheit. Diese Antwort ist allerdings noch radikaler als die Pilatusfrage: »Was ist Wahrheit?«

Der Verlust an aufrichtiger Suche nach der Wahrheit ist ein verheerendes Defizit für glaubwürdiges politisches Handeln der Öffentlichkeit. Forschung und Wissenschaft, die Hannah Arendt 1967 noch für Garanten der Wahrheit hielt, liefern heute unter dem Kult der »entfremdeten Konstruktion« die theoretische Begründung dafür ab, warum es neben Fakten auch alternative Fakten geben kann. Alles Narrativ steht »gleich gültig« nebeneinander, auch wenn sich Wahrheit neben Meinung stellt.

In den USA etwa glaubt eine wachsende Zahl von Menschen, dass die Welt eine Schei-

be sei. Sie sind selbst den Argumenten der Vernunftwahrheit nicht mehr zugänglich. In ihren Augen verkündet der Prophet der wissenschaftlichen Vernunft – Hannah Arendt nennt ihn den Wahrheitspropheten – nur eine weitere unter vielen anderen Meinungen.

Wenn sich eine Gesellschaft so in Echokammern, in Narrativen oder Verschwörungstheorien verliert – also in Emotionen statt in Ratio –, wird ihr die Orientierung genommen. Das Meinungschaos verwirrt die Bürger, die nicht mehr wissen, was wirklich ist und was nicht. Sie fühlen sich von der Politik im Stich gelassen, weil auch Politik nicht mehr in der Lage ist, verlässliche Orientierungen zu vermitteln.

Mit der Orientierungslosigkeit geht notwendigerweise auch die Entmachtung des Souveräns einher. Folgt man Hannah Arendt, ist die Entmachtung zur Masse, der die politische Freiheit genommen wird, der Nährboden, den Regime brauchen, die tyrannisch sind und dem Credo des »aufgeklärten Despotismus« (Arendt, Die Freiheit, frei zu sein, S. 31.) folgen. Aus einer unüberschaubaren Masse von Einzelmeinungen steigt jene starke populistische Führungsfigur auf, die einfache Antworten auf komplexe Fragen bietet und verspricht, die Masse von ihrer Orientierungslosigkeit zu erlösen.

Diese starke Führungskraft ist der Tyrann, klärt uns Hannah Arendt auf, der nicht nur das Vermögen des Staates verwaltet, sondern auch den eigenen Besitz. Zum Band zwischen Tyrann und Volk wird die Gewalt, und auch hier erfahren wir von der politischen Theorie, dass »Lügen als Ersatz für gewalttätigere Mittel gebraucht werden« (Arendt, Wahrheit und Lüge in der Politik, S. 43).

Die Aussage ist heute nicht nur innenpolitisch für das Erwartungsmanagement der eigenen Anhängerschaft brandaktuell, sondern auch mit Blick auf Angriffe anderer Staaten gegen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, wenn soziale Medien, alternative Fakten, Fake News oder auch diskreditierende True News als Mittel zur gesellschaftlichen Spaltung eingesetzt werden. Denn soziale Medien, sagt Jaron Lanier, sind Empires of Behavioural Modification, Imperien der Verhaltensmodifikation (»And so I can't call these things social networks anymore. I call them behavior modification empires.« Lanier, Jaron (2018). How we need to remake the internet. [Video], TED 2018, Min. 07:24. TED, Ausstrahlung: 10.04.2018 https://www.ted.com/talks/jaron_lanier_how_we_need_to_remake_the_internet/transcript#t-68799). Die Bürger nehmen eine falsche Bewertung der Lage vor und werden veranlasst, unvorteilhafte politische (Wahl-)Entscheidungen zu treffen – politische Entscheidungen, das ist das Paradoxon und auch die Lehre unserer Zeit, sind heute nicht informierter als in früheren Jahrzehnten und können auf Emotionen, Fakten oder alternativen Fakten beruhen, ganz im Gegenteil zum Anspruch der Hyper-Quantitativen: »We act on facts.«

Fazit: Ideologiekritik, keine Technologiekritik. Seit Langem lautet eine meiner Thesen, dass uns der digitale Fortschritt gesellschaftlich – nicht wirtschaftlich! – nicht weiterbringt, sondern um Jahrzehnte zurückwirft.

Statt demokratisierter, pluralistischer Medien nutzen wir soziale Netzwerke, die zu den Gesinnungstyrannen des 21. Jahrhunderts geworden sind.

Die Ermächtigung nicht-staatlicher Akteure durch die Digitalisierung führt zum Verlust des Gewaltmonopols von Staaten, die sich in zahlreichen Organisationen – beispielhaft sei die UNO genannt – zusammengeschlossen haben, um den Frieden in der Welt zu wahren. Im 21. Jahrhundert sind sie zahnlos geworden und haben ihren Einfluss eingebüßt – Disruption also auch hier.

Nicht nur Geschäftsmodelle oder unser privates Zusammenleben erleben Diskontinuität, auch die Freiheit wird nicht verschont. Digitale Angebote für den Bürger zielen auf Totalkonsum. Die Freiheit des Bürgers reduzieren sie auf die Freiheit des Konsumenten. Selbst in der europäischen Rechtsordnung ist der Bürger inzwischen der »Verbraucher«; sein Gegenpart der »Unternehmer«. Für den Consumer aber bedeutet Freiheit zuallererst Kleidung und Nahrung (Arendt, Die Freiheit, frei zu sein, S. 31) – und natürlich ein Smartphone. Dafür findet ein großer Tausch statt: maximale personalisierte Konsumerfahrung, Eigentum und Nutzungsrechte um den Preis der gemeinschaftlichen Teilhabe am politischen Leben.

Damit sind wir wieder zurück auf Start, bei John Locke im Jahr 1688 oder bei Charles I, König von England, der 1649 nach folgenden Worten enthauptet wurde: Die Freiheit des Volkes »besteht darin, dass es von Gesetzen regiert wird, die ihm Leben und Eigentum garantieren; sie besteht nicht an der Teilhabe der Regierung, das geht sie nichts an.« (ebd.) Ersetzen Sie das Wort Eigentum durch Konsum, durch Teilen und Sharing oder durch Nutzungsrecht.

Kommen wir zum optimistischen Ausblick und zur Medizin, denn Heilung ist möglich.

Erstens waren Unternehmen nie zuvor in der Menschheitsgeschichte so mächtig wie heute. Die Technologiegiganten aus dem Valley haben »das schlimmste Monopol, die schlimmsten Oligopole geschaffen, die die Märkte je gesehen haben« (Rickli, Zitat Nr. 98). Ein solcher Markt, der keiner mehr ist, wird sich von sich aus nicht zu mehr Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit hin selbst regeln. Die Konzentration von Kapital, Technologie und Daten im Valley ist derart hoch, dass Europa nicht einmal in einer zweiten oder dritten Iteration der gegenwärtigen Technologieentwicklung eine Chance hat aufzuholen. Wer in Europa den Kopf aus dem Sand reckt, wird entweder aufgekauft oder gezwungen, mit den Technologiegiganten in – fast sicher – wirtschaftlich todbringende Konkurrenz zu treten. Jenseits längst fälliger Regulierungsmaßnahmen, die nicht nur das wirtschaftliche Fortkommen einer Gesellschaft begünstigen, sondern auch den Einzelnen in den Blick nehmen, liegt das Entkommen darin, die nächste Welle technologischer Entwicklung frühzeitig zu erkennen und sie selbst auszulösen.

Zweitens ist im 21. Jahrhundert neu, dass Freiheitsrechte und Würdeanspruch des Einzelnen – dazu auch das Recht, nicht diskriminiert zu werden, also das Gleichheitsgebot – erstmals nicht vom Staat, sondern von privaten Unternehmen frontal angegriffen werden. Dafür hält unser Grundgesetz nur eine höchst un-

zureichende Antwort bereit. Wer die Grundrechte im 21. Jahrhundert in Europa stärken will, sollte erwägen, sie nicht nur als subjektive Abwehrrechte gegenüber dem Staat, sondern auch gegenüber privaten Machtmonopolen zu konzipieren und sie auch so in Stellung zu bringen. Diese Idee ist das eigentlich Neue an der Charta der digitalen Grundrechte, einem Beitrag zur Debatte, wie wir in Zukunft leben wollen (ausführlich hierzu: Westphalen, Friedrich (2018). Digitale Charta – Erweiterung der europäischen Grundrechte für das digitale Zeitalter, in: Betriebs-Berater, BB 17.2018 vom 23.4.2018, S. 899–907. Frankfurt/Main: dfv Mediengruppe; Betriebs-Berater). Denn die Grundrechte sind das Herz der freiheitlichen und rechtsstaatlich verfassten Demokratie. Grundrechte gehören zu den Spielregeln des demokratischen Systems. Wenn Demokratie funktionieren soll, müssen die Spielregeln eingehalten werden.

Drittens gibt es Wissenschaftler – sogar Henry Kissinger als Diplomat hat sich vor vier Wochen dem angeschlossen –, die pessimistisch sagen: Heute werden wir Zeugen des Untergangs der Aufklärung (Rickli, Zitat Nr. 116). Nicht mehr die Ratio zählt. Es kommt nur noch auf Emotionen an. Nicht das konzeptionelle Denken des gänzlich Neuen zählt, sondern der Blick zurück in die Vergangenheit und die Analyse historischer Daten. Die Datenanalyse beherrschen die Maschinen des Zweiten Maschinenzeitalters schon heute besser als wir Menschen. Doch was sie finden, sind Korrelationen, nicht aber Kausalitäten oder gar Konzepte. Wenn unsere Kinder im 21. Jahrhundert bestehen sollen und wir als die Älteren das auch wollen, dann müssen wir, was Bildung betrifft, zurück zu den Wurzeln: zum Lesen und Schreiben – das können junge Erwachsene heute nicht mehr zuverlässig! –, zur Mathematik, zu Geschichte und Philosophie. Naturwissenschaften und Empirie sollten in ausgewogenem Verhältnis zu den Geisteswissenschaften stehen. Weil die Geisteswissenschaften heute zu leicht gewogen werden, werden die Naturwissenschaften unmenschlich. Statt Daten ohne Denken sei gefordert: Denken trotz Daten! Wer dekonstruiert, muss in der Lage sein, wieder zum Big Picture zurückzukehren.

Den diesjährigen Theodor Heuss Preis haben Sie nicht einer Technologiekritikerin, sondern einer Ideologiekritikerin verliehen. Weil sich aber die von mir vorgetragene Ideologiekritik gegen Mainstream-Kulte wie einen ungezügelten digitalen Hyperkapitalismus, die Reduktion der menschlichen Person und ihrer Würde zur messbaren Sache und den Postmodernismus mit seinen zahlreichen, gleichberechtigten und gleichrangigen Wirklichkeiten richtet, haben Sie heute in ganz demokratischer Manier mich als einen Repräsentanten einer Minderheit ausgezeichnet. Dafür zolle ich der Theodor Heuss Stiftung nicht nur meinen tiefen Dank, sondern auch meinen allerhöchsten Respekt. Sie haben Mut bewiesen. Möge Ihr Mut, so beherzt für die freiheitlich-demokratische Grundordnung einzutreten, auch in Zukunft für ganz Europa ein Leuchtfeuer sein.

PODIUMSGESPRÄCH MIT DEN MEDAILLENTRÄGERN

Moderation: Sabine Leutheusser-Schnarrenberger |
Stellvertretende Vorsitzende der Theodor Heuss Stiftung

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
Bundesjustizministerin a.D.

Meine Damen und Herren, wir haben eine optimistische Sichtweise unseres Festredners, Herrn Mundt, gehört und dann einen kritischen Blick auf das, was dem Einzelnen im 21. Jahrhundert angesichts der Digitalisierung und technischer Entwicklung bevorsteht, erhalten. Jetzt haben wir hier die Vertreterinnen und Vertreter unserer Medaillenträger, die alle drei zu den innovativsten Initiativen gehören, die unsere Zivilgesellschaft zu bieten hat, wenn es darum geht, dem Einzelnen zur Mündigkeit zu verhelfen, zum bewussten Umgang, ja, auch vielleicht wieder leichter entscheiden zu können, was ist wahr und was nicht.

Herr Spielkamp, Sie vertreten hier AlgorithmWatch. Sie haben sich eine ganz wichtige Aufgabe gesetzt. Machen Sie uns jetzt alle zu Quellcode- und Mathematikverstehern, oder wie sehen Sie Ihre Aufgabe in dieser Initiative, die jetzt seit einigen Jahren besteht und sich ja nichts Geringeres zum Ziel gesetzt hat, als wirklich dem Einzelnen als aufgeklärtem Menschen ein bewusstes selbst gestaltetes Leben zu ermöglichen? Geht das angesichts dessen, was um uns herum passiert und mit Künstlicher Intelligenz und Algorithmen?

Matthias Spielkamp
AlgorithmWatch

Ich denke, wir können unseren kleinen Beitrag dazu leisten, denn ich glaube, keine zivilgesellschaftliche Organisation, keine Politikerin und kein Politiker, niemand, der irgendwie in diesem politischen Feld aktiv ist, kann allein die Welt verändern. Wir versuchen unseren Anteil zu leisten, und der besteht darin, dass wir tatsächlich, wie Sie es gerade beschrieben haben, versuchen darüber aufzuklären und zu informieren, wie diese Entwicklungen verlaufen. Ich muss mich immer selbst ein bisschen am Riemen reißen, nicht ständig von technischen Entwicklungen zu sprechen, weil man das so leichthin sagt, aber das Wichtige in diesem ganzen Kontext ist, dass es sich nicht um technische Entwicklungen, sondern um gesellschaftliche Entwicklungen handelt. Die sind zum Teil technikgetrieben, zum Teil ist aber auch die Technik gesellschaftlich getrieben. Und wir haben heute den Begriff und den Inhalt von Regulierung schon häufiger angesprochen gehört, zum Teil kritisch, zum Teil wohlwollend, zum Teil mit Vorschlägen, die wir unterstützen, zum

Matthias Spielkamp

Teil mit Vorschlägen, die wir ablehnen. Und das ist der demokratische Diskurs und die Auseinandersetzung, die in einer Gesellschaft stattfinden muss, und das ist eben das, was wir versuchen beizutragen. Um die Frage konkret zu beantworten: Nein, es muss niemand Mathematiker sein, um diese Fragestellungen, um die wir uns kümmern und über die wir uns hier unterhalten, zu verstehen. Natürlich braucht man die Mathematiker, die Informatiker, die Datenwissenschaftler, die Statistiker usw. und vor allen Dingen brauchen wir – nicht im Sinne von Werkzeug, sondern natürlich im Dialogischen, d.h. wir müssen uns darüber unterhalten, verständigen, damit wir das alle besser verstehen – auch die Sozialwissenschaftler, die Juristen, die Philosophen und andere, um dem gerecht zu werden, was gerade passiert.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Was bieten Sie denn an mit Ihrer Initiative? Sie sagen ja, Sie wollen die Auswirkungen technischer Entwicklungen mit sozialer Relevanz sichtbar machen, verstehbar machen, nachvollziehbar machen, und dem Einzelnen helfen, zu einer eigenen Beurteilung zu kommen. Wie habe ich das als Bürger, der heute zum ersten Mal von Ihrer Initiative gehört hat, denn zu verstehen?

Matthias Spielkamp

Das ist nicht ganz leicht, das gebe ich zu. Ich versuche es mit einem Beispiel deutlich zu machen: Wir veröffentlichen Texte, in denen wir darlegen, warum wir nicht der Ansicht anhängen, dass zum Beispiel Technik als solche reguliert werden sollte, also etwa Entwicklungen wie Machine Learning und Ähnliches. Meine Kollegin, Lorena Jaume-Palasí, die eigentlich hier sitzen sollte und leider gestern erkrankt ist, hat es kürzlich in einem Essay das, wie ich finde, sehr, sehr treffende Beispiel des Auto- und Straßenverkehrs verwendet. Da ist eine neue Technologie entwickelt worden, die unglaublich weitreichende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft, auf die Entwicklung der gesamten Menschheit gehabt hat. Und wie sind wir in der Regulierung damit umgegangen? Ich bringe es auf einen kleinen Punkt, sonst wird es zu lang. Ein Auto kann 250 PS haben, das erlauben wir in unserer Gesellschaft; wir erlauben aber nicht, dass jemand in der Stadt schneller als 50 Stundenkilometer

fährt. Das ist eine gute Analogie, mit der man sich vor Augen führen kann, wie wir mit diesen Entwicklungen umgehen sollten. Das zeigt, dass der Primat bei der Gesellschaft, der Politik und dem Recht liegt und nicht bei der Technologie. Was wir auch tun, und auch da möchte ich kurz zwei Beispiele nennen, ist zu versuchen das ganz konkret mit Forschungsprojekten zu machen, die wir unternehmen. Das erste haben wir im vergangenen Jahr gemacht, das haben wir Datenspende genannt. Da ging es darum herauszufinden, ob die These, die ja heute auch schon genannt wurde, dass wir alle nur noch in unseren Filterblasen leben, wirklich durch Empirie und Evidenz untermauert wird. Und was haben wir getan? Wir haben eine – das ist jetzt technisch ein bisschen komplex – Browser-Erweiterung programmiert, die Menschen in ihrem eigenen Internet-Browser installieren konnten, also Firefox, Chrome usw. Diese Erweiterung hat dann täglich, immer wenn der Browser offen und der Computer im Internet war, bis zu sechsmal die gleichen Suchanfragen an Google geschickt und die Suchergebnisse, die an die Nutzer geschickt wurden, eingesammelt und an uns übertragen. Wir konnten diese Daten dann auswerten und dann feststellen, dass zumindest in diesem Zusammenhang tatsächlich Google den meisten Leuten einfach die gleichen Suchergebnisse anzeigt. Wir haben also keine Unterstützung gefunden für die Vorstellung, dass Sie jetzt völlig andere Suchergebnisse angezeigt bekommen, wenn Sie, Frau Leutheusser-Schnarrenberger, FDP eingeben, als wenn ich FDP eingebe. Und im Moment machen wir das Projekt OpenSchufa, in dem wir versuchen, ein bisschen besser herauszufinden, was die dominante Bonitätsprüfungsfirma in diesem Lande so tut. Wir haben das wieder ähnlich mit einem sogenannten Crowd-Sourcing-Ansatz gemacht, indem wir eine große Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern einzubeziehen, die wir aufgefordert haben, ihre Schufa-Auskunft anzufordern und uns zur Verfügung zu stellen. Diese Daten können wir auswerten und der Frage ein bisschen näherkommen, was bei diesem so genannten Kreditscoring, das eine unglaublich große Auswirkung auf unser aller Leben hat, tatsächlich passiert. Denn diese Firmen entscheiden mit, ob wir einen Kreditvertrag bekommen, einen Mobilfunkvertrag oder anderes.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Das heißt auch, bessere Kontrolle ausüben zu können über das, was uns präsentiert wird, und natürlich auch vielleicht Diskriminierung entgegenzuwirken, denn auch das ist ja bei einer Kreditvergabe heute sehr wohl der Fall. Seniorendiskriminierung ist da ein Problem.

Frau Weisband, Sie haben einmal politische Erfahrung sammeln können, und sind bestimmt vielen Anwesenden noch als Politische Geschäftsführerin der Piraten in Erinnerung. Jetzt sind Sie eine der Mitgründerinnen eines wirklich faszinierenden Projektes: aula-Schule gemeinsam gestalten. Aula, das heißt hier im Programmheft, ausdiskutieren und live abstimmen. Sie wollen da ansetzen, wo es am entscheidendsten und am wichtigsten ist, ganz früh, in den Schulen. Ist das ein kompliziertes Projekt? Als ich das gelesen habe, habe ich mir gedacht: Uh, das hat aber ganz schöne Anforderungen an Verfahren. Wie funktioniert es, und was können Sie uns jetzt nach den ersten Erfahrungen sagen?

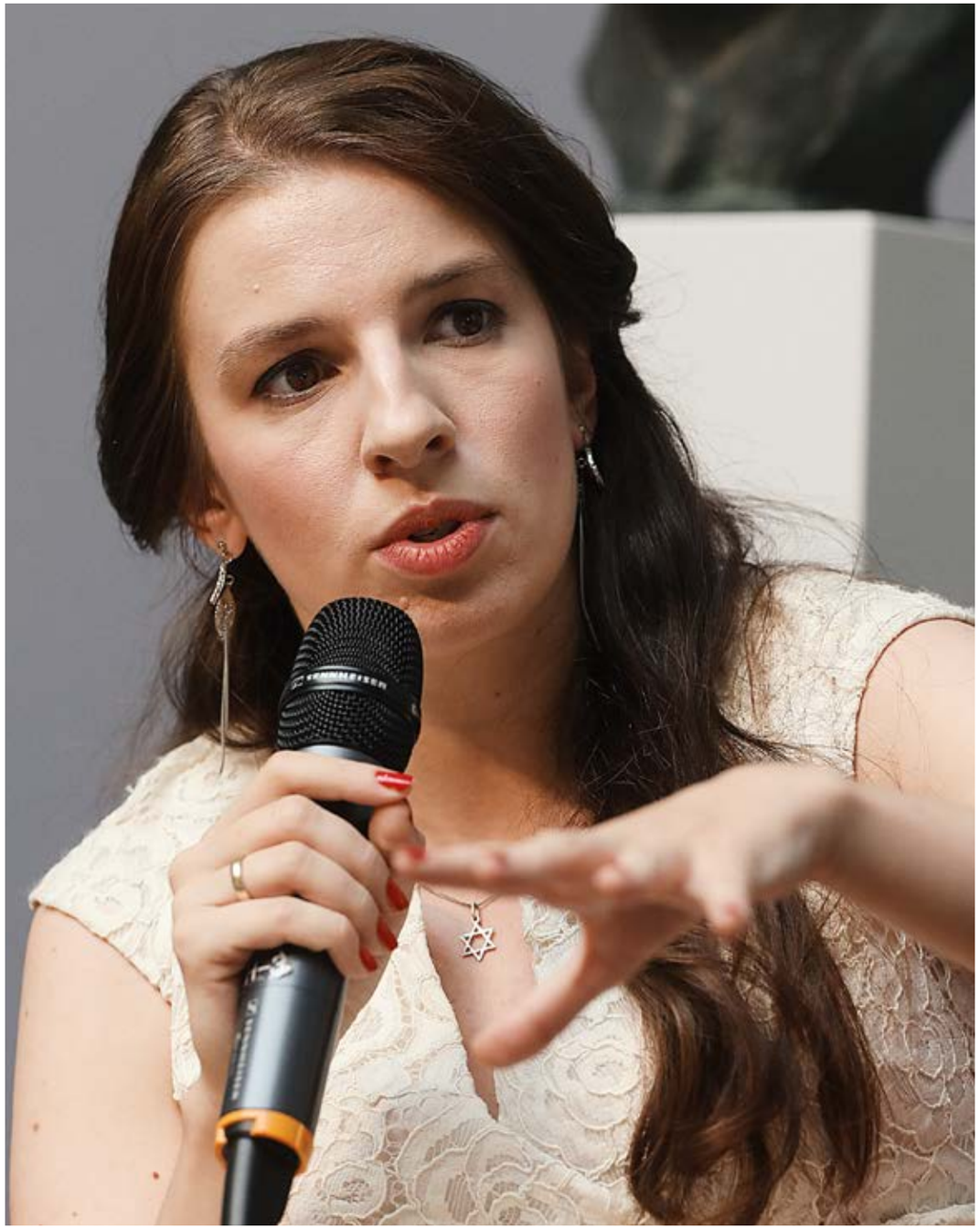
Marina Weisband
»aula - Schule gemeinsam gestalten«

Es ist das Einfachste, was wir als Gesellschaft machen können, und es ist das Komplexeste und Tiefste. Das Projekt setzt bei Verantwortung an. Die meisten von uns lernen Verantwortung zu spät und zu theoretisch. Was wir aber brauchen, wenn wir mündige Menschen sein wollen in einer digitalisierten, in einer globalisierten, in einer komplexen Welt, ist, dass wir zusammenarbeiten können, dass wir kommunizieren können, dass wir kreativ sein können, dass wir kritisch denken können. Das sind klassische Bildungsziele. Wir unterstützen das Schulsystem, indem wir mithilfe von kostenlosem didaktischem Material, aber auch mithilfe einer digitalen Plattform diese klassischen Bildungsziele umsetzen. Das machen wir aber nicht zufällig mithilfe einer digitalen Plattform. Das machen wir einerseits, weil uns das digitale Beteiligung ermöglicht, wie sie vorher überhaupt nicht denkbar war. Sie senkt die Schwellen. Sie hilft den Kindern, den Prozess zu strukturieren, zu protokollieren. Sie hilft den Schüchternen, sich schriftlich zu äußern, und denen, die Deutsch als Fremdsprache lernen. Sie hilft, mit Online-Übersetzern eine massive integrative Arbeit zu leisten, für die viele Lehrerinnen und Lehrer im Alltag keine Zeit haben. Sie hilft auch, indem sie den Jugendlichen Zugang zu dem Bereich ermöglicht, über den sie das Diskutieren gewöhnt sind, nämlich Online-Platt-

formen, ein Bereich, in dem nun immer mehr politischer Diskurs stattfindet und in dem politischer Diskurs hauptsächlich stattfinden wird. Wie können wir das machen, damit wir in diesem Bereich nicht individualisiert werden, wie Frau Hofstetter gesagt hat, sondern damit wir gerade den Schülerinnen und Schülern zeigen können, dass das ein Bereich ist, in dem wir die Gemeinschaft abbilden und neu bilden können. Wie können wir digitale Medien benutzen, um so, wie wir es bisher noch nicht konnten, Gemeinschaft zu bilden? Was sie praktisch machen, ist einfach, sie bekommen eine Seite, die sie auf dem Handy aufrufen können, die können sie über den Browser abrufen, demnächst ein App. Dort können sie eigene Ideen einstellen, erst mal ganz wild, brainstormmäßig, dann sortieren sie aus, worüber sie diskutieren wollen. Sie arbeiten of ine und online an diesen Ideen über Verbesserungsvorschläge. Sie lernen dort konstruktives Argumentieren online, und sie können diese Ideen umsetzen. Sie machen das auf liquid-demokratischer Basis, d.h. sie können die eigene Stimme nutzen, oder sie können die Stimme an jemand anders übertragen. Und das Besondere ist, durch einen Vertrag mit der Schulkonferenz ist das, was sie da beschließen, verbindlich. Sie können ihre Schulregeln ändern, sie können die Ausstattung ihrer Räume ändern und insgesamt die Schule zu einem für sie lebenswerten Ort gestalten.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Wie ist denn das Interesse und die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern, denn das lebt ja davon? Sie bieten quasi eine Plattform, auf der man sich einbringen kann und wollen damit sehr früh zu Bewusstseinsbildung beitragen, dass die Demokratie davon lebt, dass man sich einbringt. Ich habe das Gefühl, Sie wollen diesem manchmal behaupteten Denken: Ja wir hier, wir an der Schule und auch nachher, wir als Einzelne in der Gesellschaft, wir können sowieso nichts verändern, entgegenwirken, schauen wir lieber zu, tun können wir ja doch nichts, weil die da oben das nicht interessiert. Wie ist Ihre Erfahrung mit dem, wie die Schülerinnen und Schüler das annehmen und wie deren Einstellung dazu ist? Was sind denn konkrete Punkte, wo sie gesagt haben, das ändern wir jetzt an der Schule und das wird nachher auch gemacht?



Marina Weisband

Wir haben das in den letzten zwei Jahren, freundlicherweise unterstützt durch die Bundeszentrale für politische Bildung, an vier Schulen in ganz Deutschland pilotiert. Darunter waren auch zwei Schulen, die als sogenannte Brennpunktschulen gelabelt sind. Und am Anfang sind wir dem sehr stark begegnet, dass viele Schüler gesagt haben: Ah, warum denn, die Schulleitung macht doch eh, was sie will. Wir sind auch dem begegnet, dass sie am Anfang gar nicht so richtig Ideen hatten, was sie eigentlich ändern wollen. Dann kam Klopapier auf den Toiletten vielleicht, weiß nicht. Und das war umso schlimmer, je älter die Schülerinnen und Schüler waren. Also in der fünften Klasse wurden wir überrannt mit Ideen, und je älter, desto weniger kam da. Das ist, glaube ich, ein Effekt, den Schule leider heute oft hat, weil die Schüler einfach zu dem Zeitpunkt fünf Jahre in einem autoritären System verbracht haben und sich daran angepasst haben.

Deshalb ist es ein Prozess. Es ist ein Prozess, der für uns völlig überraschend besonders gut funktioniert hat an den beiden Schulen, wo wir gesagt haben: Eigentlich hatten die noch gar keine demokratischen Traditionen und bringen das auch aus den Elternhäusern nicht mit. Aber da gab es die größte Entwicklung. Durch die Bank waren die Jugendlichen unfassbar kreativ, unfassbar selbstorganisiert. Wir haben an allen Schulen aktive Schüler-Moderatoren. Wir haben an zwei Schulen Schüler-Administratoren, die komplett selbstständig dieses System machen. Die SVs kümmern sich darum, dass das läuft. Von einzelnen Lehrer/-innen werden sie unterstützt. Und die kümmern sich nicht nur um ihre Gemeinschaft. Zum Beispiel in der Stadtteilschule in Hamburg haben die überwiegend muslimischen Schülerinnen und Schüler das Projekt Tradition umgesetzt. Also die essen zusammen, die machen Abiball, die wollen gerne an ihrer Schule mehr Tradition etablieren, die sie als Gemeinschaft, als Oberstufe formt. In Freiburg haben die Schüler/-innen einen Smartphone-Tag beschlossen. Das ist ein Tag, an dem alle Lehrerinnen und Lehrer in jeder Unterrichtsstunde mithilfe des Smartphones unterrichten müssen. Die Lehrer waren am Anfang, glaube ich, ziemlich verzweifelt, so: Was sollen wir denn da machen? Sie haben über Twitter ein Brainstorming gemacht mit allen anderen Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland und gefragt: Was macht ihr denn mithilfe des Smartphones? Sie haben Ideen gesammelt und die umgesetzt. Sie haben dann im Sportunterricht Sprünge gefilmt und die Bewegungsabläufe analysiert. Das heißt, die Schüler/-innen tragen auch zur Digitalisierung ihrer eigenen Schule bei. Und darin liegt ein Wandel der Schulkultur, ein Wandel der Rolle von Schüler/-innen weg vom Konsumenten, von Gesellschaft hin zu Gestalter/-innen. Und die Unterrichtswirkung geht eben auch nicht nur vom Lehrer auf die Schüler, sondern plötzlich auch von den Schülern auf die Lehrer und von den Schülern auf die Schüler anderer Schulen und auf ihre Gemeinde und in die Umwelt. Das erlaubt uns erst die Digitalisierung so niedrigschwellig, das konnten wir vorher nicht.

Marina Weisband

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Sie nutzen Digitalisierung positiv, um zu dem zu kommen, was wir in unserer Demokratie, auch in unserer offenen Gesellschaft brauchen, und vermitteln damit nicht nur das Gefühl, sondern wirklich die Fähigkeit, wir können etwas erreichen, von unten nach oben und auch entsprechend horizontal. Das ist ein ermutigendes Projekt. Geht es denn weiter? Haben Sie Probleme mit der Zukunft? Sie haben jetzt ein Pilotprojekt. Pilotprojekt heißt immer, das ist endlich, meistens limitiert. Hier ist jetzt, glaube ich, ein ganz guter Raum, um auch mal den Blick für Ihr Projekt in die Zukunft zu werfen.

Marina Weisband

Wir entwickeln jetzt gerade ein Konzept. Wir möchten gerne ein Botschafter/-innen-Netzwerk in ganz Deutschland ausbilden, das dieses Konzept trägt und nachhaltig an alle Schulen bringen kann, denn wir sind im Projekt zu dritt, und Deutschland ist groß. Und da die Bundeszentrale für politische Bildung so freundlich war, uns die Materialien zu bezahlen, die wir jetzt entwickelt haben, die Materialien bleiben auch für Schulen kostenlos, aber wir möchten natürlich die Materialien weiterentwickeln, wir möchten die Botschafter/-innen ausbilden, wir möchten das Ganze wissenschaftlich begleiten und suchen im Moment nach einer Möglichkeit, diese Dinge zu finanzieren.

Paula Grünwald

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Also das heißt vielleicht auch mit Blick auf die einzelnen Länder, dort wo Sie Schulen haben, wäre es wunderbar, wenn man dieses Projekt auch finanziell mit unterstützen würde, was mit Sicherheit von dem Umfang her überschaubar ist, wenn man sich manch andere Ausgaben ansieht.

Jugend hackt. Da haben wir zuerst gedacht, das haben wir gestern auch im Kolloquium gehört, da haben wir jetzt Hacker, die die Sicherheitslücken suchen und uns einen komischen Virus aufspielen und der uns alle, die wir an mobilen und anderen Endgeräten sitzen, in die tiefe Verzweiflung treibt, oder was versteckt sich hinter Jugend hackt und Hackathons, die ja ein Kerntool Ihrer Aktivitäten sind. Bitte Frau Grünwald.

Paula Grünwald
Jugend hackt

Wir haben gestern schon festgestellt, es gibt tatsächlich unterschiedliche Begriffsbedeutungen, was den Begriff Hacken angeht, wie er in der größeren Öffentlichkeit wahrgenommen wird, im Unterschied zu der Hacker Community. Hacken ist so was, man dringt in Computersysteme ein, man klaut sich Daten, man zerstört irgendwas, das ist meistens illegal und irgendwie mit Kapuzenpullis und schwarzen Bildschirmen mit grünen Zahlen verbunden. Klar, das ist am Ende auch auf jeden Fall ein Teil von Hacken, aber die ursprüngliche Begriffsbedeutung kommt interessanterweise aus den 70ern, aus dem Umfeld des MIT, also Massachusetts Institute of Technology, die Modelleisenbahnbauer haben damals diesen Begriff geprägt, weil sie einfach Systeme auseinandergenommen haben. Sie haben Sachen umfunktioniert, um ihre Modelle aufzubauen, und ein Hack war dann damals einfach etwas Kreatives. Man nutzt Technik anders, als sie ursprünglich einmal gedacht war. Man macht sie für seine Zwecke gefügig. Man schaut hinter die Kulissen, dringt ein, versteht Dinge und ändert sie einfach zu etwas Besserem am Ende.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Sie sind von der Open Knowledge Foundation in Deutschland und einer Medienagentur gegründet worden. Inzwischen finden an vielen Orten in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Mitgliedstaaten, in Österreich oder in anderen Ländern Events

statt. Wie läuft das ab? Findet das am Wochenende statt, wenn keine Schule ist, wenn man nicht studiert, wie auch immer? Wie versammeln Sie sich? Sehen Sie sich real, oder nutzen Sie die Möglichkeiten, über Videokonferenz und andere Dinge miteinander verbunden zu sein? Und beschreiben Sie doch mal ein paar ganz konkrete Projekte, sei es im Klimaschutz, sei es in anderen Bereichen, was von den jungen Menschen programmiert, entwickelt wird, denn das ist ja auch ein wichtiger Aspekt. Jugend hackt heißt, dass man auch mit Programmieren umgehen kann und dass das nicht eine fremde dunkle Schattenwelt ist.

Paula Grünwald

Hacken ist tatsächlich einfach ein kreativer, mündiger Umgang mit Technik. Das ist das, was bei unseren Veranstaltungen tatsächlich auch passiert. Wir, die Open Knowledge Foundation, sind ein gemeinnütziger Verein, der sich auch mit anderen Themen beschäftigt, mit offenem Regierungshandeln, offenen Daten. Wir sind unter anderem auch Partner bei Open Schufa mit AlgorithmWatch. Wir haben irgendwann gemerkt, dass wir auch an die nächste Generation ran müssen. Und weil wir wussten, wir bringen die Tech-Expertise, aber nicht eine pädagogische Expertise mit, haben wir uns interdisziplinär einen Partner gesucht: medialepfade.org, auch ein gemeinnütziger Verein, der Medienbildung macht. Wir haben das Konzept des Hackathons, das schon vorher da war, für Jugendliche angepasst. In der Regel treffen sich die Jugendlichen an einem Freitag, und das geht dann bis Sonntag. Sie entwickeln in dieser Zeit nicht nur eigene Ideen, sondern sie setzen sie auch prototypisch um und präsentieren sie am Ende vor einer Öffentlichkeit. Was dabei extrem wichtig ist, ist, dass sie von ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren unterstützt werden. Das sind Mentorinnen und Mentoren aus der Softwareentwicklung, aus der Hackathon-Szene, aus der Netzpolitik, Aktivist/-innen und Journalist/-innen, Designer/-innen, die ihnen einfach dabei helfen, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Es gab eine Gruppe, die war letztes Jahr in Frankfurt. Wir hatten das übergreifende Thema echt oder falsch, bewusst mit diesem Bruch, weil wir eben auch mit den Jugendlichen aktuelle politische, gesellschaftliche Debatten immer wieder aufgreifen wollen. Und diese Gruppe hat dazu ein Projekt entwickelt »Sag‘ mir deinen Twitter-Handle, und ich sage dir am Ende, wen du wählst«. Sie haben tatsächlich versucht, mit einem neuronalen Netzwerk eine Twitter-Analyse über Bundestagsabgeordnete zu

machen und haben geschaut, was für Begriffe diese in ihrem Twitterstream verwenden. Was sind die Themen, die diese Politikerinnen und Politiker beschäftigen. Sie haben das mit jeweils eingegebenen Twitter-Accounts abgeglichen und konnten dann ein Matching durchführen von: Passt der Themenschwerpunkt dieses Politikers oder dieser Politikerin zu dem, was dich beschäftigt? Ganz spannend, weil sie tief in die ganze Materie eingestiegen sind. Die Idee und die Umsetzung kamen von ihnen selbst. Manchmal sitzen die Mentor/-innen daneben und sagen: Jetzt bin ich ausgestiegen, da komme ich jetzt einfach auch technisch nicht mehr mit. Aber es gibt auch andere Beispiele, zum Beispiel dass wir nach Themenräumen clustern, das sind dann eben unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche, und einer ist in der Regel auch Umwelt. Schule ist auch immer einer. Man merkt natürlich, die Lebenswelt von Jugendlichen ist ganz klar auch Schule. Und es kommt auch oft immer der Vertretungsplan als Beispiel. Wie kann man den Vertretungsplan optimieren, damit ich morgens eine Stunde länger schlafen kann? Ein weiteres Beispiel sind drei ganz zauberhafte Mädchen, die sich überlegt haben, wie man Umweltschutz für Jugendliche attraktiver machen kann: Wir geben ihnen WLAN, aber sie müssen was dafür tun. Die drei Mädchen haben sich dann Treefy überlegt. Bei Treefy funktioniert es so, dass man den Treefy-Baum gießen muss, damit man ein Bewusstsein dafür bekommt, wie Umwelt funktioniert. Man kann einen kleinen Garten bauen, den man gießen muss. Man betreibt die Pumpanlage über ein Fahrrad, auf das man sich setzen muss und auf dem man erst einmal ein bisschen Energie erzeugen muss. Wenn man dieses kleine Ökosystem mit der nötigen Energie versorgt hat, dann bekommt man das WLAN.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Also, die reale Welt befördern mit all den Möglichkeiten, die sich aus der Digitalisierung ergeben. Ich frage Sie alle drei: Wo sehen Sie denn, auch nach dem, was wir heute Vormittag von der Preisträgerin, vom Festredner und anderen über die Einschätzung der Zukunft gehört haben, wo sehen Sie aus Ihrer Sicht und Ihrer Erfahrung die größten Herausforderungen? Ich verwende diesen fürchterlichen Begriff, weil Sie damit sowohl positiv wie negativ etwas sagen können - Politiker setzen sich ja immer nur mit Herausforderungen auseinander. Wo sehen Sie mit Blick auf Ihr Projekt

und für die Weiterentwicklung dieser Projekte, das Wichtigste, was auf uns zukommt, wenn wir in die Zukunft und nicht zurückschauen?

Matthias Spielkamp

Ich muss mit der Gegenwart anfangen, und da würde ich sagen, dass es im Moment ganz wichtig ist, diesen Alarmismus aus der Debatte über KI, maschinelles Lernen usw. herauszubekommen und nicht mit diesen apokalyptischen Szenarien zu agieren, weil die tatsächlich im Grunde genommen nur am Ende dazu führen, dass wir uns als Gesellschaft ohnmächtig fühlen. Wir wollen genau das Gegenteil erreichen. Wir wollen als Gesellschaft mächtig sein, indem wir diese Entwicklungen gestalten, und wir wollen ihnen nicht ausgeliefert sein. Und wir sind ihnen auch nicht ausgeliefert, weil die Entwicklung von Technologie immer wie kommunizierende Röhren funktioniert. Technologie wirkt auf Gesellschaft, Gesellschaft wirkt auf Technologie. Und je öfter wir zu hören bekommen, dass diese Technologien Black Boxes sind, die niemand kontrollieren kann, dass wir nicht wissen, was da passiert, dass wir dem Silicon Valley ausgeliefert sind und unser Schicksal nicht selbst in die Hand nehmen können, desto eher sind wir, glaube ich, bereit, das zu glauben. Unser Ziel ist, dagegen anzukämpfen, und das muss nicht unbedingt in Gesetzen münden. Es gibt viele Regulierungsmöglichkeiten. Es gibt Selbstverpflichtungen, es gibt Codes of Conduct, es gibt technische Standardisierungen, es gibt viele, viele Möglichkeiten, regulierend einzugreifen. Ich glaube, viele hier im Raum sind sich darüber einig, dass Gesetze zwar notwendig sind, aber in einer Demokratie und in einem Rechtsstaat immer die ultima ratio sein sollten. Da, wo wir nicht mehr anders der Situation Herr werden können, müssen wir Gesetze schaffen. Wenn wir das tun, müssen wir immer darauf achten, dass sie vernünftig sind, und, das ist eigentlich selbstverständlich, dass wir sie auch durchsetzen können. Wir haben in der jüngeren Vergangenheit schlechte Gesetze gemacht. Was eine wirklich große Herausforderung für uns im Angesicht dieser Digitalisierung ist, ist sinnvolle und funktionierende Regulierungen zu machen. Das müssen wir mit Augenmaß und vor allen Dingen auch mit Evidenz angehen, d.h. wir möchten schon gerne wissen, ist es wirklich so, wie es häufig dargestellt wird? Wir haben unsere Zweifel an einigen Behauptungen, die im öffentlichen Diskurs aufgestellt werden. Ich glaube, ich teile diese Einschätzung auch mit den Medaillenträgern hier. Das ist es, worum wir uns jetzt und in Zukunft kümmern werden und wo wir hoffentlich dann eben auch einen gewissen Einfluss auf die Entwicklung nehmen können.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Es ist nun ja nicht alles für die Nutzer und die Nutzerinnen durchschaubar. Transparenz ist ein wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang. Wenn man genau hinschaut, wer am wenigsten Interesse an eigener Transparenz hat, das sind die großen Konzerne. Die wollen zwar eine Transparenz des Nutzers, aber für sich selbst erheben sie diesen Anspruch nicht. Also da gibt es sehr viel, was wir nicht durchblicken können, umso mehr muss man den Anspruch erheben, dass Konzerne im Zweifel auch mit Verpflichtungen offenlegen müssen, damit man eine bessere Wertung und Beurteilungsmöglichkeit hat. Alles in dem Rahmen, über den man dann als Gesetzgeber natürlich noch lange, lange reden kann. Frau Weisband, wie ist das aus Ihrer Sicht?

Marina Weisband

Erstens ist es für mich wichtig zu betonen, das Problem am Plattformkapitalismus ist nicht der Teil mit der Plattform, sondern das ist der andere Teil. Diese reine Ausrichtung auf Kapitalismus ist kein Naturgesetz, sondern das ist eine Frage von den Prioritäten, die wir setzen. Wenn es uns einen Hauch von Priorität wert ist, dass wir in Zukunft eine Gesellschaft haben, an der jeder und jede teilhaben kann, in der wir frei sind und in der wir mündig bleiben, dann müssen wir das verändern, was in unseren Köpfen drin ist. Wir müssen eine größere Priorität der Bildung unserer Jugend einräumen. Das muss sich personell ausdrücken, das muss sich monetär ausdrücken. Auch wir von aula mit all unseren geilen digitalen Medien stoßen in Schulen an die beiden Hauptgrenzen: Personal und Zeit. Das darf nicht sein, denn in einer automatisierten Gesellschaft, wenn schwere monotone Arbeit automatisiert von den Maschinen erledigt wird, müssen wir Menschen so weit bilden, dass sie die Aufgaben erledigen können, die eben nur Menschen erledigen können. Und wir müssen sie nicht nur mental und irgendwie in Naturwissenschaften bilden, sondern wir müssen auch Herzensbildung betreiben, wir müssen Gemeinschaftsbildung betreiben. Das sehe ich als die Aufgabe der Zukunft, und ich sehe das nicht nur als Aufgabe des Bildungssektors. Wir können nicht ständig Schulen

dazu auffordern, immer mehr zu leisten, sondern das ist eine Aufgabe von jedem und jeder auch hier im Raum.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Ich schaue auf unsere Bundestagsabgeordneten, das war doch eine Rede für den Bundestag, oder? Da hört man nicht jeden Tag,so gute Beiträge. Frau Grünwald, was nimmt sich Jugend hackt vor, nachdem Sie seit 2013 mit Hackathons und mit immer mehr Jugendlichen Erfahrungen gesammelt haben? Die Erlebnisse, Ereignisse, die Sie uns vermittelt haben, sind schon bemerkenswert. Wo liegt die Herausforderung für die Zukunft?

Paula Grünwald

Ich kann mich Marina Weisband nur anschließen, und ich würde noch hinzufügen, für uns ist wichtig, dass wir Freiräume schaffen, in denen dann Selbstwirksamkeitserfahrung stattfinden kann. Ich glaube, das ist am Ende der entscheidende Punkt, wenn man sich selbst in frühen Jahren als jemanden erlebt, der wirksam an Gesellschaft teilhaben kann, sie mitgestalten kann, dass man dann im späteren Leben ganz anders agiert und mit einer größeren Verantwortung an bestimmte Fragestellungen herangeht. Es ist für uns auch wichtig, dass diese Freiräume auch außerhalb der Schule existieren. Eine der größten Herausforderungen ist, sich diese Räume nicht nehmen zu lassen und im Gegenteil diese Räume zu fördern, Räume zu bauen, in denen die unterschiedlichsten Leute zusammenkommen und gemeinsam Gesellschaft gestalten. Das klingt alles ein bisschen abstrakt, aber ich habe auch ein gutes Beispiel. In Ulm gibt es ganz fantastische Menschen, die dort einen solchen Raum geschaffen haben. Der ist tatsächlich städtisch finanziert, da findet unter anderem Jugend hackt statt, aber die machen viele andere Beiträge für ihre Stadt, helfen Bürger/-innen mit anderen technologischen Mitteln, mit einem Maker Space, mit einer Vernetzung zwischen verschiedensten Gruppen und gestalten dort ihre Stadt aktiv mit.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Also auch Räume für Verantwortung, in diesem Fall werden Real-Räume geschaffen. Aber natürlich befassen Sie sich auch alle in Ihren jeweiligen Kontexten mit Verantwortung. Und das ist meine Schlussfrage an Sie. Wo liegt in dieser zunehmenden Digitalisierung, die ja an Dynamik noch immer weiter zunimmt und wo wir nicht in eine Phase kommen werden wo wir sagen, das ist jetzt vorbei, jetzt beginnt wieder das ganze andere reale Leben, nur noch im Wald mit Spaziergängen und Ähnlichem? Wo liegt denn für Sie die Verantwortung? Wer trägt für was Verantwortung? Wir haben ja immer mehr Technik, können wir uns da wohlfeil aus der Verantwortung stehlen? Herr Spielkamp.

Matthias Spielkamp

Es gibt eine ganz kurze Antwort darauf, und die heißt: der Mensch.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Denn der programmiert, der gibt die Aufträge, der sagt: Manipuliert mal die Abgase. Und nachher kommt dann die Technik usw. Also der Mensch hat die Verantwortung, ihm wird sie nicht genommen. Und wir müssen eine Technikentwicklung haben, dass wir auch bei dieser Entwicklung nicht zu einer anderen Gewichtung kommen. Frau Weisband.

Marina Weisband

In unserem Projekt reden die Schülerinnen und Schüler ja im Prinzip nur über das Medium der Technik, aber es reden ja immer noch die Schülerinnen und Schüler. Die wären wahrscheinlich froh, wenn sie die Frage so einfach beantworten könnten, weil es bei denen ganz viel darum geht, welcher Mensch trägt denn jetzt die Verantwortung für dieses oder jene Projekt, und die sind mit der Frage sehr beschäftigt. Das ist fantastisch, weil ich es wichtig finde, dass man Dinge nicht gereicht bekommt, und nicht in einem Sessel sitzt, so: Ich konsumiere jetzt Gesellschaft, und das kommt alles auf mich zu, sondern sich darum Gedanken macht, für welchen kleinen Teil dieser Welt bin ich jetzt selber verantwortlich.

Also keine Zuschauerdemokratie, wie manche gerne sagen, wohin wir uns entwickeln, sondern das ist schon aktiv als Demokrat dabei sein, auch in dem Bewusstsein. Und die ganzen Hacker, wer hat Verantwortung für was?

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Natürlich am Ende der Mensch. Die Menschen, die die Algorithmen mitschreiben, die große Firmen irgendwie gewinnbringend auf den Markt bringen, ganz klar. Es ist für Jugend hackt extrem wichtig, den Jugendlichen einen ethischen Kompass im Sinne von einer Hacker-Ethik ein Stück weit mitzugeben. Das ist etwas, weswegen wir definitiv auch am Mensch ansetzen, an dem Mensch, der am Ende im Zweifelsfall tatsächlich den Algorithmus schreibt.

Paula Grünwald

Meine Damen und Herren, das war die Präsentation unserer Medaillenträger, vertreten durch Herrn Spielkamp für AlgorithmWatch, Frau Weisband für aula und Frau Grünwald für Jugend hackt. Ich glaube, wenn man nur diesen kurzen Einblick auf sich wirken lässt, kann man wirklich mit Optimismus von hier heute weggehen. Junge Menschen wachsen damit auf. Aber sie wissen auch, Werte, Wertefundament beachten, nicht nur Technik sehen, sondern sie eingebettet sehen in unsere freiheitlich offene Gesellschaft. Das ist das A und O. Und in diesem Sinne darf ich unser Gespräch beenden. Ich danke Ihnen sehr und gratuliere Ihnen. Machen Sie weiter so! Und bloß nicht, dass wir eine Meldung bekommen, ein Projekt hätte eingestellt werden müssen. Vielen Dank.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

SCHLUSSWORT

Rupprecht Podszun | Mitglied des Vorstands der Theodor Heuss Stiftung

Schlusswort | Rupprecht Podszun

Meine Damen und Herren, jetzt kommt das Schlusswort. Und ich habe eine gute Nachricht für Sie: Das Schlusswort ist sozusagen die Twitter-Nachricht unter den Redebeiträgen der Preisverleihung, das heißt: es ist kurz, und es läuft auf einen prägnanten Hashtag zu.

Ich dachte mir deshalb, ich höre einfach diesen klugen Leuten zu, irgendein Hashtag wird mir schon einfallen. Dann fing Frau Schwan an, und es fielen mir so viele Hashtags ein, dass ich gar nicht mehr weiß, wie man diese Komplexität in eine Twitter-Nachricht packen soll. Ich glaube, liebe Frau Schwan, und das gilt für alle anderen Rednerinnen und Redner auch, entweder Twitter ist nicht geeignet für diese Demokratie, oder wir sind nicht geeignet für Twitter, eins von beiden. Wir können uns vielleicht aussuchen, was das Richtige ist.

Ein Bild hat sich mir gestern in dem Kolloquium eingeprägt, das ich Ihnen noch mal mitgeben möchte, als einer unserer Medaillenträger sagte: Es gibt Handtrockner und Seifenspender, die erkennen weiße Hände sehr, sehr gut, aber dunkle Hände gar nicht oder sehr, sehr schlecht. People of colour haben offenbar bei der Entwicklung nicht mitgewirkt. Wenn man sich dieses Bild vor Augen hält, wenn man sich das nächste Mal die Hände wäscht, dann weiß man, dass wir bestimmte Fragen stellen müssen: welche Daten wir in die Technologie hereinstecken, was wir überhaupt von dieser Technologie erwarten, und mit welchen Regeln wir dafür sorgen können, dass das passiert, was passieren soll.

Das war der Fokus unserer heutigen Preis- und Medaillenverleihung. Ich glaube, dass wir sehr viele Ansätze für Antworten gesehen haben, die vielleicht auch manchmal sehr kontrovers untereinander waren, aber es war letztlich das, was die Heuss Stiftung eigentlich jedes Jahr auszeichnet, nämlich das Zusammenkommen von Leuten aus ganz unterschiedlichen Kontexten: Berliner Hipster und Nerds, die hier plötzlich im Schwabenland aufschlagen. Wir hatten mit Herrn Mundt jemanden, der für eine Behörde steht, für den Teil der Exekutive. In der ersten Reihe sitzen lauter Politikerinnen und Politiker oder solche, die es mal waren. Und all das bringen wir zusammen – die Wirtschaft nicht zu vergessen und andere –, all das bringen wir zusammen, weil uns hier in diesem Raum ja eins verbindet, nämlich die Bewunderung für die Demokratie, die Begeisterung für die Demokratie, für die Bürgerrechte, und der Glaube, dass wir in dem Diskurs untereinander – wenn das ein Diskurs ist, der vielleicht über 280 Zeichen auch mal hinausgehen darf – letztlich am selben Ziel arbeiten. Nämlich diese Gesellschaft zu einer Gesellschaft zu machen, wie Theodor Heuss sie sich vorgestellt hat, als er und seine Mitstreiter das Grundgesetz entwickelt haben, und wie Hildegard Hamm-Brücher sie beispielhaft vertreten hat mit all der Leidenschaft und Begeisterung für Demokratie und Bürgerrechte, der wir heute noch anhängen.

Mein letztes Wort, meine Damen und Herren, ist ein Wort des Dankes, vor allem an die Musik. Da haben wir mal wieder versucht zusammenzubringen, was diese Preisverleihung auszeichnet. Sie haben es wahrscheinlich beim ersten Stück schon gemerkt. Man soll ja Kunst nicht erklären, aber bei dieser Kunst sage ich trotzdem einen Satz, sozusagen stellvertretend für Felix Nagl und Jonas Urbat, die Sie gleich noch einmal hören. Beim ersten Stück haben wir versucht, Herrn Leibinger und die Bachakademie zusammenzubringen mit dem Berghain. Das ist sozusagen das, was Sie vielleicht beim ersten Stück gehört haben. Jetzt beim Schlussstück geht es darum, dass sich die beiden Künstler, die ausgewiesene Musiker sind, mit ihren kreativen Improvisationen gegen eine digitale Instanz durchsetzen sollen. Also es wird jetzt gleich einen Wettstreit geben zwischen Felix Nagl und Jonas Urbat auf der einen Seite und den vorher programmierten Codes – ich glaube, Codes von Ihnen, Frau Hofstetter, sind auch drin. Jugend hackt hat ein Instrument dazu beigesteuert, das extra dafür programmiert wird. Also es wird sicherlich noch ein ganz spannender Abschluss.

Also den Musikern noch mal ein ganz herzliches Dankeschön, einen Riesenapplaus vielleicht auch für Ihren Mut zu diesem Projekt.

Der zweite Dank gilt unserer formidablen Geschäftsstelle, Birgitta Reinhardt und Anna Welling, die das wie immer umsichtig, freundlich und so organisieren, dass wir wenig damit zu tun haben als Vorstand der Theodor Heuss Stiftung, auch Euch und Ihnen noch mal ein großes Dankeschön.

Und der letzte Dank gilt natürlich Ihnen allen dafür, dass Sie hier waren, dass Sie so lange ausgehalten haben, dass Sie mitdiskutieren, dass Sie der Heuss Stiftung die Treue halten, vielleicht auch finanziell, und dass Sie vielleicht jetzt noch 15 Minuten Ihr Handy im Flugmodus lassen, stattdessen an Ihrem analogen Netzwerk knüpfen, beim Empfang, zu dem wir Sie herzlich einladen, und die Flughöhe genießen, die wir mit dieser Preisverleihung erreicht haben. Ihnen allen vielen Dank.

53.
Theodor Heuss Preis

»Programmierte Freiheit – Spielräume für Verantwortung«

KOLLOQUIUM ZUM JAHRESTHEMA

»PROGRAMMIERTE FREIHEIT – SPIELRÄUME FÜR VERANTWORTUNG**«**

15.06.2018 im Rathaus Stuttgart
Bericht von Sarina Albeck

»In diesem Jahr haben wir in unserer Kuratoriumssitzung besonders kontrovers diskutiert.« Das Thema war in seiner Tragweite und Tiefe noch nicht durchdrungen, berichtet der Vorsitzende des Vorstands der Theodor Heuss Stiftung, Ludwig Theodor Heuss. Die Debatte um die Digitalisierung wird vor allem von zwei Seiten geführt: Von der Wirtschaft, die die Potentiale für zukünftige Geschäftsmodelle und die Veränderung der Arbeitswelt sieht und von den Skeptikern, die die von der Digitalisierung getriebenen Neuerungen vor allem als Bedrohung unserer bisherigen Art und Weise zu leben verstehen. Viele glauben, Digitalisierung wäre lange schon ausdiskutiert und die technische Entwicklung ließe sich ohnehin nicht mehr aufhalten. Debatten um die Wahrung der Privatsphäre im digitalen Raum scheinen veraltet, fast schon lachhaft, so als würden sie den aktuellen Stand der Technik leugnen. Privatsphäre war gestern, ist man versucht zu denken, längst sind wir doch im Zeitalter der »Post Privacy« angekommen.

»Post Privacy« – ein Begriff, dem die stellvertretende Vorsitzende der Stiftung, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, nicht so einfach das Feld überlassen möchte, sagt sie in ihrer Einführungsrede. Der Empfehlung zu folgen, digitale Plattformen zu verlassen, wie sie in diesem Jahr auf der Cebit ausgesprochen wurde, hält Leutheusser-Schnarrenberger nicht für zielführend. Es geht ihr nicht um Fundamentalkritik, sondern um einen reflektierten Umgang mit digitalen Medien. Fragen, die der Einzelne und die Gesellschaft sich stellen sollten, lauten »Wie können die Freiheitsrechte auch im digitalen Raum geschützt und gewährleistet werden?« und »Wie wird mit personenbezogenen Daten umgegangen und wie werden sie geschützt?« Fragen, die nach dem Skandal um die Firma Cambridge Analytica umso dringlicher erscheinen. Sie sind ein entscheidender Faktor für eine pluralistische Gesellschaft, die sich auf die Grundrechte beruft, die sie der Aufklärung zu verdanken hat. »Post Privacy« ist für Leutheusser-Schnarrenberger kein Zukunftsmodell sondern eine gefährliche Denkweise. Eine, die impliziert, dass es

ohnehin zu spät wäre; dass Bürger ihre Rechte gar nicht mehr als so wichtig ansehen sollten und keine Notwendigkeit besteht, sie einzufordern. Doch, wie kürzlich die Sprecherin des Chaos Computer Clubs anmerkte: Eine Diskussion, die als Prämisse führt, dass die Technologie nun mal so ist, wie sie eben ist, und den Menschen die Gestaltungsmöglichkeiten abspricht, bringt niemanden weiter. Worum es in diesem Kolloquium also gehen wird, ist das Verhältnis von und zwischen Mensch und Technik. Man möchte eine gesellschaftliche Debatte befördern, die die digitale Entwicklung reflektiert und begleitet. Nicht eindimensional, nicht nur mahnend und auch nicht ausschließlich auf die Privatsphäre im digitalen Raum bezogen.

Dazu gehört auch, Bildungsaspekte stärker zu betonen und die Potentiale zu sehen, die diese Entwicklung mit sich bringt. »Deswegen«, betont der Autor und ehemalige Sprecher von Wikileaks, Daniel Domscheit-Berg, der das Kolloquium moderiert, »deswegen wurden Projekte und Initiativen ausgezeichnet, die nach vorne schauen. Dass die Lösung nicht sein kann, jungen Menschen zu empfehlen, sich von den Kommunikationsplattformen zurückzuziehen statt sie zu nutzen, um teilzuhaben und mitzugestalten, darüber herrscht im Raum Einigkeit. Es muss also um eine positive Zukunftsvision gehen. Um Gestaltungsmöglichkeiten mit digitalen Werkzeugen, ohne dabei die fragwürdigeren Aspekte, die deren Anwendung mit sich bringt, außer Acht zu lassen. Denn mindestens fragwürdige, eher schon problematische Aspekte sind den digitalen Werkzeugen inhärent und das ist das Stichwort für Yvonne Hofstetter.

Die Theodor Heuss Preisträgerin 2018 erhielt die Auszeichnung für ihren demokratiepolitischen Beitrag zum Diskurs über die Risiken einer künstlichen Intelligenz ohne Leitplanken. Mit ihrem Buch »Das Ende der Demokratie – Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt« sowie durch zahlreiche Interviews und Vorträge belebt Yvonne Hofstetter die Debatte um die Auswirkungen von Vernetzung, Datenmacht und

Algorithmen auf die freiheitliche Gesellschaft. Der Titel des Buchs stößt nicht überall auf positive Resonanz, empfinden ihn doch manche als »Effektheischerei«, so auch in dieser Gesprächsrunde. Für Yvonne Hofstetter eine vertraute Reaktion und gute Gelegenheit, zu erklären, wie die Entscheidungen für Buchtitel fallen – in den Marketingabteilungen der Verlage – und welchen Einfluss Algorithmen heute selbst auf scheinbar weit außerhalb des digitalen Einflussbereichs liegenden Entscheidungen haben – einen nicht zu unterschätzenden: Dieser Titel, berichtet sie, ist das Resultat eines von Google trainierten Denkens, das von der digitalen auf die analoge Welt übergreift. Der Titel besteht aus einer für Algorithmen optimierten Kombination von Schlagworten – so dass das Buch in einer Google-Suche möglichst weit vorne auftaucht, Sichtbarkeit erlangt und gekauft wird. Wird es oft gekauft, klettert es wiederrum in den Rankings nach oben. Ein sich selbst verstärkender Prozess also. Und auch ein Beispiel dafür, dass der Einflussbereich von Algorithmen inzwischen weit über die digitale Welt hinaus geht.

Ein harmloses Symptom, eines von vielen, einer in Hofstetters Augen höchst fragwürdigen Entwicklung, die auf dem Neoliberalismus fußt. Und Neoliberalismus wird von Regulierungen nur gestört. Ein Glück für den Neoliberalismus, dass die Legislative beim Regulieren so oft nicht hinterherkommt, sagt Hofstetter. Sie zeichnet ein beunruhigendes Bild dessen was heute schon Realität ist: Sogenannte Deepfakes sind nicht nur für die Persönlichkeitsrechte von Individuen höchst problematisch, sondern setzen auch die Glaubwürdigkeit von Politikern und Institutionen herab. Auch den Google Assistenten sieht Hofstetter kritisch: »Alles außer Funktion kostet in der Softwareentwicklung Geld, bringt aber erst einmal kein Geld ein«, gibt sie zu bedenken. Die studierte Juristin Yvonne Hofstetter lässt nach dieser Reihe von mahnenden Wortbeiträgen aber auch Raum für ein wenig Hoffnung. Auf lange Sicht, davon ist sie überzeugt, »werden die Skandale nicht spurlos an Facebook und Co. vorübergehen. Es mehren sich die Stimmen, die sagen, das Silicon Valley hätte seinen Zenit überschritten.«

Matthias Spielkamp vertritt die Initiative AlgorithmWatch beim Kolloquium. AlgorithmWatch hat es sich zum Ziel gesetzt, komplexe Prozesse der Datenverarbeitung nachvollziehbar zu machen, um sie demokratischer Kontrolle unterziehen zu können. Für ihren Beitrag zur differenzierten Betrachtung von Algorithmen und deren Wirkmechanismen wurde die Initiative mit einer Theodor Heuss Medaille ausgezeichnet. Spielkamp erklärt, wie bei AlgorithmWatch gearbeitet wird – wissenschaftlich, mit detailgenauen Analysen und der Bereitschaft, jede Hypothese wenn nötig auch zu falsifizieren. Die Ergebnisse werden an die Öffentlichkeit getragen. Es geht Spielkamp und seinen Mitstreitern darum, zu zeigen, dass technische Entwicklungen keine natürlichen Gegebenheiten sind, auf die die Gesellschaft keinen Einfluss hat. Sie wenden sich gegen das Narrativ des Getrieben-Seins und der Hilflosigkeit und treten stattdessen für eine kritische Begleitung der aktuellen Entwicklung ein. Eine kritische Begleitung ermöglicht es auch, auf demokratischem Wege einzugreifen, wenn der technische Fortschritt eine bedenkliche Richtung nimmt. Und es gibt Möglichkeiten, einzugreifen – das zu betonen ist Spielkamp ein Anliegen. Es stimme nicht, dass die Politik und ihre Regulierungen zu langsam für den technischen Fortschritt sind – im Gegenteil, erst kürzlich wurde auf EU-Ebene der Einsatz von Uploadfiltern diskutiert. Der UN-Sonderberichterstatter hat Uploadfilter als möglichen Eingriff in die Meinungsfreiheit bewertet und ihr Einsatz ist höchst umstritten. Dennoch zeigt dieser Fall, dass die Gesetzgebung keineswegs immer nur hinterherhinkt, sondern gar nicht so selten auch vorwegläuft. Hier sieht AlgorithmWatch einen wichtigen Ansatzpunkt für demokratiepolitisches Engagement. Spielkamp und seine Kollegen wollen verhindern, dass die technologische Entwicklung als Black Box verstanden wird, die es unmöglich macht, Verantwortlichkeiten zu benennen.

An dieser Stelle wirft eine Zuhörerin eine Frage ein: Wird eine künstliche Intelligenz irgendwann in der Lage sein, Politiker zu ersetzen? Oder sind politische Entscheidungen und die solchen Entscheidungen vorausgehenden Erwägungen zu komplex,

Maltsc

als dass sie jemals maschinell getroffen werden könnten? Anlass für eine solche Frage bieten zum Beispiel die Berichte darüber, dass Künstliche Intelligenzen inzwischen selbst die weltbesten Spieler bei den für ihre Komplexität bekannten Spielen Schach und Go schlagen können. Yvonne Hofstetter macht sich keine Sorgen, dass wir in absehbarer Zeit von KI-Politikern regiert werden könnten. »Beim Schach haben wir es mit einem überschaubaren Problem zu tun«, sagt sie. Das heißt, die KI kann vergangene Spiele analysieren, eine Datenbasis aufbauen und im aktuellen Spiel Möglichkeiten und Spielverläufe berechnen. Eine rein auf Rechenleistung beruhende politische Entscheidung hält sie dagegen nicht für realistisch: »Wir haben nicht genug Daten für Demokratie. Wir gehen einem Narrativ auf den Leim.«

Anders sieht es dagegen schon bei der sogenannten »unterstützten Entscheidungsfindung« aus, die Matthias Spielkamp grundsätzlich sinnvoll findet. Dabei geht es darum, dass ein Mensch auf Grundlage einer Datenbasis und Modellierungen eine Entscheidung trifft. Wichtig sei aber natürlich, dass nicht vergessen wird, dass der Mensch der Entscheider war und dass auch unterstützte Entscheidungen hinterfragt werden können und sollen. Über diesem Teil des Kolloquiumsgesprächs schwebt die Frage danach, wie weit der gesellschaftliche Kontrollverlust aktuell überhaupt geht und wie realistisch das bedrohliche Szenario einer nicht mehr kontrollierbaren Super-Intelligenz überhaupt ist. Während bei einigen Gesprächsteilnehmern die Verunsicherung groß und die Befürchtungen stark sind, teilen andere diese Sorgen nicht, wollen aber ebenfalls sicherstellen, dass auch zukünftige Entwicklungen der demokratischen Kontrolle unterworfen sind.

Daniel Domscheit-Berg stellt den kritischeren Stimmen als nächstes ein Beispiel vor, wie neben der besorgniserregenden Seite der technischen Entwicklung auch deren Potentiale genutzt werden können: Das Förderprogramm Jugend hackt wurde für die Verknüpfung von gesellschaftlicher Verantwortung und

Programmieren mit einer Theodor Heuss Medaille ausgezeichnet. Unter dem Motto »Mit Code die Welt verbessern« organisieren die Open Knowledge Foundation Deutschland und die Medienbildungsagentur mediale pfade.org – Verein für Medienbildung seit 2013 in regelmäßigen Abständen sogenannte »Hackathons«. Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren haben bei diesen Veranstaltungen ein Wochenende lang Zeit, unter fachkundiger Anleitung in Kleingruppen an eigenen Programmierprojekten mit gemeinnützigem Zweck zu arbeiten. Daniel Seitz vertritt Jugend hackt im Kolloquiumsgespräch. Den Jugendlichen werden während der Wochenendtreffen nicht nur Programmierkenntnisse vermittelt, sondern auch eine »Hackerethik«. Das Resultat sind Prototypen von Programmen oder Geräten, die die Teilnehmer am Ende eines Hackathons vorstellen. Seitz hat Videos von zwei Abschlusspräsentationen mitgebracht: Den »Twitter-Wahl-o-Mat« und das Projekt »Tree-Fi«. Wer gerade anfängt, sich für Politik zu interessieren und noch nicht weiß, welche Partei oder welcher Kandidat zu seinen politischen Wertvorstellungen am besten passt, der kann mithilfe des »Twitter-Wahl-o-Mats« seine Tweets analysieren und bekommt dann eine passende Partei und einen Kandidaten vorgeschlagen, so die Grundidee. »Tree-Fi« bietet seinen Nutzern kostenloses, frei zugängliches W-LAN im Austausch gegen die Bewässerung eines Baumes. »Tree-Fi« verbindet also die Möglichkeiten der Digitalisierung mit der Notwendigkeit des Naturschutzes und des Erhalts von natürlichen Ressourcen – so wie viele andere Projekte, die über die Jahre bei Jugend hackt entstanden sind auch.

Die IT-Szene leidet unter mangelnder Diversität, berichtet Seitz. Sowohl in kultureller Hinsicht als auch mit Blick auf das Geschlechterverhältnis. Das ist nicht gut für die Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, führt darüber hinaus aber auch zu ganz konkreten Problemen, die in die Gesellschaft hineinwirken. Seitz berichtet von einem automatischen Händetrockner, der über einen Sensor erkennt, dass sich jemand die Hände trocknen lassen möchte. Hält ein Mensch mit dunkler Haut seine

PRESSE

Hände vor den Sensor, springt das Gerät nicht an. Ein Fehler, der bis zur Markteinführung nicht entdeckt wurde, weil das Gerät von einer relativ homogenen Gruppe an Programmierern entwickelt und getestet wurde. »Männlich, weiß, hetero«, charakterisiert Seitz den typischen Programmierer. Daraus entstehe eine »Daten Bias«, die dann zu so fragwürdigen Ergebnissen führen kann, wie dem diskriminierenden Händetrockner.

Als nächstes wird die Vermittlung digitaler Kompetenzen diskutiert. Während sich Einige dezidiert das Schulfach Informatik wünschen, ist Seitz nicht der Meinung, dass die Vermittlung einer solchen digitalen Bildung unbedingt Aufgabe der Schule sein muss. Seiner Erfahrung nach eignen sich projektbasierte Formate wie ein Jugend hackt Wochenende viel besser dafür. Wichtig ist ihm vor allem, dass in der Schule die Grundlagen vermittelt werden, so dass die Schülerinnen und Schüler die Funktionsweise der Technologie prinzipiell verstehen, auch wenn sie nicht programmieren können. Da meldet sich der Schulleiter eines Stuttgarter Gymnasiums zu Wort. Die technische und personelle Ausstattung der baden-württembergischen Schule mache es momentan nahezu unmöglich, die Schülerinnen und Schüler digital zu bilden, sagt er. So fehlen beispielsweise massiv Referendare für dieses Themengebiet. Er wird von Schülerinnen und Schüler seines Gymnasiums begleitet. »Wir besuchen ein allgemein bildendes Gymnasium, wir haben viele Verpflichtungen, von uns wird jede Menge erwartet. Kann es wirklich sein, dass wir uns digitale Kompetenzen jetzt auch noch eigenverantwortlich in unserer Freizeit beibringen sollen?«, will eine Schülerin wissen.

Digitale Kompetenzen in der Schule vermitteln – das sind die Stichworte für aula. Das Projekt und Beteiligungskonzept »aula – Schule gemeinsam gestalten« erhielt eine Theodor Heuss Medaille für sein Engagement für Demokratie und digitale Medienbildung an Schulen. Aula ermöglicht es Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen, sich innerhalb eines zuvor

festgelegten Rahmens aktiv in Entscheidungen des Schulalltags einzubringen. Herzstück des Projekts ist eine Online-Plattform, auf der sie ihre Ideen präsentieren und gemeinschaftlich über deren Umsetzung abstimmen können. Alexa Schaegner, die mit Marina Weisband das aula Projekt leitet, sieht in der Digitalisierung eine große Chance für mehr politische Beteiligung. Mit aula sollen junge Menschen Selbstwirksamkeit erfahren.

Wer mit den neuen Medien aufgewachsen ist, erklärt Schaegner, trennt das digitale Leben nicht so stark vom analogen Leben. Die Grenzen sind fließend und das ist für die junge Generation, im Gegensatz zu den Generationen vor ihnen, nicht mit Spannungen verbunden, sondern fühlt sich natürlich an. Also eine nur scheinbare Doppelexistenz, die zu einem Ganzen konvergiert. Genau hier setzt aula an. Die Plattform ist nicht Selbstzweck, sondern erleichtert das Partizipieren. Aula bindet mehr Schülerinnen und Schüler in den Ideenfindungs- und Entscheidungsprozess mit ein, als dies eine klassische Diskussion im Unterricht leisten kann. Wer etwas schüchterner ist oder einen Migrationshintergrund hat oder von der deutschen Sprache manchmal vor Herausforderungen gestellt wird, für den ist es gut, dass er sich Zeit nehmen kann, um in Ruhe zu formulieren.

Yvonne Hofstetter wirft ein, ihr sei schon seit längerer Zeit aufgefallen, dass die sprachbezogenen Kompetenzen wie Lesen, Schreiben und sich Ausdrücken in der Bildung der Erwachsenen von morgen weniger stark berücksichtigt würden, als früher. Gerade diese Kompetenzen seien es aber, die wir fördern sollten, um zukunftsfähig zu sein. Marina Weisband stimmt ihr zu: »Sprache formt uns.« Gerade deswegen sei es so wichtig, Digitalisierung über Netz- und Softwarepolitik hinauszudenken. Die Digitalisierung sollte gesellschaftspolitisch betrachtet werden, denn sie verändere Kultur und Rollen.

Bei den Pilotversuchen mit aula an vier Schulen konnten Weisband und ihre Kollegen beobachten, dass viel Kreativität in

den Schülerinnen und Schülern steckt. An guten Vorschlägen mangelte es in keiner der Projektschulen. Aber: Für das aula Projekt wurden besondere Rahmenbedingungen geschaffen, die es ermöglichen, dass Vorschläge, die innerhalb dieses Rahmens liegen und eine Mehrheit finden, auch umgesetzt werden müssen. In den normalen Schulstrukturen gibt es für die Jugendlichen kaum Möglichkeiten, Vorschläge einzubringen und mitzubestimmen. Das führe, so Weisband, zu einer Gewöhnung an diesen Zustand und zu einer Überforderung, wenn die Jugendlichen volljährig werden und sich staatsbürgerlich einbringen sollen. Wie also muss Schule sich ändern und weiterentwickeln? Darauf hat ein Schüler aus dem Publikum eine Antwort: Der Umgang mit digitalen Technologien soll ganzheitlich in das Bildungssystem integriert werden und nicht auf die Freizeit der Schülerinnen und Schüler abgewälzt werden. Gepaart sein soll dies mit besseren Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb des Systems Schule.

Zum Abschluss möchte Daniel Domscheit-Berg von den Preis- und Medaillenträgern wissen, was ihre Wünsche im Hinblick auf eine digitale Vision sind. Daniel Seitz von Jugend hackt fordert die Schulpflicht durch ein Recht auf Bildung zu ersetzen. Yvonne Hofstetter wünscht sich von der Politik ein Ende des Ressortegoismus, damit die Herausforderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt, mit vereinten Kräften angegangen werden können. Mehr Zeit und Personal an Schulen wünscht sich Alexa Schaegner von aula. Matthias Spielkamp von AlgorithmWatch ist überzeugt, dass wir der Digitalisierung in einer interdisziplinären Multiakteurskonstellation begegnen sollten, bestehend aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Gesine Schwan fasst das Kolloquiumsgespräch abschließend zusammen und systematisiert die Diskussion. Im Wesentlichen ging es um 1. Verantwortung, 2. Beeinflussung der Gesellschaft und Kultur durch Künstliche Intelligenz und Technik, 3. Informatik und Schule, 4. Regulierung. Vier Themenfelder, in denen es in den nächsten Jahren viel zu diskutieren und zu bewegen geben wird.

ANHANG

DIE THEODOR HEUSS STIFTUNG IN KÜRZE

Die überparteiliche Theodor Heuss Stiftung wurde 1964 nach dem Tode des ersten Bundespräsidenten von Hildegard Hamm-Brücher, seinem Sohn, Ernst Ludwig Heuss, und einem Kreis von Freunden von Theodor Heuss gegründet, um in Erinnerung an seine Persönlichkeit und sein politisches Lebenswerk Beispiele für demokratisches Engagement, Zivilcourage und Einsatz für die Stärkung und Weiterentwicklung der Demokratie auszuzeichnen und damit »auf etwas hinzuweisen, was in unserer Demokratie getan und gestaltet werden muss, ohne dass es bereits vollendet ist« (Carl Friedrich v. Weizsäcker, 1965). Theodor Heuss hat nicht nur das Grundgesetz der Bundesrepublik maßgeblich geprägt und durch seine Amtsführung die Anfänge unserer demokratischen Kultur gestaltet, er hat durch sein ganzes Leben und Werk ein Beispiel demokratisch-liberaler Gesinnung und bürgerschaftlicher Verantwortung gegeben. »Demokratie und Freiheit sind nicht nur Worte, sondern lebensgestaltende Werte«. Die Theodor Heuss Stiftung will die Erinnerung an die Persönlichkeit und das Lebenswerk von Theodor Heuss lebendig halten und dazu beitragen, dass in Deutschland und Europa demokratische Traditionen und Werte entstehen und sich entwickeln können. Sie will immer wieder von neuem die vielfältigen Möglichkeiten aufzeigen, von unserer Freiheit den rechten Gebrauch zu machen, und die Verantwortung dafür bei allen stärken. Sie fördert vorbildliches demokratisches Verhalten, ungewöhnliche Zivilcourage und beispielhaften Einsatz für das Gemeinwohl. Mit der alljährlichen Verleihung des Theodor Heuss Preises hat die Stiftung von Anfang an versucht, durch die Würdigung von bürgerschaftlicher Initiative und Zivilcourage auch wichtige politische und gesellschaftliche Entwicklungen frühzeitig ins öffentliche Bewusstsein zu tragen. Themen und Preisträger, die sie gewählt hat, sind so zu einer »demokratischen Zeitansage« geworden.

BERTHOLD LEIBINGER

*** 26. NOVEMBER 1930 IN STUTTGART**

† 16. OKTOBER 2018 IN STUTTGART

Tief traurig haben wir die Nachricht vom Tod unseres früheren Preisträgers und wohlwollenden Förderers Berthold Leibinger vernommen. Berthold Leibinger war eine einzigartige Persönlichkeit. Wer ihn kannte wird seine wache, kluge, warmherzige Menschlichkeit und seinen im Gespräch immer wieder aufblitzenden, schalkhaften Humor nie vergessen. Ausgerüstet mit hoher Intelligenz, Fleiss, Zielstrebigkeit und Mut errichtete er aus einem kleinen mittelständischen Betrieb einen technologischen Weltkonzern und Weltmarktführer. Eine beispiellose unternehmerische Leistung, die dem Wirken eines Robert Bosch in nichts nachsteht. Seine, vor einigen Jahren publizierten Lebenserinnerungen lesen sich wie ein Roman und sind getragen von einem unzerstörbaren Optimismus und einer beispielhaften Zukunftsbejahung. Wie glücklich, wer im Rückblick sagen kann: »Wer wollte eine andere Zeit als diese«. Schwabe durch und durch, mit einem klaren, verinnerlichten Wertegerüst auf festem, auch religiösem Fundament, in persönlichen Dingen zurückhaltend, ja geradezu bescheiden, war Leibinger ein großzügiger Förderer und Mäzen, der zielgerichtet gerne und mit weitem Herzen gab. Ungezählt sind die kulturellen Institutionen, die auf seine Hilfe zählen konnten. Die Literatur lag ihm dabei besonders am Herzen mit der Unterstützung des Marbacher Schiller Nationalmuseums, des Literaturmuseums der Moderne und des Thomas Mann House in Los Angeles. Auch unsere kleine Stiftung, der er sich immer herzlich verbunden fühlte, durfte auf seine Unterstützung zählen. Wie gerne hätten wir ihn, wie ursprünglich einmal geplant, in diesen Tagen wiedergesehen.

Wir verneigen uns in großer Dankbarkeit und Demut vor einer überragenden Unternehmerpersönlichkeit und einem großen Menschen. Er war ein Solitär.

Ludwig T. Heuss

CHRISTIAN PETRY

*** 2. DEZEMBER 1941 IN HALLE (SAALE)**

† 12. NOVEMBER 2018 IN WEINHEIM

Seit einigen Jahren schon wussten wir von der heimtückischen Krankheit, gegen die Christian Petry einen tapferen Kampf führte, und gleichwohl lässt uns nun die Nachricht von seinem Tod erschüttert zurück. Christian Petry gehörte doch eigentlich zu den Menschen, die niemals altern. So lange ich mich an ihn erinnern kann, und das sind mehr als drei Jahrzehnte, strahlte er immer die gleiche gedankliche Frische, den gleichen ungebrochenen Optimismus, Humor, ja, ich kann es nicht anders umschreiben: die gleiche unverwüstliche Jugendlichkeit aus.

Die Verbindung von Christian Petry zur Heuss Stiftung reichen zurück bis in die Mitte der 1980er Jahre, als er, Geschäftsführer der Freudenberg-Stiftung, zunächst als Begleiter und Gesprächspartner unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes Hermann Freudenberg an Veranstaltungen und immer häufiger auch als Gast an inhaltlichen Gesprächsrunden teilnahm. 1991 wurde er ordentliches Mitglied des Kuratoriums und 1997, nach dem Ausscheiden Hermann Freudenbergs, Mitglied des Vorstands. Während dieser langen Zeit hat Christian die Geschicke der Theodor Heuss Stiftung an unzähligen Stellen ganz wesentlich beeinflusst. Häufig aus der zweiten Reihe, indirekt, durch das Lancieren eines Themas oder Vorschlägen zu Personen. Wenn man »institutionell vernetztes Denken« personifizieren müsste, so war er das geborene Beispiel. Unzählige Kooperationen und menschliche Verbindungen der vergangenen Jahrzehnte gingen auf seine Idee und sein weitverzweigtes Beziehungsgeflecht zurück. Dabei liebte er den unkonventionellen, im ersten Moment ausgefallen erscheinenden Einwurf, den er in der Diskussion mit Verve und Leidenschaft darzustellen und meist auch durchzusetzen vermochte. Christian war ein seltener Mensch, dem trotz seiner Einbindung in die sachlichen Zwänge der bürokratischen Gegebenheiten die Phantasie, auch die Phantasie zum geglückten Zusammenleben einer besseren Gesellschaft nie abhandenkam. Er konnte ermutigen, Vertrauen in Menschen setzen, ihnen zusprechen und sich am erreichten Erfolg der anderen freuen. Aus ihm sprach ein zutiefst pädagogisches Flair, auch familiär wurzelnd im Umfeld der Reformpädagogik der Vorkriegszeit, das, nicht an die Erziehung, aber an die Bildung des freien, selbstverantwortlichen Menschen glaubte. Natürlich gab es da auch Enttäuschungen, aber im innersten seines Herzens war Christian Petry ein Pädagoge, ein Ermöglicher, ein Menschenbildner. Er, den ein besonders enges Verhältnis zu Italien und seiner Kultur verband, setze sich schon früh ganz besonders für interkulturellen Dialog ein und geradezu hellseherisch war sein immer wiederkehrender Fokus auf die Frage des Religionsfriedens in den Städten.

Nun ist er von uns gegangen, wie es seine Art war, leise, unaufgeregt, jugendlich in seinem 77. Lebensjahr. Wir, die von ihm dankbar so viel empfangen durften, bleiben sehr traurig zurück.

Ludwig T. Heuss

GREMIEN DER THEODOR HEUSS STIFTUNG
STAND NOVEMBER 2018

VORSTAND

Ludwig Theodor Heuss
Vorsitzender
Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
stv. Vorsitzende
Alexander Emmrich
Schatzmeister
Isabel Fezer
Winfried Kretschmann
Gabriele Müller-Trimbusch
Christian Petry †
Rupprecht Podszun
Theresa Schopper
(berufen durch Winfried Kretschmann)
Beate Weber-Schuerholz

KURATORIUM

Gesine Schwan
Vorsitzende
Reni Maltschew
stv. Vorsitzende
Gerhart R. Baum
Matthias von Bismarck-Osten
Carola von Braun
Claus Dierksmeier
Pia Gerber
Christel Grünenwald
Florian Hamm
Thomas Hertfelder
David Heuss
Jan Hofmann
Valeska Huber
Anetta Kahane
Stefan Kaufmann MdB
Rolf Kieser
Armin Friedrich Knauer
Sabine Krüger
Constanze Kurz
Hans Leyendecker
Jürgen Morlok
Cem Özdemir MdB
Ulrich Raulff
Henriette Reker
Michael Theurer
Klaus von Trotha
Roger de Weck
Cornelius Winter
Elke Wollenschläger
Jana Wüstenhagen

»Gemäß §§ 7,1 und 10,6 der Satzung sind die Mitglieder von Vorstand und Kuratorium ehrenamtlich für die Stiftung tätig.«

THEODOR HEUSS PREIS- UND MEDAILLENTRÄGER SEIT 1965

1965

Vom rechten Gebrauch der Freiheit

Preisträger: Georg Picht (Bildungsreform); Aktion Sühnezeichen (Aussöhnung)
Medaillenträger: Evangelische Volksschule Berchtesgaden (internationale Verständigung, Schulpartnerschaft mit der dänischen Mittelschule in Aarhus); Jugendrotkreuz Roding (mit Emil Bayerl; Hilfsdienste »Übungsfeld des Gemeinsinns«); Peter Löser-Gutjahr und Heinrich Sievers (Schülermitverwaltung)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Ludwig Raiser (Festvortrag); Carl Friedrich von Weizsäcker (Schlusswort)

1966

Über den Mut, den ersten Schritt zu tun

Preisträger: Marion Gräfin Dönhoff (demokratisches Verantwortungsgefühl und vorbildlicher politischer Stil); Bamberger Jugendring (Gegen Rassenhass und Intoleranz)
Medaillenträger: Wendelin Forstmeier (Verbesserung der Landschulverhältnisse); Ehrengard Schramm (Hilfsaktion für griechische Waisen); Bund Deutscher Pfadfinder (Neue Wege in der politischen Bildungsarbeit)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Golo Mann (Festvortrag); Hellmut Becker (Schlusswort)

1967

Verantwortung ist Bürgerpflicht

Preisträger: Wolf Graf von Baudissin (Demokratisierung in der Bundeswehr); Ludwig Raiser (Ostpolitik)
Medaillenträger: Aktion »Student aufs Land« (Bildungspolitik); Rainer Wagner (Schülerzeitschrift »Gabelmann«)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Klaus von Bismarck (Festvortrag))

1968

Demokratie glaubwürdig machen

Preisträger: Gustav Heinemann (Beispiel für vorbildliches demokratisches Verhalten)
Medaillenträger: Karin Storch (Abiturrede zur Demokratisierung der Schule); Helferkreis zur Betreuung ausländischer Zeugen in den KZ-Prozessen (Hilfe und Verantwortung)
Laudatoren und Redner: Waldemar Besson (Begrüßung); Anton Jaumann (Grußwort); Herbert Hohenemser (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Ralf Dahrendorf (Festvortrag); Dank der Preis- und Medaillenträger: Gustav Heinemann, Karin Storch, Frau Wirth; Adolf Butenandt (Schlusswort)

1969

Konflikte – Ende oder Anfang der Demokratie

Preisträger: Günter Grass (politische Auseinandersetzung mit radikalen Gruppen); Hans Heigert (Bekenntnis zu einem weltoffenen Katholizismus); Hans Wolfgang Rubin (erste realistische Einschätzung westdeutscher Ostpolitik)
Medaillenträger: Gisela Freudenberg (Demokratisierung des Schulwesens); Christel Küpper (Friedensforschung)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Colloquium der Preisträger: Günter Grass, Hans Heigert, Hans Wolfgang Rubin; Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1970

Demokratisch leben

Preisträger: Bürgeraktion zum Schutze der Demokratie e.V. (sachliche Auseinandersetzung mit rechtsradikalen Gruppen)
Medaillenträger: Lebenshilfe für geistig Behinderte e.V. (Beispiel für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins für die Mitverantwortung für hilflose Mitglieder der Gesellschaft); Barbara Just-Dahlmann (öffentliche Auseinandersetzung um gesellschaftspolitische Reformen)
Laudatoren und Redner: Walter Scheel (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Hartmut von Hentig (Festvortrag); Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1971

Mehr Demokratie braucht mehr Demokraten

Preisträger: Walter Scheel (Mut zu demokratischer Verantwortung);
Aktion Junge Menschen in Not (Betreuung junger Strafgefangener)
Medaillenträger: Hans-Hermann Stührenberg (Leitplankenstudie); Aktion Bildungsinformation e.V., Stuttgart (Kritik und Kontrolle des Fernlehrwesens)
Laudatoren und Redner: Waldemar Besson (Begrüßung); Hans-Jochen Vogel (Grußwort); Adolf Butenandt (Begründung); Theo Sommer (Festvortrag); Helmut Jung (Dank eines Preisträgers); Hildegard Hamm-Brücher (Schlusswort)

1972

Demokratie verantworten

Preisträger: Alois Schardt und die Redaktionsgemeinschaft der ehemaligen Wochenzeitschrift »Publik« (offener Dialog in der katholischen Kirche)
Medaillenträger: Verband für Praktizierte Humanität e.V., Hamburg (sozialpädagogisches Experiment, mit und unter jungen Menschen gegenseitige Hilfe und Verständigung zu aktivieren); PROP-Alternative e.V., München (Beratung und Betreuung drogenabhängiger Jugendlicher);
Verein zur Förderung von Gemeinwesenarbeit e.V., München (Aktivierung von Bewohnern eines neuen Wohnbaugebietes zu Hilfsaktionen, Jugendbetreuung und Erwachsenenbildung)
Laudatoren und Redner: Conrad Ahlers (Begrüßung); Gerhard Hess (Gedenken an Waldemar Besson); Diskussion: Karl-Gotthart Hasemann, Helmut Lindemann, Karl-Hermann Flach, Hans Heigert, Alois Schardt; Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Hellmut Becker (Schlusswort)

1973

Der lange Weg vom Untertan zum mündigen Bürger

Preisträger: Der mündige Bürger (mit Sachkunde, Phantasie und Initiative zur Abwehr von Gefahren für die Demokratie)
Medaillenträger: Christian Wallenreiter (demokratisches Engagement als Intendant des Bayerischen Rundfunks); Theodor Hellbrügge (Initiator der »Aktion Sonnenschein für das mehrfach behinderte Kind«); Aktionsgemeinschaft Westend e.V., Frankfurt (Bürgerinitiative zum Abbau sozialer, gesellschaftlicher und städtebaulicher Probleme des Frankfurter Westends)
Laudatoren und Redner: Hans-Jochen Vogel (Begrüßung); Gustav Heinemann (Ansprache); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung)

1974

Demokratie aktiv legitimieren

Preisträger: Initiativgruppe zur Betreuung ausländischer Kinder e.V., München (Einsatz für die Situation und die Probleme der Gastarbeiterkinder); Initiativkreis ausländischer Mitbürger und Spiel- und Lerngruppen für Gastarbeiterkinder e.V., Augsburg (lebensnahe Lösung der Probleme ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien)
Medaillenträger: Dorothee Sölle (aus christlicher Verantwortung motiviertes und von persönlicher Zivilcourage getragenes Engagement zur Erneuerung des gesellschaftlichen Zusammenlebens);
Thea Gerstenkorn (beispielgebendes Engagement in einer ländlichen Gemeinde)
Laudatoren und Redner: Karl-Gotthart Hasemann (Begrüßung); Hans Maier (Grußwort); Georg Kronawitter (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Dankesworte: Irmgard Geiselberger, Gertrud Scharr, Dorothee Sölle; Willy Brandt (Festvortrag); Georg Picht (Schlusswort)

1975

Weltverantwortung und individuelle Lebenschancen

Preisträger: Forum Regensburg e.V. (hervorragendes Beispiel für praktische Bürgeraktivität - Altstadtsanierung Regensburg)
Medaillenträger: Arbeitsgemeinschaft für Friedensdienste Laubach e.V. (jahrelange Initiativen im Bereich aktiver Friedensdienste); Modellversuch »Gerechtigkeit - Friede«, Lüdinghausen (beispielhafte Bemühungen um das Bewusstmachen der Verantwortung für Entwicklungshilfe)
Laudatoren und Redner: Karl-Gotthart Hasemann (Begrüßung); Georg Kronawitter (Grußwort); Ralf Dahrendorf (Festvortrag); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Dankesworte: Helmut Wilhelm, Rüdiger Mack, Peter Steenpaß; Hellmut Becker (Schlusswort)

1976

Demokratie im Wahlkampf

Preisträger: Egon Bahr (politisches Engagement in der Berlin-, Deutschland-, Ost- und Entwicklungspolitik); Burkhard Hirsch (beispielhafte Initiativen als Parlamentarier und persönliches Engagement zur Stärkung der parlamentarischen Demokratie)
Medaillenträger: Es wurden keine Medaillen verliehen
Laudatoren und Redner: Paul Noack (Begrüßung); Eckhard Müller-Heydenreich (Grußwort); Theodor Eschenburg (Festvortrag); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Dankesworte: Egon Bahr, Burkhard Hirsch; Hans Heigert (Schlusswort)

Grundwerte der Demokratie: Initiative und Verantwortung

Preisträger: Karl Werner Kieffer (beispielhafte sozial- und gesellschaftspolitische Initiativen als Unternehmer); Dieter Fertsch-Röver (beispielhaftes, von demokratischem Verantwortungsgefühl geleitetes Handeln als selbstständiger Unternehmer); Modellversuch Berufseingliederung und Berufsausbildung »Lernbehinderter« der Handwerkskammer Mittelfranken (beispielhaftes Bemühen, lernschwachen und lernbehinderten Schulabgängern, Übergang und Eingliederung ins Berufsleben zu ermöglichen)
Medaillenträger: Karl Klühspies (beispielhaftes persönliches Engagement im Bereich der Münchner Städteplanung); Gesellschaft für Sozialwaisen e.V. – GESO (vorbildliche Tätigkeit zugunsten familienloser Kinder)
Laudatoren und Redner: Walter Scheel (Begrüßung und Festvortrag); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung)

1977

Verteidigung der Freiheit

Preisträger: Helmut Schmidt (hervorragendes Beispiel bei der Verteidigung unseres freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates gegen terroristische Gewalttaten)
Medaillenträger: Manfred Rommel (beispielhaftes und ermutigendes Bemühen, in der geistigen und politischen Auseinandersetzung unserer Zeit unbeirrbar demokratische, von Liberalität, Toleranz und Gerechtigkeit geprägte Positionen zu vertreten und bei konkreten Anlässen danach zu handeln); Alfred Grosser (langjähriges Engagement für die deutsch-französische Verständigung und für sein unbeirrbares Eintreten für die Werte und Würde des liberal-demokratischen Rechtsstaates); Johannes Hanselmann (wiederholtes, weit in den gesellschaftlichen Bereich hineinwirkendes Eintreten für Toleranz, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit)
Laudatoren und Redner: Helmut Schmidt (Ansprache); Carl Friedrich von Weizsäcker (Festvortrag); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung)

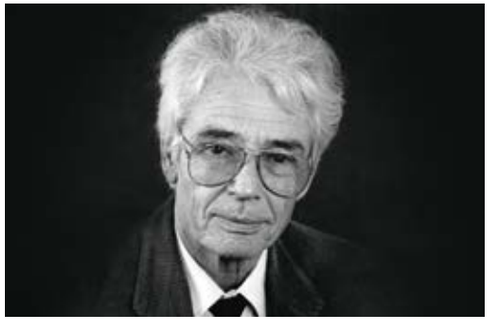
1978

1979

Bürgerengagement für Europa

Preisträger: Stadt Castrop-Rauxel (fast 30jähriges Engagement in städtepartnerschaftlicher europäischer Zusammenarbeit)
Medaillenträger: Hilfsaktion Bretagne (engagierter Einsatz 1978 anlässlich der Ölkatastrophe vor der bretonischen Küste); Lilo Milchsack (beispielgebendes Engagement für die deutsch-englische Verständigung); Hans Paeschke (langjähriges Engagement als Herausgeber des »Merkur« – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Rückblick 15 Jahre Theodor-Heuss-Preis); Paul Noack (Begrüßung); Guido Brunner (Festvortrag); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Manfred Rommel (Schlusswort)

1980



Verantwortung für den Nächsten

Preisträger: terre des hommes (neue Formen persönlichen Engagements als Anwalt des Kindes und als Lobby zur Durchsetzung von Kindesrechten); Horst Eberhard Richter (vielfältiges und unermüdliches Engagement als Wissenschaftler und Praktiker in der Sozialarbeit)
Medaillenträger: Nachbarschaftshilfen Unterschleißheim-Oberschleißheim, Garching, Hochbrück, Sozialdienst Unterpfaffenhofen-Germering (für ihr jahrelanges soziales Engagement auf nachbarschaftlicher Ebene); Gerhard Mauz (beispielhaftes Engagement als kritischer und verantwortungsbewusster Journalist); Deutsch-Türkischer Kindertreff (Hilfe und Unterstützung für das Zusammenleben von deutschen und Ausländerkindern)
Laudatoren und Redner: Paul Noack (Begrüßung); Horst Eberhard Richter (Festvortrag); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Gerhart R. Baum (Schlusswort)

1981

Arbeitslosigkeit - Herausforderungen in der Zukunft

Preisträger: Es wurde kein Preis verliehen
Medaillenträger: Arbeitslosen-Initiative Stuttgart (beispielhaftes Engagement bei der Linderung von Problemen längerfristiger Arbeitslosigkeit); Projekt JUBA – Jugend – Bildung - Arbeit der Philips Werke Wetzlar (beispielhafte unternehmerische Initiative der Ausbildungshilfe für schwer vermittelbare Jugendliche); Juniorenarbeitskreis Hassberge der Industrie- und Handelskammer Würzburg/Schweinfurt (besonderes Engagement zur Überwindung von Jugendarbeitslosigkeit)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Wolfgang J. Mommsen (Gedanken zum Jahresthema); Otto Kreye (Gedanken zum Jahresthema); Ansgar Skriver (Gedanken zum Jahresthema); Klaus Waldmann (Gedanken zum Jahresthema); Kurt Oeser (Gedanken zum Jahresthema)

1982

Frieden wahren, fördern und erneuern

Preisträger: Kammer für öffentliche Verantwortung in der Evangelischen Kirche Deutschland (für ihre Denkschrift »Frieden wahren, fördern und erneuern«, mit der sie eine ungewöhnlich kontroverse Diskussion aufgegriffen, vertieft und weitergeführt hat)
Medaillenträger: Verein für Friedenspädagogik Tübingen (bemerkenswerter Einsatz in der theoretischen und praktischen Friedensarbeit unter dem Motto »Zur Friedensfähigkeit erziehen«); Gemeinde Meeder (traditionelle Bemühungen um den Frieden – seit 1650); Klaus Peter Brück und Karl Hofmann (für ihr Engagement im Lehrerfortbildungsprojekt Soweto/Südafrika – Zusammenarbeit zwischen deutschen und südafrikanischen Lehrern)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Trutz Rendtorff (Dank und Überleitung zur Diskussionsrunde); Diskussionsrunde: Jürgen Schmude, Wolfgang Huber, Friedrich Vogel, Liselotte Funcke, Hermann Kunst, Trutz Rendtorff, Paul Noack (Moderation); Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1983

Fremde als Nachbarn – Nachbarn als Fremde

Preisträger: Es wurde kein Preis verliehen
Medaillenträger: Renate Weckwerth und die »Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher« (für ihr unermüdliches Engagement bei der Betreuung und Förderung junger Ausländer); Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Siegerland e.V. (für ihr langjähriges Engagement bei der Bekämpfung von Antisemitismus und neonazistischen Tendenzen); Hilde Rittelmeyer (für ihr Engagement als Präsidentin des Verbandes der Deutsch- Amerikanischen Clubs und die Verbesserung und Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen); Izzetin Karanlik (langjähriges Engagement zur Integration türkischer Jugendlicher in Berlin – erster Ausländer, der von der Theodor-Heuss-Stiftung ausgezeichnet wurde)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Tobias Brocher (Festvortrag)

1984

Politischer Stil in der demokratischen Auseinandersetzung

Preisträger: Richard von Weizsäcker (hervorragendes Beispiel in der demokratischen Auseinandersetzung und im Umgang mit politisch Andersdenkenden)
Medaillenträger: Liselotte Funcke (beispielgebendes Engagement in der Ausländerarbeit); Ruth Leuze (beispielhafter Einsatz als Datenschutzbeauftragte); Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplatze e.V., Stuttgart (beispielhaftes Engagement in der freien Jugendarbeit); Stiftung Die Mitarbeit e.V. (jahrzehntelanges Engagement als Förderer von Bürgerinitiativen)
Laudatoren und Redner: Walter Scheel (Begrüßung und Festansprache); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1985

Verantwortung für die Freiheit

Preisträger: Georg Leber (jahrzehntelanges Engagement als demokratischer Politiker und Gewerkschafter, als Parlamentarier und katholischer Christ)
Medaillenträger: Karlheinz Böhm (und die Stiftung »Menschen für Menschen« für ihr Engagement, Menschen in höchster Not vor dem Hungertod zu retten); Rupert Neudeck (beispielhafter Einsatz bei der Rettung und Versorgung von Flüchtlingen in Asien und in Afrika)
Laudatoren und Redner: Georg Kronawitter (Begrüßung); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Hartmut von Hentig (Festvortrag); Georg Leber (Dank des Preisträgers); Rupert Neudeck (Dank eines Medaillenträgers)

1986

Mut zum Erinnern – Kraft zur Versöhnung

Preisträger: Werner Nachmann (jahrzehntelange tapfere und geduldige Bemühungen um den jüdisch-deutschen Aussöhnungsprozess und den Versuch eines neuerlichen Zusammenlebens von Juden und Deutschen)
Medaillenträger: Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (Abbau gegenseitiger Vorurteile im deutsch-jüdischen Verhältnis); Tadeusz Szymanski (unermüdlicher Einsatz als Betreuer und Gesprächspartner für Besuchergruppen in Auschwitz. Er war selbst Häftling in Auschwitz, Groß-Rosen und Buchenwald); Förderverein Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau e.V. (Betreuung und Begleitung junger Menschen beim Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau); Hartmut Peters und das Schüler-Lehrer-Projekt »Juden besuchen Jever« (Engagement um deutsch-jüdische Aussöhnung am Beispiel der eigenen Heimatstadt); Erwin Essl (Engagement zur Verbesserung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses)
Laudatoren und Redner: Manfred Rommel (Begrüßung); Annemarie Renger (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Werner Nachmann (Dank des Preisträgers); Dank der Medaillenträger: Martin Stöhr, Edna Brocke, Tadeusz Szymanski, Rolf Hanusch, Martina Radlmayr, Erwin Essl; Lothar Späth (Schlusswort)

1987

Verantwortung für Natur und Leben –
Versöhnung zwischen Ökonomie und Ökologie

Preisträger: Klaus Michael Meyer-Abich (Impulse zur Begründung der theoretischen und praktischen ökologischen Verantwortung des Menschen für seine Umwelt); Ralf-Dieter Brunowsky und Lutz Wicke (Autoren des Buches »Der Ökoplan – Durch Umweltschutz zum neuen Wirtschaftswunder«
Medaillenträger: Dieter Menninger und der Rheinisch-Bergische Naturschutzverein e.V. (vorbildliches Engagement im Bereich des örtlichen Umwelt- und Naturschutzes); Max Himmelheber (vielfältiges und langjähriges Engagement als ökologisch verantwortungsbewusst handelnder Unternehmer und als beispielhafter Mäzen für grundlegende geistige, philosophische und kulturelle Initiativen); Stadt Rottweil (Erprobung und Entwicklung einer umweltfreundlichen kommunalen Energie- und Müllentsorgungspolitik)
Laudatoren und Redner: Hildegard Hamm-Brücher (Begrüßung); Helmut Engler (Grußwort); Manfred Rommel (Grußwort); Ernst Ulrich von Weizsäcker (Begründung); Dank und Berichte der Preis- und Medaillenträger: Klaus Michael Meyer-Abich, Ralf-Dieter Brunowsky, Lutz Wicke, Dieter Menninger, Max Himmelheber, Michael Arnold; Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1988

Grenzgänger zwischen Macht und Geist –
zwischen Macht und Verantwortung

Preisträger: Walter Jens (hervorragendes Lebenswerk als radikal-demokratisch engagierter Schriftsteller und entschiedener Mahner für aufgeklärtes politisches Denken und humanes Handeln); Inge Jens (Anstöße zur gemeinsamen politischen Verantwortung von Frauen und Männern)
Medaillenträger: Klaus von Dohnanyi (persönlicher Einsatz zugunsten einer gewaltfreien Lösung des kurz vor einer unabsehbar gewalttätigen Auseinandersetzung stehenden Konfliktes in der Hamburger Hafenstraße)
Laudatoren und Redner: Manfred Rommel (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Ansprachen der Preisträger: Walter Jens, Inge Jens; Klaus von Dohnanyi (Dank des Medaillenträgers); Kurt Biedenkopf (Schlusswort)

Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung

Preisträger: Carl Friedrich von Weizsäcker (für seine über 40 Jahre geleisteten, weltweit anerkannten, vielfältigen und engagierten Beiträge zu den Menschheitsthemen Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung)
Medaillenträger: Es wurden keine Medaillen vergeben
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Lothar Späth (Grußwort); Manfred Rommel (Grußwort); Hans-Jochen Vogel (Grußwort); Winfried Zehetmeier (Grußwort); Friedrich-Wilhelm Kiel (Grußwort); Rita Süssmuth (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Carl Friedrich von Weizsäcker (Festvortrag); Helmut Schmidt (Schlusswort)

1989

Für Menschenrechte – gegen Extremismus

Preisträger: Hans-Dietrich Genscher (für sein hervorragendes politisches Lebenswerk, für seine Bemühungen um eine friedliche Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas, für seinen engagierten Einsatz gegen jede Form des Extremismus)
Medaillenträger: Hermann Lutz (beispielhaftes staatsbürgerliches und gesellschaftliches Engagement, Eintreten für den Rechtsstaat, demokratische Haltung als Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei); die Schülervertretung und der Vertrauenslehrer Wunibald Heigl des Werner-von-Siemens-Gymnasiums in München (beispielgebender und ausdauernder Einsatz in der Auseinandersetzung mit ausländerfeindlichen und rechtsextremistischen Tendenzen in und außerhalb der Schule)
Laudatoren und Redner: Manfred Rommel (Begrüßung); Richard von Weizsäcker (Ansprache des Bundespräsidenten); Paul Noack und Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Dank der Preis- und Medaillenträger: Hans-Dietrich Genscher, Hermann Lutz, Wunibald Heigl; Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1990

1991

Die friedlichen Demonstranten des Herbstes 1989 in der damaligen DDR

Preisträger: Es wurde kein Preis verliehen
Medaillenträger: Christian Führer, Joachim Gauck, David Gill, Anetta Kahane, Ulrike Poppe, Jens Reich (für ihre hervorragenden Beiträge vor und während der friedlichen Revolution und Selbstbefreiung in der ehemaligen DDR)
Laudatoren und Redner: Paul Noack (Begrüßung); Erwin Teufel (Grußwort); Hans-Jochen Vogel (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Manfred Stolpe (Ansprache); Rita Süssmuth (Ansprache); Gespräch am »Runden Tisch« mit den 6 Medaillenträgern und Claus-Jürgen Roepke (Moderation); Manfred Rommel (Schlusswort)

1992

Das vereinte Deutschland demokratisch gestalten – Rechtsextremismus und Ausländerhass überwinden

Preisträger: Ausländerbeauftragte in den Bundesländern und kommunalen Körperschaften (für ihren engagierten Einsatz bei der Betreuung, Beratung und Unterstützung ausländischer Arbeitnehmer sowie Asylsuchender und Flüchtlinge)
Medaillenträger: Die deutsch-polnische Initiative »Via Regia« in Görlitz und Zgorzelec (für ihre Bemühungen um ein gutnachbarliches Zusammenleben von Deutschen und Polen); Brandenburger Schülerinnen und Schüler sagen NEIN zu Gewalt und Extremismus (für ihr Engagement bei der Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit)
Laudatoren und Redner: Paul Noack (Begrüßung); Klaus von Trotha (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Dank und Vorstellung der Preis- und Medaillenträger: Daniel Zeller, Gottfried Semmling, Almuth Berger, Sedat Cakir, Barbara John, Gerda Püttmann, Anette Köppinger, Claus-Jürgen Roepke (Moderation); Klaus Kinkel (Ansprache); Johannes Rau (Ansprache); Manfred Rommel (Ansprache); Heinz Eggert (Schlusswort)

1993

Auf der Suche nach einem europäischen Zuhause

Preisträger: Václav Havel (für sein lebenslanges, mutiges und konsequentes Engagement für Freiheit, Wahrhaftigkeit und Menschenwürde)
Medaillenträger: Europäische Stiftung Kreisau/Krzyzowa (für ihr beispielgebendes Engagement, am früheren Familienwohnsitz von Helmuth James Graf Moltke eine europäische Begegnungsstätte zu errichten); Frédéric Delouche und die 12 Historiker des »Europäischen Geschichtsbuches« (für ihr Engagement unter mühsamen Verständigungsschwierigkeiten in achtjähriger Zusammenarbeit ein Geschichtsbuch für Schulen in Europa zu erarbeiten); Klasse 12b der Freien Waldorfschule in Mannheim und ihr Lehrer Anton Winter (für ihr Rumänienprojekt)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Erwin Teufel (Grußwort); Manfred Rommel (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Gespräch zwischen Richard von Weizsäcker und Václav Havel; Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

1994

Wege aus der Politikverdrossenheit

Preisträger: Der 25. Deutsche Evangelische Kirchentag in München (für sein überzeugendes Beispiel, wie wechselseitiger Entfremdung zwischen Bürgern und ihren Repräsentanten durch faire Auseinandersetzungen, Zuhörbereitschaft und gegenseitige Offenheit begegnet werden kann)
Medaillenträger: Hanna-Renate Laurien (für ihr jahrzehntelanges demokratisches Engagement in vielen politischen Ämtern und Verantwortungsbereichen und ihre Zivilcourage und innere Unabhängigkeit); Wolfgang Ullmann (für sein mutiges und beispielgebenden Engagement im gewaltfreien Widerstand gegen das DDR-Regime und bei der Überwindung der Entfremdung zwischen Deutschen aus Ost und West); Peter Adena (für sein neue Wege erprobendes Engagement bei der Verbesserung von Bildungs- und Ausbildungschancen, vor allem für junge Menschen); Frauenbrücke Ost-West (für ihr Engagement, wie Entfremdung, Unkenntnis und Vorurteile zwischen Frauen aus den alten und neuen Bundesländern durch Begegnung, Diskussionen und gemeinsame Zielsetzungen abgebaut werden kann); 8. Gesamtschule Cottbus - Mulikulturelle Stadteilschule (für ihre zahlreichen schulischen Initiativen zur Überwindung von Lethargie, Frustration und Gewaltbereitschaft in der Schule)
Laudatoren und Redner: Paul Noack (Begrüßung); Manfred Rommel (Grußwort); Dieter Spöri (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Diskussion der Preisträger: Erika Reihlen, Ernst Benda, Annemarie Schönherr, Erhard Eppler, Marion Hahn, Ernst Elitz (Moderation); Helmut Schmidt (Schlusswort)

Taten der Versöhnung

Preisträger: Hans Koschnick (für sein jahrzehntelanges politisches Engagement im Dienste der Versöhnung, vor allem mit Polen und Israel); Helmuth Rilling (für sein jahrzehntelanges musikalisches Wirken im Dienste der Versöhnung, vor allem in Ländern Osteuropas und in Israel)
Medaillenträger: Schüler Helfen Leben (für ihren außergewöhnlichen humanitären Einsatz in den Bürgerkriegsregionen im ehemaligen Jugoslawien); Initiative »Christen für Europa« mit ihrem Projekt »Freiwillige Soziale Dienste Europa« (initiiert von Pater Rieth leisten junge Erwachsene aller Konfessionen ein freiwilliges soziales Jahr an den Brennpunkten sozialer Nöte in Europa)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Manfred Rommel (Grußwort); Erwin Teufel (Grußwort); Jens Reich (Gedanken zum Jahresthema); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung der Medaillen); Marcus Bierich (Begründung Helmuth Rilling); Burkhard Hirsch (Begründung Hans Koschnick); Diskussion der Preis- und Medaillenträger zum Jahresthema: Jens Reich, Hans Koschnick, Julia Koch, Christian Bodewig, Katharina Fenner, Alexander Schug, Ernst Elitz (Moderation); Richard von Weizsäcker (Schlusswort)

1995

1996

Aufeinander zugehen – Mut zum Dialog

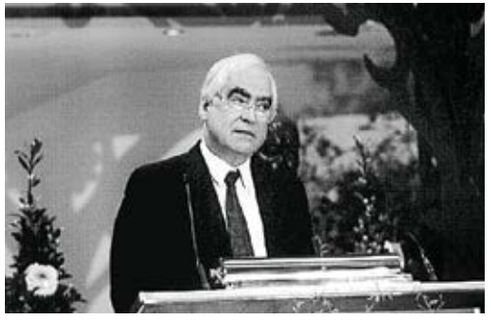
Preisträger: Ignatz Bubis (für seine beispielhaften Bemühungen, den Dialog mit gesellschaftlichen Gruppen und vor allem jungen Leuten zu suchen)
Medaillenträger: Cem Özdemir (für sein beispielhaftes Engagement zum Abbau von Vorurteilen, Berührungsängsten und Feindseligkeiten zwischen türkischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern); Maria von Welser (für ihr unermüdliches Engagement als Leiterin des Frauenjournals »Mona Lisa«); Friedensdorf Storkow (für ihr Bemühen, fremdenfeindliche Konflikte und Übergriffe abzubauen)
Laudatoren und Redner: Manfred Rommel (Begrüßung); Erwin Teufel (Grußwort); Wolfgang Huber (Gedanken zum Jahresthema); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Gespräch der Preis- und Medaillenträger zum Jahresthema: Gabriele Baum, Fatima Karabegovic, Frauke Postel, Cem Özdemir, Maria von Welser, Ignatz Bubis, Richard von Weizsäcker (Moderation); Hans-Jochen Vogel (Schlusswort)

Globaler Wettbewerb und sozialer Zusammenhalt – unvereinbar?

Preisträger: Ralf Dahrendorf (für sein politisches und geisteswissenschaftliches Lebenswerk und Engagement beim Aufbau und der Ausgestaltung einer neu zu schaffenden Staats- und Gesellschaftsordnung und als Promotor eines politisch und kulturell vereinten Europas)
Medaillenträger: Stephan Reimers und das Hamburger Spendenparlament (für ihr beispielstiftendes Engagement bei der Realisierung neuer Formen sozialer Solidarität durch Hilfe zur Selbsthilfe); Helmut Becker und der DöMAK Tauschring in Halle (für ihre Initiative, einen bargeldlosen Kreislauf von Angebot und Nachfrage geldwerter Leistungen in Gang zu bringen); Dieter Baumhoff und der Jugendselbsthilfe-Projektverbund ZUKUNFT BAUEN, Berlin (für ihr beispielhaftes vielseitiges Aufbauwerk zur Förderung, Betreuung und Qualifizierung sozial benachteiligter und gefährdeter Jugendlicher)
Laudatoren und Redner: Paul Noack (Begrüßung); Wolfgang Schuster (Grußwort); Erwin Teufel (Grußwort); Klaus von Dohnanyi (Laudatio); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Ralf Dahrendorf (Gedanken zum Jahresthema); Berichte der Medaillenträger über ihre Arbeit: Stephan Reimers, Helmut Becker, Dieter Baumhoff; Richard von Weizsäcker (Schlusswort)

1997

1998



Auf der Suche nach einem neuen Ethos – weltweit und zuhaus

Preisträger: Hans Küng (für sein unermüdliches, lebenslanges Engagement in religiösen, philosophischen und ethischen Existenzfragen)
Medaillenträger: Peter Eigen (Gründer von Transparency International e.V.; für sein großes Engagement bei der Bekämpfung der internationalen und nationalen Korruption); Deutsch-Russischer Austausch e.V., Berlin (für ihr Engagement, Bürgerinnen und Bürger in Russland nach dem Zusammenbruch des Sowjet-Systems beim Aufbau demokratischer Gesellschaftsstrukturen zu beraten und zu unterstützen); Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen e.V. (für sein bildungspolitisches Engagement, insbesondere für die Unterstützung beim Aufbau mittel- und osteuropäischer Bildungssysteme)
Laudatoren und Redner: Richard von Weizsäcker (Begrüßung); Wolfgang Schuster (Grußwort); Erwin Teufel (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründungen und Verleihung); Carl Friedrich von Weizsäcker (Laudatio und Gedanken zum Jahresthema); Berichte der Medaillenträger über ihre Arbeit: Stefanie Schiffer, Rudi Piwko, Peter Eigen, Rejio Wilenius, Eginhard Fuchs, Elke Urban; Hans Küng (Schlusswort)

50 Jahre Grundgesetz – 35 Jahre Theodor Heuss Stiftung. Auf dem Weg zu einer demokratischen Bürgergesellschaft

Preisträger: Jürgen Habermas (für sein lebenslanges, prägendes Engagement in der öffentlichen Diskussion um die Entwicklung von Demokratie und gesellschaftlichem Bewusstsein und damit für das Anwachsen einer politischen Kultur nach demokratischen Wertvorstellungen)
Medaillenträger: Belziger »Forum gegen Rechtsradikalismus und Gewalt« e.V. und »Netzwerk für ein tolerantes Eberswalde« (für ihren beispielhaften bürgergesellschaftlichen Einsatz gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit); Uta Leichsenring und Bernd Wagner (für ihr mutiges und konsequentes Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und rechtsextremistische Gewalt); Deutscher Frauenring e.V., Landesverband Thüringen und Gisela Poelke, Landesvorsitzende Schleswig-Holstein (für ihre erfolgreichen Bemühungen, Thüringer Frauen zum Engagement in einer demokratischen Gesellschaft zu ermutigen); Ruth Zenkert (für ihren langjährigen Einsatz für die unzähligen eltern- und heimatlosen Straßenkinder in Bukarest)
Laudatoren und Redner: Wolfgang Schuster (Begrüßung); Klaus von Trotha (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Einführung zum Jahresthema); Jutta Limbach (Laudatio); Berichte der Medaillenträger über ihre Arbeit: Peter Kiep, Norbert Jung, Uta Leichsenring, Bernd Wagner, Dorothea Lemke, Ruth Zenkert; Jürgen Habermas (Schlusswort)

1999

2000

Europa weiter denken – Demokratie erneuern

Preisträger: Wolf Lepenies (für sein unermüdliches und beispielhaftes europa- und demokratiepolitisches Engagement im Rahmen zahlreicher Wissenschafts- und kulturpolitischer Aktivitäten) und Andrei Pleşu (für sein unermüdliches und beispielhaftes europa- und demokratiepolitisches Engagement im Rahmen zahlreicher Wissenschafts- und kulturpolitischer Aktivitäten)
Medaillenträger: Europäisches Jugendparlament (für seine beispielhaften Bemühungen, die Entwicklung und Gestaltung einer lebendigen europäischen Demokratie zur Sache junger Menschen zu machen); Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (für ihr beispielhaftes Engagement, die Erneuerung und lebendige Mitgestaltung unserer Demokratie zur Aufgabe junger Menschen zu machen)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Wolfgang Schuster (Grußwort); Erwin Teufel (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Einführung zum Jahresthema); Richard von Weizsäcker (Laudatio); Forum der Preis- und Medaillenträger: Wolf Lepenies, Andrei Pleşu, Cornelius Winter, Bettina Carr-Allinson, Karin Seyfert, Jörg Tremmel, Holger Friedrich, Sandra Hupka; Andrei Pleşu (Dank); Wolf Lepenies (Dank)

Neue Bündnisse für unsere Demokratie

Preisträger: Wolfgang Thierse (Präsident des Deutschen Bundestages; für sein beispielhaftes Engagement zur Stärkung unserer Demokratie als Staats- und Lebensform)
Medaillenträger: Mitglieder des Internationalen Ausschusses des Gemeinderates in Stuttgart (für ihr langjähriges kommunalpolitisches Engagement und ihre konstruktive Einflussnahme auf Entscheidungen in Ausländerfragen); Bürgerinnen und Bürger der Stadt Arnsberg und ihr Bürgermeister Hans-Josef Vogel (für ihr Engagement in Angelegenheiten des Zusammenlebens mit Flüchtlingen und Fremden); Netzwerk Demokratische Kultur e.V., Wurzen (für ihr Engagement gegen rechtsextremistische Gewalt und Fremdenfeindlichkeit)
Laudatoren und Redner: Wolfgang Schuster (Begrüßung); Peter Frankenberg (Grußwort); Ludwig Theodor Heuss (Würdigung der Medaillenträger); Richard von Weizsäcker (Würdigung des Preisträgers); Wolfgang Thierse (Dank); Forum der Preis- und Medaillenträger: Wolfgang Thierse, Paolo Rosamilia, Muammer Akin, Hans-Josef Vogel, Fadil Bitic, Markus Zeeh, Ina Hentschker, Jutta Limbach (Moderation); Hildegard Hamm-Brücher (Schlusswort)

2001

Es fand keine Verleihung statt. Nachdem Hildegard Hamm-Brücher, die Gründungsvorsitzende, sich aus der obersten, aktiven Position zurückgezogen hatte, nahm der Vorstand den dadurch ausgelösten personellen Veränderungsprozess zum Anlass, in einer Zukunftswerkstatt über die sich daraus ergebenden Herausforderungen zu diskutieren.

2002

2003

Bildung und Erziehung:
Bewährungsprobe für die Demokratie

Preisträger: Andreas Schleicher (weil es ihm als internationaler Koordinator der PISA-Studie gelungen ist, eine längst fällige, breite und anhaltende öffentliche Debatte über Bildung und Erziehung und notwendige Veränderungen anzustoßen)
Medaillenträger: Französische Schule Tübingen, Friedrich-Schiller-Gymnasium Pirna, Heinrich-von-Stephan-Oberschule Berlin, Jenaplan-Schule Jena, Martin-Luther-Schule Herten, Max-Brauer-Schule Hamburg (für ihren Geist der Erneuerung und den besonderen Einsatz von Lehrenden und Eltern, sich auf die Probleme und Schwierigkeiten der Kinder und Jugendlichen heute einzulassen)
Laudatoren und Redner: Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Begrüßung); Gabriele Müller-Trimbusch (Grußwort); Friedhelm Repnik (Grußwort); Edelgard Bulmahn (Festvortrag); Robert Picht (Laudatio); Ludwig Theodor Heuss (Würdigung der Medaillenträger); Andreas Schleicher (Dank); Hildegard Hamm-Brücher (Schlusswort)

2004

Anstöße für ein Europa der Bürger

Preisträger: Krzysztof Michalski (weil er mit seiner Arbeit den Blick darauf lenkt, dass in einem vereinigten Europa die Frage des Zusammenlebens der Menschen im Mittelpunkt stehen muss)
Medaillenträger: Junge Europäische Föderalisten (für ihr langjähriges Engagement, für ein bürgernahes, demokratisches, solidarisches und geeintes Europa); MitOst e.V. (für sein demokratisches und völkerverbindendes Engagement für ein solidarisches und friedliches Europa); PICUM (für ihr langjähriges Engagement für ein solidarisches, demokratisches und geeintes Europa)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Johannes Rau (Grußwort); Walter Döring (Grußwort); Wolfgang Schuster (Grußwort); Kurt Biedenkopf (Laudatio); Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Ludwig Theodor Heuss (Begründung und Verleihung der Preise); Krzysztof Michalski (Dank des Preisträgers); Hildegard Hamm-Brücher (Schlusswort)

2005

40 Jahre Theodor Heuss Stiftung 1965 – 2005
Herausforderungen für die Zukunft

Preisträger: Human Rights Watch (für ihren Einsatz zur Einhaltung der Menschenrechte); Meinhard Miegel (für sein Engagement bei der Aufklärung, Beschreibung und Deutung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sachverhalte); Klaus Töpfer (für die Verfechtung einer nachhaltigen Entwicklung von Umwelt und Gesellschaft im globalen Zusammenhang)
Medaillenträger: Es wurden keine Medaillen verliehen.
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Horst Köhler (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (40 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung – Rückblick); Wolfgang Huber (Laudatio); Hildegard Hamm-Brücher und Ludwig Theodor Heuss (Verleihung der Preise); Dank der Preisträger: Kenneth Roth, Meinhard Miegel, Klaus Töpfer; Richard von Weizsäcker (Schlusswort)

2006

Armut und Ausgrenzung in Europa – am Beispiel Roma

Preisträger: James D. Wolfensohn (für sein persönliches Engagement für die grundlegende Verbesserung der Lebensbedingungen der Roma in Europa)
Medaillenträger: Pakiv European Roma Fund (für das beispielhafte Engagement, mit dem sich Pakiv um die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Organisationen, vor allem für osteuropäische Roma, verbunden mit der Erschließung von Einkommensmöglichkeiten bemüht); „Schaworalle – Hallo Kinder“ (für ihr beispielhaftes Engagement bezüglich der pädagogischen Unterstützung, der Existenzsicherung und der Schul- und Berufsvorbereitung und –begleitung von Roma-Kindern)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Ernst Pfister (Grußwort); Wolfgang Schuster (Grußwort); Erich Stather (Laudatio); Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Ludwig Theodor Heuss (Verleihung der Preise); Dank der Preis- und Medaillenträger: James D. Wolfensohn, Nikolay Kirilov, Sabine Ernst, Eleonora Calderas, Adrian Adam, Joachim Brenner; Hermann Freudenberg (Schlusswort)

2007

Religion und Integration in Europa

Preisträger: Rita Süssmuth (für ihr kämpferisches Engagement in den Bereichen Migration und Integration); Mustafa Ceric (für die Vermittlerrolle in der Krise zwischen Ost und West und im Verhältnis der Religionen)
Medaillenträger: Es werden keine Medaillen verliehen.
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Ulrich Goll (Grußwort); Wolfgang Schuster (Grußwort); Gesine Schwan (Laudatio); Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Verleihung der Preise); Dank der Preisträger: Rita Süssmuth, Mustafa Ceric; Podiumsgespräch mit den Preisträgern und Petra Bahr, Cem Özdemir, Gari Pavkovic, Roger de Weck (Moderation); Rupert Graf Strachwitz (Schlusswort)

2008

Sicherheit stärken – Bürgerrechte sichern

Preisträger: Gerhart R. Baum (für persönlichen und politischen Einsatz für die Verteidigung der im Grundgesetz verankerten Freiheits- und Menschenrechte)
Medaillenträger: Herausgeber des Grundrechte-Reports (Dokumentation zur Situation der Grundrechte in Deutschland); FoeBuD e.V. als Ausrichter der deutschen Big Brother Awards (für kompetentes Eintreten für Informationsfreiheit und Datenschutz); Boris Reitschuster (journalistischer Einsatz für Menschen- und Bürgerrechte und für Pressefreiheit in Russland); Fanprojekt Dresden e.V. (Jugendarbeit, die demokratisches Denken und Handeln bei Fußballfans einübt)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Ernst Pfister (Grußwort); Martin Schairer (Grußwort); Spiros Simitis (Festrede); Gerhart R. Baum (Dank des Preisträgers); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: Till Müller-Heidelberg, Rena Tangens, Boris Reitschuster, Melanie Hörenz, Beatrice von Weizsäcker (Moderation); Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Schlusswort)

2009

Bürgerrechte, Bürgermeister, Bürgerinitiativen: Demokratie lokal gestalten

Preisträger: Es wurde kein Preis verliehen
Medaillenträger: Jörg Lutz (Bürgermeister der Gemeinde Grenzach-Wyhlen) gemeinsam mit den Projekten der Lokalen Agenda 21 (für gemeinsame Bemühungen um einen lokalen Beitrag zur Nachhaltigkeit); Uli Paetzel (Bürgermeister von Herten) gemeinsam mit der Hertener Bürgerstiftung (für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft in ihrer vom Strukturwandel schwer betroffenen Stadt); Markus Ulbig (Oberbürgermeister von Pirna) gemeinsam mit der Aktion Zivilcourage e.V. (für konsequentes Eintreten gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit); Karl-Willi Beck (1. Bürgermeister von Wunsiedel) gemeinsam mit der Bürgerinitiative »Wunsiedel ist bunt – nicht braun« (für beispielhafte Zusammenarbeit bei der Lösung des Problems der national-sozialistischen Aufmärsche am Todestag von Rudolf Heß)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Ulrich Goll (Grußwort); Wolfgang Schuster (Grußwort); Jutta Limbach (Festrede); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: Jörg Lutz, Herwig Eggers, Uli Paetzel, Gerd Grammann, Markus Ulbig, Sebastian Reißig, Karl-Willi Beck, Karl Rost, Thomas Durchdenwald (Moderation); Beate Weber (Schlusswort)

2010

Soziale Marktwirtschaft in der Globalisierung

Preisträger: Michael Otto und Berthold Leibinger (für eine in ökonomischer wie ethischer Weise vorbildliche Firmenkultur)
Medaillenträger: Free Software Foundation Europe e.V. (FSFE) und Oxfam Deutschland e.V. (für neue Formen der kooperativen Wertschöpfung und verantwortungsvolles Handeln für eine gerechte Welt)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Ulrich Goll (Grußwort); Gabriele Müller-Trimbusch (Grußwort); Gesine Schwan (Festrede); Lothar Späth (Laudatio); Ernst Ulrich von Weizsäcker (Laudatio); Dank der Preisträger: Michael Otto, Berthold Leibinger; Podiumsgespräch mit den Preis- und Medaillenträgern: Michael Otto, Berthold Leibinger, Karsten Gerloff, Paul Bendix, Ernst Ulrich von Weizsäcker (Moderation); Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Schlusswort)

2011

Energie, Umwelt – Verantwortung vor der Welt

Preisträger: Ernst Ulrich von Weizsäcker (für sein außerordentliches, langjähriges und persönliches Engagement bei der Suche nach Lösungen für die globalen Umweltprobleme)
Medaillenträger: Campact e.V. (für den beispielhaften Einsatz für eine demokratische, sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Gesellschaft); Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) e.V. (für vorbildliches Engagement in der Informations- und Bildungsentwicklung im Umwelt- und Naturschutz); WikiWoods.org (für eine Internetplattform, die die Möglichkeit bietet, Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen und einen ganz persönlichen, unmittelbar sichtbaren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Sven Giegold (Laudatio); Ernst Ulrich von Weizsäcker (Festrede); Podiumsgespräch mit dem Preis- und Medaillenträgern: Ernst Ulrich von Weizsäcker, Felix Kolb, Ernst-Alfred Müller, Ingo Frost, Jeanne Rubner (Moderation); Beate Weber (Schlusswort)

Bildung – Teilhabe – lebendige Demokratie

Preisträger: Wolfgang Edelstein (für sein außerordentliches persönliches Engagement, mit dem er über Jahrzehnte hinweg für demokratisches Lernen an Schulen kämpft und sich für Teilhabe und Demokratie als Lebensform einsetzt
Medaillenträger: Anti-Bias-Werkstatt (für ihr vorbildliches Engagement, Demokratie als Lebensform erfahrbar zu machen und das Konzept des Anti-Bias-Ansatzes weiterzuentwickeln); Reinhard und Anette Erös, Kinderhilfe Afghanistan e.V. (für ihr beispielgebendes, internationales Engagement im Bereich der Kinderhilfe und des Wiederaufbaus der Ostprovinzen in Afghanistan); Lothar Krappmann (für sein vorbildliches, international anerkanntes, persönliches Engagement im Bereich der Kindheit und Kinderpolitik); Das Projekt »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« (für eine erfolgreiche Initiative zu bürgerschaftlichem Engagement von Schülern und Lehrern zur Abwendung von Diskriminierung, Rassismus, Mobbing und Gewalt)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Bilkay Öney (Grußwort); Wolfgang Schuster (Grußwort); Annette Schavan (Festrede); Wolfgang Edelstein (Dank des Preisträgers); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: Danijela Cenan, Lothar Krappmann, Sanem Kleff, Gesine Schwan (Moderation); Christian Petry (Schlusswort)

2012

2013

Neue Wege in der Demokratie

Preisträger: Daniel Cohn-Bendit (für sein außerordentliches persönliches Engagement, als Ideengeber und Politiker über Jahrzehnte hinweg immer wieder neue Wege in der demokratischen Politik zu wagen, länder- und parteienübergreifend nach Lösungen zu suchen und Reformen anzustoßen)
Medaillenträger: Bürgerhaushalt Berlin-Lichtenberg (für seine vorbildliche Bürgerbeteiligung und Transparenz); Constanze Kurz (für ihr beispielgebendes Engagement für Transparenz und Verantwortung im Netz sowie für neue demokratische Wege in der Informationsgesellschaft); Finance Watch (für ihre beispielgebende Initiative, der Bürgergesellschaft in den Diskussionen über die Reform der Finanzmärkte eine stärkere Stimme zu verleihen)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Winfried Kretschmann (Grußwort); Werner Wölfle (Grußwort); Roger de Weck (Festrede); Daniel Cohn-Bendit (Dank des Preisträgers); Podiumsgespräch mit den Preis- und Medaillenträgern: Daniel Cohn-Bendit, Andreas Geisel, Constanze Kurz, Wolfgang Köhler, Thierry Philipponnat, Gesine Schwan (Moderation); Ludwig Theodor Heuss (Schlusswort)

Kunst bricht auf

Preisträger: Christo (für seine subtile Provokation am monumentalen Objekt, mit der er Denk- und Sichtweisen aufbricht)
Medaillenträger: Erdem Gündüz (für seinen stillen Protest als »standing man« auf dem Istanbuler Taksim Platz, mit dem er sich auf eine herausragende Art und Weise für die Förderung demokratischer Werte in der Türkei einsetzte); Shermin Langhoff (für ihr langjähriges Engagement für theatrale Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Missständen sowie Förderung des transkulturellen Zusammenlebens in Deutschland); Yehudi Menuhin Live Music Now e.V. (für vorbildliches bürgerschaftliches Engagement, das eine gezielte Nachwuchsförderung mit dem Prinzip »Musik heilt. Musik tröstet. Musik bringt Freude« in Einklang bringt); Theater der Erfahrungen – Werkstatt der alten Talente (für eine impulsgebende, zeitgemäße Seniorenkulturarbeit, durch die die Begegnung zwischen Menschen verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Alters ermöglicht wird)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Theresia Bauer (Grußwort); Isabel Fezer (Grußwort); Rita Süssmuth (Festrede); Christo (Dank des Preisträgers); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: Erdem Gündüz, Shermin Langhoff, Marie Steinbeis, Eva Bittner, Johanna Kaiser, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Moderation); Gesine Schwan (Schlusswort)

2014

2015

Europa: Zukunft einer Hof nung

Preisträger: Gerichtshof der Europäischen Union in Luxemburg mit seinem Präsidenten, Vassilios Skouris (für seine Stärkung der Rechte der europäischen Bürgerinnen und Bürger und als Hüter der rechtlichen Einheit und Rechtsstaatlichkeit in der Europäischen Union)
Medaillenträger: Átlátszó.hu (für ihren herausragenden Beitrag zu einer transparenten und lebendigen Bürgergesellschaft auf dem Weg zu einer friedlichen Demokratieentwicklung in Ungarn); CET – Center for European Trainees (für seine Initiative, durch internationale Netzwerke und den lokalen Aufbau von Strukturen Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa zu schaffen); Giusi Nicolini (Bürgermeisterin von Lampedusa; für ihren beispielgebenden Einsatz für eine menschenwürdigen Flüchtlingspolitik in Europa); Maximilian Schrems (für sein außerordentliches bürgerschaftliches Engagement für Transparenz, Datenschutz und Privatsphäre in der europäischen Informationsgesellschaft)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Joachim Gauck (Grußwort); Rainer Stickelberger (Grußwort); Isabel Fezer (Grußwort); Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Laudatio); Vassilios Skouris (Dank des Preisträgers); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: Tamás Bodoky, Lisa Nottmeyer, Maximilian Schrems, Christian Petry (Moderation); Gesine Schwan (Schlusswort)

Flucht nach Europa – Deutschland auf dem Weg: Solidarität und Phantasie aus der Mitte der Zivilgesellschaft

Preisträger: Es wurde kein Preis verliehen
Medaillenträger: Clowns ohne Grenzen Deutschland e.V. (für das phantasievolle Engagement mit künstlerischen Programmen in Flüchtlingslagern im Ausland und für Geflüchtete in Deutschland eine positive Stimmung zu schaffen und damit schlicht Freude zu verbreiten); Grandhotel Cosmopolis (für solidarisch und phantasievoll Akzente für ein friedliches Zusammenleben und für kreative gesellschaftliche Entwicklungen bei der dringlichen Aufgabe der Unterbringung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern); Kiron Open Higher Education (für das solidarische und bildungspolitische Engagement, Geflüchteten auf unbürokratische Art und Weise einen gebührenfreien Zugang zu Hochschulbildung zu ermöglichen und damit Perspektiven zu eröffnen); Welcome United 03 des SV Babelsberg (für das solidarische Engagement die ausschließlich aus Flüchtlingen bestehende Fußballmannschaft Welcome United 03 mit allen Vereinsrechten und –pflichten in seine Vereinsstrukturen integriert zu haben); Die Stillen Helfer (für ihr beispielgebendes solidarisches und humanitäres Engagement, Flüchtlinge mit der Kraft und aus der Mitte der Zivilgesellschaft heraus in einer demokratischen Bürgergesellschaft willkommen zu heißen und zu unterstützen)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); Theresa Bauer (Grußwort); Fritz Kuhn (Grußwort); Dieter Zetsche (Festrede), Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: Vincent Zimmer (Kiron), Georg Heber (Grandhotel); Marina Silverii (Stille Helfer), Thoralf Höntze (SV Babelsberg), Heiko Mielke (Clowns ohne Grenzen), Cem Özdemir (Moderation); Gesine Schwan (Schlusswort)

2016

2017

Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öf entlichkeit

Preisträger: Timothy Garton Ash (für sein Engagement, als Wissenschaftler, Publizist und Ideengeber den öffentlichen Diskurs zu suchen und mit den von ihm entworfenen Prinzipien die liberale Idee der Rede- und Meinungsfreiheit in einer vernetzten Welt zu vermitteln)
Medaillenträger: Aslı Erdoğan (für ihr beispielgebendes Engagement, mit dem sie sich seit vielen Jahren für Demokratie, Menschenrechte und Meinungsfreiheit einsetzt und damit einen wichtigen Beitrag zu einer öffentlichen, demokratischen Debattenkultur in Europa leistet); Marcus da Gloria Martins (für seine besonnene und souveräne Krisenkommunikation anlässlich des Amoklaufs in München im Juli 2016); Patrick Dahlemann (für sein beispielgebendes Engagement in einer mit rechtsradikalen Positionen sympathisierenden Umgebung Wähler von demokratischen Werten zu überzeugen); Dunja Hayali (für ihr Engagement, andersdenkenden Menschen mit Respekt und Fairness zu begegnen, um in den öffentlich-rechtlichen Medien und in den sozialen Netzwerken eine umfassende Berichterstattung zu ermöglichen)
Laudatoren und Redner: Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung), Petra Olschowski (Grußwort), Fritz Kuhn (Grußwort), Roger de Weck (Festrede), Timothy Garton Ash (Dank); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern Marcus da Gloria Martins, Patrick Dahlemann und Dunja Hayali, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Moderation, Gesine Schwan (Schlusswort)

IMPRESSUM

Herausgeber
Theodor Heuss Stiftung

Redaktion
Birgitta Reinhardt
Anna Welling

Fotonachweis
Thomas Hörner
Anhang: AP, Ingrid Lockemann,
Susanne Kern, Gerd Pfeifer, QP,
Friedrich Rauch, Helmut Schulze,
Martin Storz, Dirk Vogel

Satz, Gestaltung & visuelles Konzept
Dipl. Designer & M.A.
Daniela Schanen
www.solldesign.de

Druck & Produktion
Schwabe AG
Druckerei
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz
www.schwabe.ch

Leutheusser-
Schnarre

Wir danken allen, die uns durch ihre ideelle und finanzielle Förderung unterstützen.
Unser besonderer Dank gilt dem Land Baden-Württemberg, der Landeshauptstadt Stuttgart, Ebner Stolz, der BW Bank, der E. Breuninger GmbH & Co., der Dommer Stuttgarter Fahnenfabrik GmbH, der dm-drogerie markt GmbH + Co. KG, der Herrenknecht AG, Armin F. Knauer, Richard Lampert GmbH & Co. KG, der Lechler Stiftung, Berthold Leibinger Stiftung GmbH, der Merck Finck Stiftung, der Mahle GmbH, Annette und Timo Rögelein, der Solics GmbH und der Adolf Würth GmbH & Co.KG. sowie der Robert Bosch GmbH für die Förderung dieses Jahrbands.

BITTE UNTERSTÜTZEN AUCH SIE UNS!

Wir brauchen Ihre Hilfe!
Für die Planung und Durchführung der Theodor Heuss Preisverleihungen sind wir auf Spenden angewiesen.

Spendenkonto
BW Bank Stuttgart
IBAN DE19 6005 0101 0002 0945 26
BIC SOLADEST

theodor heuss stiftung
zur Förderung der politischen Bildung und Kultur
in Deutschland und Europa

Breitscheidstr. 48 | 70176 Stuttgart
Telefon +49 (0)711 55 91 98 | Telefax +49 (0)711 55 92 07
info@theodor-heuss-stiftung.de | www.theodor-heuss-stiftung.de